Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-121126-p0001-5

2200

2 Rthlr.

Xh. 142.

D. Franz Æaver Balmis

über

die amerikanischen Pflanzen

Agave und Begonia

als

zwey neuentdeckte specifische Mittel

gegen die

Lustseuche, Scropheln

und andere

dahin sich beziehende

Krankheiten.

Aus

dem Spanischen ins Italienische und aus diesem

ins Deutsche übersetzt

nebst

Anmerkungen

von

Friedrich Ludewig Kreysig

der Weltweisheit und Arzneykunde Doctor, der Arzneykunde Professor

in Wittenberg.

Leipzig

in der Baumgärtnerschen Buchhandlung

1797.

KŒNIGLICH
UNIVERS.
ZVHALLE

Vorrede des Uebersetzers.

In der Ueberzeugung, daß die Bekanntmachung dieses Werks deutschen Aerzten weder gleichgültig noch unnütz seyn dürfte, übernahm ich die Bearbeitung desselben. Was darinn zu finden seyn werde, sagt schon die Aufschrift und eben diese könnte vielleicht bey vielen Lesern ein eben nicht günstiges Vorurtheil für diese Schrift veranlassen. Es sey mir daher erlaubt, einige Bemerkungen deshalb hier voranzuschicken. Es sind bereits eine Menge von specifischen Mitteln gegen die Lustseuche in ältern und neuern Zeiten empfohlen worden, welche insgesammt, das Queckſilber ausgenommen, nach einem längern oder kürzern Zeitraum, wo sie in Achtung standen, wieder in Abnahme kamen und vergessen

wurden. Mit Recht müssen daher die Aerzte mistrauisch werden, wenn ihnen hier wieder nicht nur eins sondern sogar zwey neue Pflanzenmittel auf einmal als specifische Arzneyen gegen die Lustseuche, aufgetischt werden. In dieser Rücksicht erinnre ich denn, daß ohnerachtet im Grunde nur eins von den hier aufgestellten Mitteln wegen seiner antisyphilitischen Kräfte Aufmerksamkeit verdient, nämlich die Agave, dennoch dadurch bey weiten noch nicht alle Bedenklichkeiten gehoben sind. Ich selbst bin, ich gestehe es frey, immer, wenn ein neues Mittel bekannt gemacht und am meisten, wenn es als ein Wundermittel gegen eine bestimmte oder mehrere Krankheiten mit einem Gepränge von Worten hochangerühmt wird, äußerst mistrauisch, wenn auch ein Heer von Beobachtungen dem neuen Mittel gleichsam zur Bedeckung mit auf den Weg gegeben werden; denn die Erfahrung lehrt, daß diese Bedeckung nur zu oft von ganz leichtem Ge-

halt ist. Mit diesen Gesinnungen schritt ich denn auch zur Bearbeitung dieser Schrift, und ich glaubte dadurch am meisten zur guten Aufnahme desselben beyzutragen, wenn ich die aufgestellten Thatsachen einer strengen Kritik unterwürfe und meine Bemerkungen dem Publicum mittheilte. Nach den Thatsachen nun, die meinem Urtheile zum Grunde liegen, scheint das neuen deckte Mittel allerdings die größte Beherzigung der Aerzte, theils von Seiten seiner antivenerischen, theils wegen seiner übrigen medicinischen Kräfte zu verdienen. Denn was die erstern betrift, so streiten viele Umstände und mehrere vom Verf. aufgestellte Fälle dafür, wenn man sie auch noch so scharf nimmt; aber selbst dann, wenn es sich in Zukunft finden sollte, daß unser Mittel hierinn dem Queckſilber weichen müßte, so dürfte es doch immer ein wichtiger Gewinn für die Arzneymittellehre werden, in so fern es bey Scropheln vorzüglich die auffallendsten Proben

seiner Wirksamkeit in mehrern hier erzählten Fällen abgelegt hat; und in dieser Krankheit wird wohl jeder Arzt ein neues wirklich kräftiges Mittel mit dem größten Dank aufnehmen; ich würde mich sehr freuen, wenn ich zur weitern Verbreitung eines solchen durch diese Arbeit etwas beytragen könnte.

Wittenberg den 3. Februar 1797.

Der Uebersetzer.

Inhalt.

Erstes Kapitel. Ursprung des neuen Mittels, welches von Nicola Viana in der Hauptstadt von Mexico bekannt gemacht ward; seine Methode, es zu brauchen und die Verbesserung derselben vom Verfasser . . . Seite 1

Zweytes Kapitel. Beobachtungen, welche im Hospital Santo Giovanne di Dio zu Madrit angestellt worden sind . . . 14

Drittes Kapitel. Beobachtungen, welche im Hospital delle Passione zu Madrit im September des Jahrs 1792 gemacht worden sind. 32

Viertes Kapitel. Beobachtungen, welche in dem allgemeinen Hospital im September 1792 gemacht worden sind. . . . 62

Fünftes Kapitel. Bemerkungen über die vorhergehenden Beobachtungen. . . 106

Sechstes Kapitel. Ueber die bis jetzt gegen die Lustseuche angewendeten Arzneymittel und über die Wirkungsart des Queckstlbers. . . 112

Siebentes Kapitel. Beschreibung der Agave oder Maguey. 123

Achtes Kapitel. Regeln, welche bey dem Gebrauch der Amerikanischen Agave zu beobachten sind. 130

Neuntes Kapitel. Beobachtungen, welche in dem allgemeinen Hof-Hospital gemacht worden sind. 143

Zehntes Kapitel. Beschreibung der Begonia, ihre Benutzung, Kräfte und Gebrauchs-Art. 150

Ueber

die Wirksamkeit

der beyden

Amerikanischen Gewächse

Agave und Begonia

gegen die Lustseuche, Scropheln und

andere Uebel.

Erstes Kapitel.

Zu Anfange des Jahres 1790 kam ein gewisser Nicolaus Viana, mit den Zunahmen Beato, nach der Hauptstadt von Mexico, und überreichte dem obersten königlichen Medicinalcollegium daselbst ein Specificum gegen die Lustseuche, bey dessen Gebrauch kein Queckſilber weiter nöthig sey. Er hatte dasselbe von einer Indianerin, der letzten aus seiner Familie überkommen, die schon seit undenklichen Zeiten in Acapuacaro, einer Ortschaft in dem Gebiete von Mexico, in dem Besitz desselben gewesen war. Er sagte, dieses Specificum bestehe aus einigen einheimischen Amerikanischen Pflanzen und er kenne dasselbe aus einer mehr als sechs und dreyßigjährigen Erfahrung.

Das oberste Medicinalcollegium dieser Stadt, welches immer seine Aufmerksamkeit auf Beförderung

des öffentlichen Wohls richtet, verordnete, daß man bey einigen Kranken in dem Hospital Santo Giovanne di Dio, in Gegenwart des Hospital-Arztes, Nicola d'Avellano und des Wundarztes Ignaz Flores mit diesem Mittel Versuche anstellen möchte, deren Ausgang von diesen Männern beobachtet und bezeugt werden könnte. Die Aerzte sowohl als die zur Wartung der Kranken in diesem Hospital angestellten Mönche bezeugten, daß vermittelst dieser Methode sieben und zwanzig Kranke behandelt und alle vollkommen geheilt worden wären.

Als der erste Versuch einen so günstigen Erfolg gehabt hatte, so suchte Viana von der medicinischen Facultät ein Zeugniß über die Wirksamkeit seines Mittels. Allein das Wohl der Menschheit lag diesem Collegio zu sehr am Herzen, als daß es nicht weitere Erfahrungen zu haben gewünscht hätte, um ein günstiges Zeugniß auszustellen; auf Anrathen des Protomedici der Hauptstadt und des ersten Arztes am allgemeinen St. Andreas-Hospital, Herrn Joseph Garcia Jove, ward beschlossen, daß die Facultät selbst, nebst den andern Aerzten, Untersuchungen und Versuche mit diesem Mittel anstellen sollte.

Der Erzbischof zu Mexico, Monsignor Nunnez de Aaro und Peralta hatte kaum die Curen vernommen, welche in dem Hospital Santo Giovanne di Dio und sonst noch in der Stadt mit diesem neuen Mittel gemacht worden waren, so trieb ihn Patriotismus und Menschenliebe zu der Verordnung an, daß am 30sten August desselben Jahres 1790 im allgemeinen St. Andreas-Hospital eine große Zusammenkunft der Vornehmsten der Stadt, der ganzen Facultät, der Professoren der Medicin, der Hospital-Chirurgen und der übrigen Bedienung in demselben statt finden sollte,

um das Resultat der Behandlung von zwölf Mannspersonen und sechs Frauenspersonen in Augenschein zu nehmen, welche dem Viana allein waren übergeben worden, nachdem er seine Methode der Facultät bereits mitgetheilt hatte. Diese Curen waren glücklich abgelaufen; die Kranken waren alle hergestellt. Demohngeachtet wollte man das Mittel noch durch mehrere Versuche bestätigt wissen.

Man übergab daher dem Viana noch vierzig Mannspersonen und zwanzig Frauenspersonen zur Behandlung, welche gleichsam in allen Graden von der Lustseuche befallen waren; die Aerzte thaten dabey nichts, als daß sie Tag vor Tag die Zufälle der Kranken und den Fortgang der Cur beobachteten.

Den 4ten September 1790 ward damit der Anfang gemacht. Den 5ten October darauf ward eine Zusammenkunft angestellt, wobey der Erzbischof, die Facultät, die Aerzte und Chirurgen dieses Spitals zugegen waren; und nachdem letztere über alles, was sie während der Cur beobachtet hatten, mit der größten Genauigkeit und Pünktlichkeit, Rechenschaft abgelegt hatten, so erklärten sie, „daß innerhalb zwey und dreyßig Tagen, „fünf und zwanzig Kranke, beyderley Geschlechts, vollkommen geheilt, das Hospital verlassen hätten; daß „fünf davon ziemlich hergestellt wären, und überdieses „eine Frau mit einer Lepra, die nicht unter jene sechszig „Personen mit einbegriffen war, vollkommen geheilt „worden sey und das Hospital verlassen könnte.“

Die Aerzte Jove, Guiral und Rada ertheilten nun diesem Mittel, wegen dieser geschwinden, milden und glücklichen Cur das Lob eines der wichtigsten specifischen Mittel, gegen die Lustseuche, welches verdiene, dem Queckssilber vorgezogen zu werden. Andere Aerzte waren derselben Meinung; allein mit Recht verlangten andere eine größere Menge von Erfahrungen,

wenn es darauf ankomme, die unter allen Völkern eingeführte Anwendung des Queckſilbers abzuändern oder zu vertilgen.

Bey einer andern Zuſammenkunft gaben die Aerzte das Zeugniß, daß von den neun und zwanzig Kranken, die von den erſten ſechzig noch übrig geblieben waren, zehn vollkommen geheilt worden wären, dreyzehn ſich ſehr gebeſſert und ſechs viel Erleichterung erhalten hätten. Von allen ſechszig alſo, die der Behandlung des Viana anvertraut worden waren, waren ſechs und dreyßig vollkommen wieder hergeſtellt worden; achtzehn hatten ſich gebeſſert und nur ſechs hatten blos einige Erleichterung bekommen. Die oben genannten Aerzte beſtätigten ihr günſtiges Zeugniß über dieſes neue Mittel, und vier angeſehene Perſonen von der Zuſammenkunft verſicherten dem Beſitzer des Mittels ihre Dankverpflichtung und prieſen das Mittel, welches ſie wieder in den Zuſtand einer vollkommenen Geſundheit geſetzt hatte.

Da man nun ſolche Proben von den heilſamen Wirkungen des Mittels hatte, ſo beſchloſſen die Aerzte von der Facultät und einige Aerzte des Spitals unter Beyſtimmung des Erzbiſchofs, daß die Anwendung dieſes Mittels der Leitung einſichtsvoller Aerzte überlaſſen werden möchte, damit die Anwendung deſſelben nach reiflicher Unterſuchung abgeändert und die Methode auf eine ſchickliche Weiſe vereinfacht würde. Gewiß ein vortrefflicher Rath, ſelbſt nach ſo vielen Beweiſen ſeiner Wirkſamkeit, denn bisher hatte man es blos empiriſch angewendet und jedem Kranken, ohne Unterſcheidung des Alters, Geſchlechts, Temperaments, des Grades der Krankheit, alle Tage die einmal feſtgeſetzte Doſis gegeben.

Der obengenannte Erzbiſchof übertrug nun die Vereinfachung und Verbeſſerung der Methode des Viana den Aerzten des Hoſpitals. Allein er bemerkte,

daß seine Absicht so nicht gehörig erreicht werden möchte und übertrug es dem Protomedicus Jove, und versah ihn zugleich mit der Erlaubniß und den Mitteln, welche etwa dazu dienen könnten, die Anwendung dieses Mittels bey allen venerischen Kranken des St Andreas-Hospitals zu vereinfachen.

Es hatte dieser Arzt ohngefehr drey Monate lang die Wirkung dieses Arzneymittels bey den Kranken beobachtet; als ich den Entschluß faßte, mich wieder in die Hauptstadt zu begeben; gleich bey meiner Ankunft bekam ich denn, als Oberwundarzt dieses Hospitals, von dem Erzbischof Befehl, den Auftrag weiter auszuführen, den der D. Jove von ihm zuvor erhalten hatte; und dieser theilte mir die nöthigen Instructionen mit, um den Plan der von ihm angefangenen Beobachtungen, die Anwendung eines Mittels von so großer Wichtigkeit zu verbessern, so viel als möglich fortzuführen.

Als ich im Hafen von Santa Crux angekommen war, so hörte ich schon von Aerzten und Wundärzten Lobeserhebungen des Mittels des Viana und dieses nahm immer mehr zu, je tiefer ich in das Mexicanische Gebiet kam. Die Mexicanischen Aerzte sowohl als das Volk priesen es als ein wunderthätiges Mittel. Ich blieb jedoch dabey unentschieden und wartete auf genaue Beobachtungen und Erfahrungen. In dieser Lage erhielt ich nun vom Erzbischof den Auftrag, alles mögliche zu versuchen, um die Würksamkeit dieses Mittels außer Zweifel zu setzen; meine Pflicht sowohl als das Zutrauen dieses Herrn geboten mir diesem Befehl aufs genaueste nachzukommen.

Zu mehrerer Deutlichkeit werde ich erst die Formeln des Viana, die Art und Weise, wie ich sie verbessert und vereinfacht, die Gründe, die mich dazu vermochten, das Resultat der neuen Methode, die ich beschreibe,

und einige merkwürdige Betrachtungen über den abzuhandelnden Gegenstand aus einander seßen.

Viana sowohl als die genannten Aerzte bedienten sich dreyer Formeln.

Die erste bestand aus einem schweißtreibenden Decokt; welches aus zwey Pfunden Pulque, das ist, einer durch Gährung erhaltenen Flüßigkeit von einer Pflanze Metl oder Maguey genannt, drey Unzen dieser Wurzel, zwey Unzen Vipernfleisch und einer Unze Castilianischen Rosen bestand, alle diese Substanzen wurden bis zur Hälfte der Flüßigkeit zusammen eingekocht, durchgeseihet und so zum Gebrauch aufgehoben.

Sobald die Kranken durch ein Abführmittel vorbereitet waren, welches Viana ein Magistrale nannte, so mußten sie dieses Decokt warm im Bette nehmen, und sich während des starken Schweißes, der vier bis sechs Stunden darnach dauerte, ruhig und gut bedeckt halten.

Um diese Ausleerung noch mehr zu befördern, wurden dem Kranken Füße und Schenkel mit Fett eingeschmiert; und war dies nicht hinreichend, so mußten sie einen Becher von Mexcall oder Zuckerbrandwein nehmen. Diese Operation ward dreymal einen Tag um den andern wiederholt; und sogleich ward zu Klystieren geschritten, die aus einem Pfund von einer Abkochung von Sennesblättern und Anis, anderthalb Drachmen vom Pulver der Begonia und einer Drachme Coloquinthen bereitet wurden; diese wurden in den übrigen drey Zwischentagen gegeben.

Wenn die Dosis der schweißtreibenden und abführenden Mittel verbraucht war, so mußten nun die Kranken neun Tage lang ein Decokt von folgender Bereitung nehmen:

Anderthalb Unzen Schlehendornrinde *), zwey Drachmen Saßafraß, Weidenrinde und Weihrauch, eine Drachme Ammoniengummi und Campeschenharz; alle diese Substanzen wurden mit zwey Pfund Wasser bis zur Hälfte eingekocht, durchgeseihet und dann so gebraucht.

Es ergiebt sich von selbst, daß diese Methode des Viana ganz empirisch und ohne alle medicinische Kenntniß eingerichtet war. Es war zu bewundern, wie er so glückliche Curen machen konnte, da er allen Arten von venerischen Kranken, ohne Unterschied der Krankheit, der Ursache, des Grades und ohne im geringsten auf Alter, Geschlecht, Temperament Rücksicht zu nehmen, blos einfache alterirende Mittel gab; denn es konnte nicht anders kommen, als daß die Dosis, die für manche hinreichend war, für andre wiederum es nicht war.

Diese unregelmäßige Methode, welche Viana sowohl als diejenigen, welche den Auftrag hatten, dieselbe zu untersuchen, unverändert befolgt hatten, mußte nothwendig mit Unbequemlichkeiten verbunden seyn; in der That war sie es auch und es war ein Glück, daß sie keine weit größern hervorbrachte, als wirklich der Fall war.

Die genannte schweißtreibende Zusammensetzung bestand aus vier einfachen Substanzen, von denen blos die Wurzel der Agave Americana des Linnee, oder der Maguey und der Pulque Wirksamkeit besaß. Keine einzige Rosenart besitzt schweißtreibende Kräfte, und Vitet hat unter andern neuern Aerzten

*) Radice di Pruno; doch wohl das Prunus spinosa? wenigstens nennt man in Ober-Italien diesen Strauch pruno; eigentliche Pflaumen oder Zwetschen giebt es hier nicht.

Der Uebersetzer.

gezeigt, daß das Vipernfleisch keine andern Eigenschaften besitzt als einwickelnde und nährende und das Hühnerfleisch in dieser Rücksicht noch hinter sich läßt. Ich werde mich daher derselben nicht bedienen.

Diese Betrachtung sowohl als auch die Art und Weise, wie der bekannte Hernandez, Arzt Philipps des zweyten, den Pulque empfiehlt, veranlaßten mich, mein Decokt blos aus diesen einfachen Substanzen zu bereiten und der Anfang der Anwendung desselben übertraf sogar meine Erwartung.

Die Verminderung der Gaben und das Anhalten in der abwechselnden Wiederholung derselben nach der Größe der Krankheit trugen zu dem glücklichen Erfolg wohl auch mit bey.

Die Zusammensetzung der Abführmittel des Viana war ebenfalls unregelmäßig. Als ich mich nachher überzeugte, daß Abführmittel zur Ausrottung der vollkommenen Lustseuche unzureichend seyen, und daß sie blos durch Verminderung der Masse der Säfte etwas beytragen könnten, die Zufälle zu mäßigen, indem dieselbe sogleich mit Wiederherstellung des Verlustes an Säften, von neuem sich einstellen, so trug ich kein Bedenken, die Senna, den Anis und die Koloquinthen wegzulassen und blos die Begonia stehen zu lassen, um ihre Wirksamkeit desto gewisser zu erforschen.

Ich ward nun durch viele Erfahrungen bey einer Menge von Kranken von den glücklichen Wirkungen der Begonia und von ihren bewunderungswürdigen einschneidenden und abführenden Kräften hinlänglich überzeugt, erklärte mich zu Gunsten derselben und entschloß mich, sie ohne alle andere Beymischung anzuwenden.

Ich verban e ferner alle die andern aromatischen und reizenden Mittel die Viana noch gebraucht hatte,

indem dergleichen Dinge schlaffen und schwächlichen Körpern nur nachtheilig seyn mußten.

Der Plan meiner ersten Versuche hatte sich anfangs blos auf die Wurzel der Begonia im Aufguße und in der Abkochung, und auf die im Pulque gekochte Wurzel der Agave eingeschränkt; ich überlegte aber, daß diese Flüßigkeit sich blos in einigen Provinzen von Amerika findet und daß es unmöglich sey, sie in andre Länder zu verführen, ohne daß sie sauer werden würde; ich unternahm deshalb neue Versuche, setzte an die Stelle derselben eine gleiche Menge Cyder; eine Flüßigkeit, die jener sehr ähnlich und überdies fast aller Orten zu haben ist; der Erfolg entsprach meinem Wunsche ganz und eröffnete mir den Weg zu neuen und glücklichen Versuchen, mit einer Gewißheit, daß ich zuletzt das gemeine Wasser mit außerordentlichem Erfolg dazu anwendete.

Durch die Anwendung des Wassers erhielt ich nicht nur den Vortheil, daß ich meinen Kranken die Berauschung und andere beschwerliche Zufälle ersparte, welche von geistigen Getränken in den Köpfen ungewohnter und mäßiger Menschen zu entstehen pflegen, sondern ich vermied auch die zu starke Reizung und Erhitzung, welche auf dieselben erfolgt.

Ueberzeugt nun, daß das Wasser das schicklichste Vehikel sey, diese vortreffliche Wurzel zu geben, machte ich sie in folgender Formel zum Gebrauch für die Amerikaner geschickt.

Man läßt drey Unzen von der Wurzel der Agave in zwey Pfunden Wasser bis auf die Hälfte einkochen. Die Flüßigkeit wird dann durchgeseihet und warm zu trinken verordnet. Ich gab dieses Decokt allen Kranken, die ich sowohl in als außerhalb dem Hospitale behandelte, und bereitete sie nach den Umständen durch Aderläße, Molken oder Bäder vor; ich fuhr alsdenn

abwechselnd mit diesem Mittel in einer mehr oder weniger gemäßigten Gabe bis beynahe zur völligen Heilung fort.

Ferner bediente ich mich der Begonia allein auf folgende Weise. Ich lies zwey Scrupel von dem Pulver derselben mit einem halben Pfunde eines erweichenden Decoktes gehörig vermischen und dieses zu einem Klystier verbrauchen.

Wenn ich aber eine Anhäufung von Unrath in den ersten Wegen und Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes wahrnahm, oder wenn die Kranken sich nicht zu den Klystieren bequemen wollten, so lies ich dafür zwanzig Grane von dem genannten Pulver mit vier Unzen des genannten Decokts und einer halben Unze Rosenhonig verbinden; oder ich lies dieselbe Menge mit Brodkrume oder wenn einem die Bitterkeit dieser Wurzel widerstand, mit irgend einer Conserve zu Pillen machen.

Wenn zärtliche und sehr reizbare Personen der Abführmittel bedurften, so gab ich ihnen den Aufguß von einem Scrupel der genannten Wurzel in einer hinreichenden Menge von Wasser; sie wurden davon sehr gut purgiert und ich vermehrte die Gabe, so wie es nöthig war.

Ich bemerkte, daß die Begonia im Aufguß und in Substanz genommen, zuweilen Eckel und Brechen erregte; dies belehrte mich, daß diese Wurzel auch als Brechmittel anzuwenden sey und ich bediente mich derselben mit Nutzen, um die ersten Wege von einer Verschleimung zu befreyen.

Um mich aber von ihrer Wirksamkeit noch mehr zu überzeugen, bediente ich mich nebenbey auch anderer Arzneymittel, so der Aderlässe bey Vollblütigkeit, der vegetabilischen Säuren bey heftiger Hitze, der Emulsionen mit Opium bey zu starker Reizung, der Fieberrinde, bey complicirten Wechselfiebern, der beruhigenden Mittel

bey Hysterie, und so mehrerer anderer medicinischer und chirurgischer Hülfsmittel, so wie es die Umstände erforderten.

Wenn der Schweiß und die Ausleerungen durch den Darmkanal übermäßig heftig wurden, und wenn die festen Theile mehr gereizt waren, als nöthig schien, um die venerische Ansteckung zu ersticken und auszutreiben, so hielt ich einige Zeit mit der Anwendung des Mittels ein und setzte den Kranken auf die Diät eines Reconvalescirenden, wenn es die Schwere seines Uebels gestattete.

Die große Menge von Kranken beyderley Geschlechts, die unter meiner Leitung in dem großen Andreas-Hospital zu Mexico geheilt worden sind, und unter denen sich viele Alte, viele Weiber und Kinder befanden, die von Geburt oder von dem Saugen an mit der Lustseuche behaftet waren, sind Beweise genug von der gelinden und unschädlichen Wirkung der Wurzeln der Agave und Begonia, wenn sie regelmäßig verordnet werden und ich kann versichern, daß ich weder bey ganz kleinen Kindern noch bey Schwangern die geringste üble Wirkung davon wahrgenommen habe.

Der Erzbischof war mit den gemachten Fortschritten in Vereinfachung der Formeln des Viana vollkommen zufrieden, indem er den gerichtlichen Beweis erhielt, daß zu Ende des Junius im Jahre 1791 in dem Andreas-Hospital drey hundert und drey und zwanzig Kranke unter meiner und eilf unter des D. Jove Leitung vollkommen hergestellt worden wären; da er nun auch sahe, daß die medicinische Facultät bey voller Sitzung die vorgemeldete Methode gebilligt hatte, so ermunterte er die Aerzte des Reichs zum Besten der leidenden Menschheit sich dieses einfachen, äußerst wohlfeilen, sichern und in kurzer Zeit hülfreichen Mittels zur Heilung der Lustseuche zu be-

dienen: (seine eignen Ausdrücke, deren er sich bediente, um denen, welchen er deshalb Aufträge ertheilt hatte, einen Beweis seiner Zufriedenheit zu geben, wie aus den öffentlichen zum Beweis dienenden Acten erhellet:) Es wünschte dieser Herr nun, daß diese Versuche auch an dem Hofe zu Madrit von irgend einer mit der neuen Methode bekannten Person gemacht werden möchten.

Er gab mir den Auftrag dazu. Ich reiste daher im Januar des Jahres 1792 mit zwey tausend fünf hundert Pfund von der Agave und sieben hundert und funfzig Pfund von der Begonia nach Spanien ab, um sie im Namen des Erzbischofs dem König zu communiciren und hatte an letztern zugleich eine Bittschrift von dem Erzbischof, daß die venerischen Kranken meiner Behandlung anvertraut werden möchten, um in Spanien eben die Beobachtungen und Erfahrungen zu machen, die in Mexico in und außerhalb dem Hospitale damit angestellt worden wären.

Der Erzbischof bat überdies, daß alle Versuche in Gegenwart von Aerzten und Chirurgen, nach der Wahl seiner Majestät des Königs gemacht werden möchten und wünschte, daß die Aerzte, welche den Auftrag erhalten würden, bey den Curen die Aufsicht zu führen, aufgeklärte und von Vorurtheilen freye Personen seyn möchten; indem sonst der Erfolg eines für das ganze Menschengeschlecht wichtigen Arzneymittels aufs Spiel gesetzt würde, zumal da auch andre Krankheiten, vornämlich der Haut, nach den Erfahrungen einiger Aerzte, damit geheilt werden könnten.

Meine Liebe für die Menschheit, das Vertrauen welches der Erzbischof in mich setzte, meinem Vaterlande durch Eröfnung eines neuen Handels-Zweiges, durch das Consum dieser Wurzeln, die blos in diesem Reiche wachsen und durch andre wichtige Vortheile zu nützen, machten es mir zur Pflicht den angetragenen Befehl

gern anzunehmen und mit Hintansetzung der damit verbundenen Gefahren, Unannehmlichkeiten und Beschwerden, die medicinische Kenntniß dieser Pflanzen nach Europa überzubringen.

Den ersten Junius des Jahres 1792 langte ich in der Hauptstadt an. Als der König die Absichten des vorgenannten Erzbischofs und den mir ertheilten Auftrag vernommen hatte, so gab er der medicinischen Facultät Befehl die Wirksamkeit der beyden Pflanzen, der Agave und Begonia zu untersuchen und übertrug die Cur der Kranken meiner Leitung. Um die Wirkungen der genannten Wurzeln zu beobachten, ernannte die Facultät zu Folge des königlichen Befehls folgende Männer: die Doctoren, Anton Medina, Salamo de Morales, Bartholomeus Pinnera und Siles, außerdem noch folgende graduirte Aerzte, Rodriguez des Pino, Augustin Gineſta und Joseph Enciso, ersten Hofapotheker.

Den zwanzigsten Julius 1792 ward mit Vollziehung des Auftrags im Hospital St. Giovanne di Dio der Anfang gemacht und nach und nach im allgemeinen Hospital und in dem della Passione di Corte fortgefahren. Von dieser Epoche an sollte ich nun anfangen, dem Publicum das Resultat meiner genauen Beobachtungen mitzutheilen. Allein einer der Abgeordneten, Herr Pinnera, machte wenige Monate nachher seine Beobachtungen öffentlich bekannt, die man aber für nichts anders als Mißgeburten ansehen kann *).

*) Pinnera hat, wie aus dieser und mehrern andern Stellen erhellet, die Wirksamkeit der neuen Mittel, in seiner Schrift nicht nur bezweifelt, sondern gerade zu geläugnet. Es könnte dieses allerdings großes Mißtrauen dagegen einflößen; und den Wunsch erregen, die Gegenschrift mit der unsrigen zu vergleichen; indeß scheint

Zweytes Kapitel.

Beobachtungen, welche im Hospital Santo Giovanne di Dio angestellt worden sind.

Erster Fall.

Johann H., fünf und zwanzig Jahr alt und von sanguinisch-galligem Temperament hatte sich durch unreinen Beyschlaf verschiedene Geschwüre zwischen der Vorhaut und Eichel zugezogen, welche ihm vermittelst einer Queckssilber-Auflösung geheilt worden waren. Er bekam aber nachher so heftige und acute Schmerzen sowohl in den obern als in den untern Gliedmaßen, daß er davon aller Fähigkeit dieselben zu bewegen beraubt ward und den neunzehnten Julius 1792 von vier Menschen in das Hospital getragen werden mußte.

Den ein und zwanzigsten desselben Monats fieng ich an, ihn durch Bäder und durch Milch zur Hälfte mit Haber-Decokt versetzt vorzubereiten. Den ersten August schritt ich zu dem Gebrauch des schweißtreibenden Decokts, welches ich aus zwey und einer halben Unze der Wurzel der Agave und anderthalb Pfund Wasser bis zur Hälfte eingekocht bereiten lies.

sie von gar keinem Belang und von Eifersucht dictirt zu seyn. Dies sieht man aus mehrern Stellen, wo unser Verf. die allerdings elenden Auslegungen desselben von Krankheitsfällen anführt und wo sich ersterer auch auf die Kataster des Hospitals beruft, um Pinnera's Unwahrheiten zu widerlegen; welches er wohl kaum, ohne Gefahr bald als Charletan befunden zu werden, hätte wagen dürfen.

Der Uebersetzer.

Auf der folgenden Tabelle sieht man die Gaben des schweißtreibenden Decokts und der Begonia, welche der Kranke genommen hat; ferner die Menge des Schweißes, womit die Betttücher und Hemden durchnäßt wurden, und die Zahl der Ausleerungen durch den Stuhl.

August.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia. zum Abführen.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
1	9	2	1	—	—
3	9	2	2	—	—
5	9	2	4	—	—
8	9	—	3	—	—
13	—	—	—	30	4
15	—	—	—	24	1
17	—	—	—	36	5
19	—	—	—	36	6
21	9	2	3	—	—
25	—	—	—	36	7
26	—	—	—	40	7
28	—	—	—	50	6
29	—	—	—	50	6
Im ganzen	45	8	13	302	42

Während des Gebrauchs dieser Mittel wurden ihm zwey Aderlässe gemacht; weil er sehr vollblütig war, und um die Bänder der Fußgelenke zu stärken, welche wegen einer lymphatischen Verstopfung noch immer erschlafft blieben, wurden ihm einige Einreibungen mit Brandwein und Bähungen mit den Dämpfen des Thymians, eines sehr tonischen und nervenstärkenden Krautes, gemacht.

Da er sich hierauf vollkommen wohl befand, so

gaben ihm die Aerzte, welche mit die Aufsicht hatten, den sechsten September 1792 ohne mein Wissen die Erlaubniß abzugehen; und ich konnte daher nicht wissen, ob es nöthig seyn möchte, mit dem Mittel noch fortzufahren, um ein Recidiv zu verhindern *).

Zweyter Fall.

Johann L., zwanzig Jahre alt und von cholerischem Temperament, hatte seit sechs Monaten an einer venerischen Gonorrhöe gelitten und verstopfte sich dieselbe auf einmal. Zwey Jahre darnach zog er sich durch neue Ansteckung zwey Bubonen zu, welche sich innerhalb einem Monat durch den Gebrauch des Froschleichpflasters und einer Gabe Koloquinthen-Pillen zertheilten. Hierauf bekam er Schmerzen in allen Gelenken und ein um sich fressendes Geschwür zwischen der Eichel und Vorhaut. Vom ein und zwanzigsten Julius an bis zum ersten August ward er durch Bäder und einen Trank aus gleichen Theilen Milch und Hafer-Decokt vorbe-

*) Dieser Fall dürfte keine strenge Probe aushalten, wenn man ihn nicht für einen Beweis von der Wirksamkeit der in Betrachtung gezogenen neuen Mittel gegen die Lustseuche halten wollte; denn das Reißen und die Contractur, welche auf Heilung der Geschwüre an der Eichel durch eine Queckstlber-Auflösung erfolgte, muß nicht nothwendig venerisch und von Einsaugung des Lustseuchengiftes entstanden seyn; wenigstens erhellet dies nicht aus der mitgetheilten Geschichte. Soviel erhellet indeß daraus, daß das neue Mittel gegen chronischen Rheumatismus und Contracturen etwas vermöge, welches die schweißtreibenden Kräfte der Agave schon im voraus vermuthen lassen.

Der Uebersetzer.

reitet; hierauf verordnete ich ihm das Mittel auf die vorhinbeschriebene Art, nur in kleinerer Menge, wie aus der Tabelle erhellet.

August.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Clystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
1	7	2	1	—	—
3	7	2	1	—	—
5	7	2	1	—	—
8	7	2	2	—	—
10	7	2	2	—	—
12	—	—	—	24	2
13	—	—	—	25	5
15	—	—	—	24	3
17	—	—	—	30	7
21	7	2	1	—	—
25	7	2	1	—	—
26	—	—	—	48	4
28	—	—	—	40	4
Sept. 13	—	—	—	48	3
Totalsumme	49	14	10	238	28

Das cholerische Temperament dieses Menschen, seine Neigung zum Zorn und die Schärfe seiner Säfte, besonders des Magensaftes hatten ihm schon, bevor er ins Hospital kam, häufig Magenschmerzen mit heftigem Brennen und mit Spannung in der Magengegend verursacht und diese erneuerten sich, wenn ein geringer Reiz auf ihn würkte.

Ich unterstützte ihn daher während der Cur mit Milch und mit schmerzstillenden Emulsionen. Die Schmerzen legten sich, die Geschwüre wurden rein und fiengen an zu vernarben; allein es trat einige mal ein

Wechselfieber bey ihm ein, welches durch die Fieberrinde bezwungen ward; während der Zeit nahmen die Geschwüre wieder ein unreines Ansehen an. Sie fiengen sich aber schon an zu schließen, als ich dieses Hospital verlassen mußte, um meine Beobachtungen in dem großen und dem Hospital della Passione anzufangen.

Dritter Fall.

Johann S., von mittlerm Alter und sanguinisch-cholerischem Temperament, hatte sich vor vier Jahren einen venerischen Tripper, durch unreinen Beyschlaf zugezogen; welcher aber auf eine erweichende Abkochung, die er drey Monate lang genommen hatte, gewichen war. Vor drey Jahren bekam er nach einer neuen Ansteckung Geschwüre an der Vorhaut; diese vergiengen und kamen nach funfzehn Tagen mit einer Leistenbeule wieder, welche sich aber wieder zertheilte. Nachher aber stellten sich verschiedene Pusteln im Gesicht und am Körper ein.

Dieser Mensch kam den ersten April mit Geschwüren im Gaumen und mit einer vollkommenen Thränenfistel an der rechten Seite ins Hospital.

Ich fieng den ersten Julius an ihn durch Bäder, Milch und das Haferdecokt bis zum ersten August vorzubereiten, und schritt dann zu dem neuen Mittel auf folgende Art:

August.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
1	5	1	1	—	—
3	5	1	1	—	—
5	5	1	1	—	—
16	5	—	2	—	—
18	5	—	1	—	—
21	5	—	1	—	—
Totalsumme	30	3	7	—	—

Der traurige Zustand, in welchem sich dieser Mensch drey Jahre lang unter anhaltenden Leiden ohne die geringste Hülfe und unter den heftigsten Schmerzen in den äußern Gliedmaßen befunden hatte, nebst der großen Schwäche, woran er litt, veranlaßten mich, ihm blos die halbe Gabe des schweißtreibenden Decokts zu geben, und ihm zugleich mit erweichenden und beruhigenden Mitteln zu klystiren zu kommen; durch diese milde Behandlung bekam er auch so viel Erleichterung, daß sich eine glückliche Heilung hoffen ließ.

Allein er begieng unaufhörlich Diätfehler, besonders as er übermäßig viel Obst und was er nur sonst bekommen konnte und zog sich dadurch Indigestionen und Koliken mit Brechen und Durchfall zu. Weder meine noch der Krankenwärter Bitten waren auch vermögend, ihn davon abzuhalten. Er bekam daher eine so heftige Diarrhöe, daß ich ihm nicht mehr als dreyßig Unzen von dem Decokt und dieses in kleinen Dosen auf einmal geben konnte.

Um dem dringenden Zufalle zu begegnen, verordnete ich ihm funfzehn Gran von der Tinktur der Ipecacuanha zum Brechen, wornach er sich auch stark übergab. Nachher ließ ich ihm das weiße Decokt des Sy-

denham, einen Syrup mit Opium, einige Grane Theriak nehmen und ein Magenpflaster von Madriter Brodrinde auflegen, wodurch seine Zufälle sich sehr besserten.

Allein da ich sahe, daß er aller meiner Sorgfalt ohngeachtet in seinen Ausschweifungen fortfuhr, so übergab ich ihn dem obersten Aufwärter, um ihn dem Hospitalarzt zu überlassen, daß er ihn weiter behandeln und mehr Gehorsam lehren möchte.

Vierter Fall.

Franz V., von mittlern Jahren und phlegmatischem Temperament, hatte bereits vor zwey Jahren, ehe er sich meiner Behandlung übergab, einige Geschwülste am rechten Schenkel und Drüsenverhärtungen in den Weichen bekommen. Vor einem Jahre hatte sich eine Leistenbeule dazu gesellt, welche zehn Monate lang geeitert, wogegen er Mercurial-Frictionen gebraucht hatte. Acht Tage nach Heilung derselben hatte er so große scrophulöse Geschwülste bekommen, daß der ganze vordere und rechte Seiten-Theil des Halses davon eingenommen worden war; diese Geschwülste waren durch den Schnitt geöffnet worden und es hatten sich verschiedene Gänge gezeigt, so daß deren bey seinem Eintritt ins Hospital sieben und zwanzig in verschiedenen Richtungen zu bemerken waren; zugleich waren die Ohr- und Kinnbacken-Drüsen außerordentlich angeschwollen und so gespannt und hart, daß er den Hals gar nicht bewegen konnte.

Ich fieng den ein und zwanzigsten Julius die Vorbereitung mit ihm an, welche in Bädern und dem Decokt der Graswurzel bestand und bis zum ersten August fortgesetzt ward; dann setzte ich ihn auf den Gebrauch von unserm Mittel auf folgende Weise.

August.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
1	9	2	1	—	—
3	4	3	—	—	—
5	9	2	2	—	—
8	9	2	2	—	—
10	9	—	2	20	3
12	—	—	—	36	3
15	—	—	—	36	7
17	—	—	—	33	2
19	—	—	—	—	—
21	9	—	2	—	—
26	—	—	—	18	3
28	—	—	—	30	5
Totalsumme	49	9	9	173	23

Dieser Kranke erlangte in der That durch den Gebrauch dieses neuen Mittels merkwürdige Vortheile. Blos mit neun und vierzig Unzen des Decokts und hundert und drey und siebenzig Granen der Begonia ward er nicht nur von jenen Beschwerden befreyt, (Knochen- und Drüsengeschwülsten) welche dem Queckſilber widerſtanden hatten, sondern auch von großen scrophulösen Geschwülsten und siebenzehn Fisteln, ohne daß er irgend etwas außerdem bekommen hätte, als zu Ende der Cur etwas mit Wasser verbundene Milch; diese Cur war vollkommen, ich sage vollkommen gelungen, denn da er von den übrigen Herrn die Erlaubniß erhalten hatte, wegzugehn, ohne daß ich Nachricht davon bekam, so hatte er bey seinem Abgange aus dem Hospitale blos noch drey ganz kleine Geschwüre, die schon so weit waren, daß sich, innerhalb

sechs bis acht Tagen die Schließung derselben erwarten lies *).

Fünfter Fall.

Johann R., von mittlerm Alter und sangvinisch-cholerischem Temperament, bekam vor vier Jahren venerische Geschwüre zwischen der Vorhaut und der Eichel. Einige Tage darauf stellte sich auf der rechten Seite eine Geschwulst der Leistendrüsen ein; diese gieng in Eiterung über und ward durch den Schnitt geöffnet. Sie bildete ein ziemlich tiefes Geschwür mit großen fistulösen Gängen. In diesem Zustande und zugleich mit heftigen Schmerzen an den äußern Gliedmaßen kam er den eilften Julius ins Hospital. Den ein und zwanzigsten fieng ich die Vorbereitung mit Bädern und dem Haferdecokt mit Milch an, fuhr damit bis zum ersten August ort und setzte ihn dann auf folgende Methode.

*) Dieser Fall ist in der That wichtig; allein er wird kaum einen zuverläßigen Beweis für die Wirksamkeit des Mittels gegen die Lustseuche abgeben können; denn der Kranke hatte vorher schon Queckſilber gebraucht und der eiternde Bubo war selbst dadurch geheilt worden. Allein das Mittel leistete auf alle Fälle hier eben so wie im ersten Falle viel und legte eine wichtige Probe seiner arzneylichen Kräfte im Ganzen ab.

Der Uebersetzer.

August.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
1	8	2	1	—	—
5	8	—	3	—	—
12	—	—	—	24	3
15	—	—	—	26	5
17	—	—	—	30	6
19	—	—	—	33	1
21	8	—	3	—	—
26	—	—	—	18	6
28	—	—	—	46	6
Totalsumme	24	2	7	177	27

Dieser Kranke genas von allen seinen Beschwerden vollkommen. Die Heilung des unreinen Geschwüres mit so vielen Gängen, die innerhalb zwanzig Tagen zu Stande kam, beweißt, daß das Mittel unter die balsamischen und heilenden gehört. Da er von allen Schmerzen befreyt war, so ward er den sechsten September aus dem Hospitale, ohne meine Beystimmung entlassen; denn ich hätte gewünscht, daß er noch einige Zeit darinn hätte bleiben mögen, um mich desto mehr von der vollkommenen Heilung zu überzeugen *).

*) Offenbahr erwies sich auch hier das Mittel sehr wirksam; nur wäre es wichtig zu wissen, ob der Kranke nicht vorher Queckſilber genommen habe; es scheint dieses nicht unwahrscheinlich, da er schon vorher an dem Bubo behandelt worden war. Auffallend ist es, daß sich in diesem und dem vorhergehenden Falle in so kurzer Zeit auch fistulöse Gänge schlossen und mit dem ganzen Geschwür heilten. Es müßten dieses wenigstens neuentstandene und nicht mit callösen Wänden versehene Gänge gewesen seyn, sonst scheint die Heilung derselben fast unmöglich.

Der Uebersetzer.

Sechster Fall.

Peter D., von mittlerm Alter und phlegmatischem Temperament hatte vor sechs Monaten nach einem unreinen Beyschlaf eine venerische Gonorrhöe mit einem heftigen Blutflusse aus der Harnröhre bekommen, die erst nach zwey und einem halben Monat auf den Gebrauch eines erweichenden Decokts wich.

Hierauf bekam er eine beträchtliche Strangurie, die durch verschiedene längst der Harnröhre befindliche Carnositäten bewirkt wurde. Er litt an den heftigsten Schmerzen über den ganzen Körper und an den äußern Gliedmaßen so, daß er sich nicht bewegen konnte; so zugerichtet kam er den neunzehnten Julius ins Hospital.

Von dem ein und zwanzigsten bis zum ersten August ward er durch Bäder und ein Decokt der Graswurzel vorbereitet und dann wie gewöhnlich behandelt.

August.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zu Klystieren.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
1	9	2	2	—	—
3	9	2	2	—	—
5	9	4	2	—	—
8	9	—	2	—	—
10	9	2	2	—	—
12	—	—	—	24	4
15	—	—	—	26	5
17	—	—	—	30	6
19	—	—	—	33	2
21	9	—	—	—	—
26	—	—	—	18	4
28	—	—	—	48	—
Totalsumme	54	10	10	179	21

Die große Wirksamkeit dieses Mittels erhält durch diese Cur eine neue Bestätigung; es war derselbe innerhalb einem Monat blos mit vier und funfzig Unzen des schweißtreibenden Decokts und hundert und neun und siebenzig Granen der Begonia und ohne alle andere Arzneyen geheilt, außer der Milch mit Wasser verbunden, und der Bähungen mit dem Thymian, um die Beweglichkeit der Füße wieder herzustellen. Die Herren Commissäre ließen ihn ohne mein Vorwissen aus dem Hospitale gehen.

Siebenter Fall.

Hyacinthe R., von mittlerm Alter und sangvinisch-cholerischem Temperament hatte vor zwey Jahren eine venerische Gonorrhöe bekommen, diese hatte acht Tage gedauert und war dann unterdrückt worden; achtzehn Tage darnach stellte sich eine Leistenbeule auf der linken Seite ein; durch den Gebrauch einiger Mittel zertheilte sie sich; aber der Kranke behielt Schmerzen in den untern Extremitäten. Zwey Jahre darauf bekam er auf einen unreinen Beyschlaf eine neue Leistenbeule und diese gieng gerade in Eiterung über, als er im April ins Hospital kam; zugleich litt er an heftigen Schmerzen an den untern Extremitäten und an einer ödematösen, d. i. wäßrigen und weichen Geschwulst des Schenkels.

Ich konnte den ein und zwanzigsten Julius mit ihm noch keine Vorbereitung anfangen, denn er hatte ein Wechselfieber, welches auf den Gebrauch der Fieberrinde wich. Nachher lies ich ihn fünf Tage lang ein Hafer-Decokt nehmen und unterwarf ihn dann vom achten August an folgender Behandlung.

August.	Schweißtreib. Decokt.	Bettuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausführungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
8	9	—	2	—	—
10	9	—	1	—	—
15	—	—	—	30	2
17	—	—	—	33	4
19	—	—	—	36	3
21	7	—	3	—	—
24	7	—	2	—	—
26	—	—	— innerl.	20	3
28	—	—	—	48	5
Totalsumme	32	—	8	167	17

Dieser Mensch ward vollkommen hergestellt; nichts anders ward dabey gebraucht als anfangs zwey Aderläße und die Dämpfe des Thymians, um die von dem Oedem geschwächten Bänder wieder zu stärken. Er ward mit Bewilligung der Herren Abgeordneten aus dem Hospitale entlassen; ohne zu sehen, ob er vielleicht noch ein anders Arzneymittel nöthig gehabt hätte.

Achter Fall.

Ventura G., von vierzig Jahren, einer reizbaren Faser und höchst empfindlichen Körperbau, hatte vor sechs Jahren eine venerische Gonorrhöe bekommen, die sie sich mit Gersten- und Malven-Decokt innerhalb fünf Monaten heilte. Allein sie bekam darauf eine Leistenbeule die in Eiterung übergieng und mit dem Messer geöffnet ward; nach drey Wochen vernarbte und heilte sie vollkommen.

Durch einen neuen unreinen Beyschlaf bekam sie an der rechten großen Schaamlippe ein fressendes Ge-

schwür, dieses fraß in der Mutterscheide fort, verbreitete sich nach außen und innen; so daß es in ein krebsartiges Geschwür *) ausartete, wodurch nicht nur die Wassernymphen sondern auch ein Theil der Scheide und des Halses der Gebärmutter zerstört und zerfressen worden war.

Die faule und schwarze Jauche, die in großer Menge aus diesem Organ ausfloß, die heftigen und stechenden Schmerzen, die sie im Grunde empfand, die Entzündung und Härte aller benachbarten Theile, zumal in der Unterbauch-Gegend, welche nicht den geringsten Druck, nicht einmal den Druck des Hemdes ertragen konnte, waren hinlängliche Zeichen, daß die krebsartige Eiterung durch das ganze Eingeweide gieng. Die Unglückliche litt bereits fünf Jahre lang an dieser fürchterlichen Eiterung, ohne irgend ein Mittel dagegen gebraucht zu haben, als das Waschen mit Wasser der Reinlichkeit wegen.

Diese Anzeige ward noch durch einen fieberhaften Zustand, welchen diese Frau nebst Schlaflosigkeit und Mangel an Appetit empfand, so wie auch durch den traurigen Zustand ihres ganzen Körpers bestätigt.

Den ein und zwanzigsten Julius gaben die Herren Commissäre mir diese Person zur Behandlung. Ich

*) Eigentlicher Krebs ist diese Vereiterung wohl nicht zu nennen, sondern bösartige Vereiterung von venerischer Ursache, vielleicht auch von übelgebrauchtem Queckfilber; denn da sich diese Person das erstemal den Bubo hatte operiren lassen, so ist zu vermuthen, daß sie sich auch bey der zweyten Ansteckung der Krankheit nicht, ohne Hülfe zu suchen, wird Preis gegeben haben. Daß übrigens das Mittel hier sehr viel that, ist nicht zu läugnen.

Der Uebersetzer.

nahm sie jedoch als eine sehr kranke und unheilbare an.

Hiermit stimmten auch die Aerzte des Hospitals überein, welche sie lange Zeit schon behandelt hatten. Den ein und zwanzigsten Julius fieng ich die Vorbereitungs-Cur mit Bädern, dem Hafertrank mit Milch verbunden und einer Milchdiät an; den ersten August bekam sie das schweißtreibende Decokt auf folgende Art.

August.	Schweißtreib. Decokt	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
1	4	2	1	—	—
5	6	2	3	—	—
8	4	—	2	—	—
10	4	2	2	—	—
16	—	—in Pillen innerlich		18	2
19	—	—	—	18	1
21	4	—	—	—	—
26	—	—	—	24	4
28	—	—	—	36	4
Sept. 9	—	—	—	36	5
11	—	—	—	30	2
Totalsumme	22	6	8	162	18

So traurig auch die Lage dieser Kranken bey der Beschaffenheit ihrer alten krebsartigen Geschwüre war, welche die innern zarten Theile zerstörten, so stellte sich doch in weniger als zwey Monaten blos durch den Verbrauch von zwey und zwanzig Unzen des Decokts und hundert und zwey und sechzig Granen der Begonia so beträchtliche Besserung ein, daß Hoffnung da war eine Heilung zu Stande zu bringen. Zwey Drittheile der Geschwüre waren geheilt; alles Brennen, aller Schmerz und das Fieber hatte sich gelagert; sie bekam eine gute Ge-

sichtsfarbe, guten Appetit und fieng an zuzunehmen. Es kam nun die Zeit, wo ich meine Beobachtungen im Hospital della Passione anstellen mußte; die Kranke bat, sie dahin mitzunehmen, um die Cur fortzusetzen, von welcher sie sagte, daß sie dadurch vom Rande des Grabes gerettet worden sey. Ich lies sie auch dahin bringen, um den Ausgang einer so schrecklichen und unheilbaren Krankheit mit anzusehen. Das Uebel war auch wirklich unheilbar; die Krebs-Jauche fraß sich bis in die Därme ein und verursachte ihr den Tod *).

Neunter Fall.

Johanna R., von dreyßig Jahren und sangvinischem Temperament, hatte eine venerische Gonorrhöe bekommen, die auf den Gebrauch einiger Pulver und einer erweichenden Abkochung wich. Vier Monate darauf zog sie sich diese Krankheit von neuem zu, und nun dauerte dieselbe einen Monat lang. Aber es stellten sich darnach Geschwüre an den großen Schaamlippen ein, welche zwey Monate dauerten. Hierauf bekam sie Schmerzen an den obern Gliedmaßen. In diesem Zustande kam sie den letzten May ins Hospital. Den ein und zwanzigsten Julius fieng ich an, sie durch Bäder und das Haserdecokt mit Milch vorzubereiten und den ersten August setzte ich sie auf die gewöhnliche Cur.

*) Siehe den vierzehnten Fall des dritten Kap. wo die Fortsetzung dieser Krankengeschichte zu lesen ist.

August.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
1	6	2	1	—	—
5	6	2	1	—	—
8	6	2	2	—	—
10	6	2	2	—	—
12	—	—	—	22	4
18	—	—	—	24	5
21	6	—	—	—	—
26	—	—	—	in Pill. 20	5
28	—	—	—	30	4
Totalsumme	30	8	6	96	18

Diese Kranke genas vollkommen innerhalb neun und zwanzig Tagen; sie bekam dabey nichts weiter als zu Ende Milch mit Wasser und einen antihysterischen Trank, weil sie nebst ihrer Stubengenossin immer sehr unruhig war.

Zehnter Fall.

Barbara S., von fünf und zwanzig Jahren und sangvinisch-cholerischem Temperament, hatte vor zwey Jahren eine bösartige Gonorrhöe bekommen, welche fünf Monate gedauert hatte. In dieser Zeit stellte sich ein Bubo ein, der in Eiterung übergieng, sich von selbst öffnete und bald wieder zuheilte. Allein zwey Monate darauf bekam sie eine neue Gonorrhöe, verbunden mit Entzündung an den großen Schaamlippen und einem fressenden Geschwür, welches die untern Theile der Schaam bis zum Mastdarm, dann einen großen Theil des Mastdarms selbst ergriff, so daß ein beträchtlicher Theil des Sphinkters und seines ganzen Umfangs ver-

lohren gieng; zugleich stellten sich Hohlgänge in verschiedenen Richtungen ein, welche die Kranke nöthigten, immer in einerley Lage zu verharren, ohne sich bewegen zu können.

In diesem Zustande bereitete ich sie mit Bädern und dem Haferdecokt mit Milch versetzt vor, und schritt dann zu der gewöhnlichen Behandlung.

August.	Schweiß. treib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee- rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
1	6	2	1	—	—
5	6	—	2	—	—
8	6	—	2	—	—
10	6	2	3	—	—
19	—	—	—	innerl. 18	—
21	6	—	2	—	—
26	—	—	—	30	—
28	—	—	—	40	6
Sept. 9	—	—	—	36	6
Totalsumme	30	4	10	124	12

Die Wirksamkeit dieses Mittels in diesem Falle ist in der That bewundernswerth, blos dreyßig Unzen des Decokts und hundert und vier und zwanzig Gran der Begonia bewirkten eine vollständige Cur bey einer in so hohem Grade angesteckten Person. Zugleich ist dieser Fall ein unwiderlegbarer Beweis von der balsamischen und wundheilenden Kraft der Agave.

Diese Person bekam am ersten October in einem Streite mit einer andern Kranken einen Schlag an das Auge und dadurch eine Augenentzündung. Sie ward durch zwey Aderläße, Fußbäder, ein zertheilendes Augenwasser und beruhigende Tränke davon befreyt. Gleich-

wohl wollte Herr Pinnera die Augenentzündung der Agave zuschreiben. Allein es scheinen die Agave und Begonia in der That diesen Herrn ganz blind gemacht zu haben *).

Drittes Kapitel.

Beobachtungen, welche im Hospital della Passione in Madrit im September des Jahrs 1792 angestellt worden sind.

Erster Fall.

Katharina A., drey und zwanzig Jahre alt, von sanguinisch-choleriſchem Temperament, hatte sich vor acht Jahren **) eine venerische Gonorrhöe und Bubonen

*) Dieser Fall so wie die vorhergehenden scheinen in der That sehr für die antisiphylitischen Kräfte der Agave zu sprechen; dieser letztere um so mehr, da auch die Augenentzündung durch die gewöhnliche antiphlogistische Behandlung glücklich gehoben ward; welches nicht so leicht würde geschehen seyn, wenn noch ein Zunder der Lustseuche in dem Körper gewesen wäre. Sehr zu bedauern aber ist, daß in allen diesen Fällen ein Umstand von Wichtigkeit nicht berührt worden ist, nämlich ob die geheilten Kranken schon vorher im Hospitale oder außerhalb demselben Queckſilber, und in welchem Maaße, auf welche Art, sie dasselbe gebraucht haben. Der Uebersetzer.

**) Folglich im funfzehnten Jahre schon; in heißen Ländern wo die Mannbarkeit weit eher als bey uns eintritt, eben nichts ungewöhnliches. Der Uebersetzer.

auf der rechten Seite zugezogen, welche von selbst vergiengen. Sie bekam aber eine Dysenterie mit sehr vielem Blutabgang und eine beträchtliche Erschlaffung der Mutterscheide darnach. Demohngeachtet ward sie schwanger und während der Schwangerschaft bemerkte sie keinen krankhaften Zufall; allein nach der Geburt bekam sie bald neue Zufälle. Zwey Monate darnach schlief sie bey ihrem Manne; dieser litt an einer starken Gonorrhöe und einer eiternden Leistenbeule. Sie ward dadurch angesteckt, bekam heftige Schmerzen und ward so contract, daß sie sich von der Hand eines andern füttern lassen mußte. In diesem Zustande und nachdem die Monatsreinigung zwey Monate ausgeblieben war, ward sie den zwanzigsten September ins Hospital gebracht. Ich bereitete sie den ein und zwanzigsten durch Bäder und Milch mit Wasser verdünnt bis zum drey und zwanzigsten zur Cur vor und gieng dann zu dem Mittel in folgenden Gaben fort.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
23	—	—	—	40	4
25	6	2	1	—	—
27	—	—	—	—	5
30	6	2	1	40	—
Oct. 7	6	2	1	—	—
11	6	2	1	—	—
14	—	—	—	36	3
26	6	2	1	—	—
29	6	2	1	—	—
Totalsumme	36	12	6	116	12

Dieser Fall ist wiederum ein Beweis von der wunderbaren Kraft dieses Heilmittels. Diese Person ward

von einer so geringen Gabe hergestellt. Sie bekam außerdem nichts als Milch mit Wasser und die säuerliche Rosentinktur, um eine gallige Diarrhöe zu stillen, die sie den sechzehnten October nach einer heftigen Aergerniß bekam; wobey zugleich ein schmerzstillender Umschlag auf den Unterleib gelegt und ein erweichendes Ungvent eingerieben ward. An den paralytischen Theilen wurden überdies Reibungen mit Brandwein vermittelst gut ausgetrocknetem Boy gemacht.

Zweyter Fall.

Emanuola C., vierzig Jahre alt, hatte vor zehn Jahren eine venerische Gonorrhöe, einen Bubo und Geschwüre in der Schaam nebst Auswüchsen um den After herum bekommen, wovon sie sich durch Queckstlber-Räucherungen befreyt hatte; allein diese hatten ihr einen starken Speichelfluß und sehr üble Geschwüre im Munde verursacht. Ueberdies hatte sie an dem vordern Theil des rechten Schienbeins eine Gummigeschwulst mit Zeichen von Eiterung; eine andre von gleicher Art an dem vordern und mittlern Theile des linken Schienbeins und eine dritte am mittlern hintern Theile des rechten Ellenbogens nebst einer vollkommenen Thränenfistel. Ueberdies ine bösartige Gonorrhöe und litt seit einem Jahre an außen gebliebenem Monatsfluß. Mit allen diesen Zufällen kam sie in das Hospital. Ich bereitete sie bis zum neunzehnten September mit gewäßerter Milch und Bädern vor und schlug dann folgende Cur ein.

September.	Schweiß-treib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	30	6
20	8	2	1	—	—
21	8	2	2	—	—
Oct. 7	8	2	3	—	—
11	8	2	2	—	—
21	9	2	2	—	—
26	8	2	2	30	2
29	—	—	—	—	—
Nov. 16	8	2	1	—	—
Totalsumme	58	14	13	60	8

Diese Cur lief ganz glücklich ab. Es wichen hier alle Zufälle, welche zuverläßig dem Queckſilber widerſtanden haben würden. Dieſe Perſon genas zu aller Verwunderung und blieb zur Erhohlung bis zum zweyten December im Hoſpitale, wo ſie noch eine antihyſteriſche Medicin nebſt Milch mit Waſſer vermiſcht brauchte, um ihr die Schmerzen zu erleichtern *).

Dritter Fall.

Joſepha G., vier und vierzig Jahr alt, von ſanguiniſchem Temperament, hatte ſich eine bösartige Go-

*) Auch dieſe Heilung iſt äußerſt merkwürdig; aber auch hier war Queckſilber angewendet worden; indeß darf man die hier erzählten übriggebliebenen Zufälle wohl kaum für Folgen des Queckſilbers halten. Wäre dieſer Fall vollſtändiger und genauer erzählt, welches man freylich bey allen Krankengeſchichten vermißt; ſo würde er die antiſiphylitiſchen Kräfte der neuen Mittel ſehr beſtätigen.

Der Ueberſetzer.

norrhöe zugezogen, welche auf den Gebrauch eines erweichenden Decokts sich besserte und auf einmal schnell, nach einem Fall ins Wasser sich verstopfte. Hierauf stellten sich Schmerzen in den Schultern und in den obern Extremitäten, nebst ziemlich großen Drüsengeschwülsten am Halse ein. Den funfzehnten September bereitete ich sie mit Milch mit Wasser vermischt vor und unternahm am neunzehnten die Cur folgendermaßen.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	40	5
20	6	—	1	—	—
21	6	2	1	—	—
23	—	—	—	43	3
27	—	2	—	—	—
Oct. 5	—	—	—	36	3
7	6	2	1	—	—
18	6	—	1	—	—
26	—	—	—	30	1
28	6	—	1	—	—
30	—	—	—	36	3
Nov. 3	—	—	—	40	3
5	—	—	—	innerl. 20	3
11	6	—	1	—	—
12	6	—	—	—	—
21	6	—	1	36	3
Totalsumme	48	6	7	281	24

Außer den angeführten Gaben gab ich ihr noch vom sechzehnten November an bis den eilften Januar eine leichte Tisane, welche aus einer halben Unze der Agave; einer Handvoll Malvenblätter und neun Pfunden Wasser bestand.

Der Widerstand, welchen die Schmerzen des Halses und der Schultern bey dieser Kranken selbst der verstärkten Gabe des Mittels leisteten, so wie die Beschaffenheit der Drüsengeschwülste, die durch eine scrophulöse Cacherie unterhalten wurden, machten mich glauben, daß das venerische Gift mit dem scrophulösen complicirt seyn möchte, und daß sich die Krankheit vorzüglich auf das Schultergelenk mit dem Schulterblatt geworfen und die Gelenkbänder sowohl als die Knochensubstanz selbst angegriffen haben möchte.

Dieser Complication schrieb ich auch die langsame Eiterung einer kleinen Geschwulst zu, welche sich von selbst öffnete und in den ersten Tagen eine zähe weißliche Materie ausleerte, die halb gekauten Mandeln glich, sich nachher aber in eine wäßriche Jauche veränderte. In der Folge heilte die Oefnung dieser Geschwulst wieder zu.

Einige Tage zuvor, als sich dieses Geschwür schloß, machte eine andere große Geschwulst ebenfalls Miene in Eiterung über zu gehen. Dieses geschah auch und mit eben dem langsamen Gange. Sie öffnete sich freywillig blos in der Mitte ihres Durchmessers, und es kam eine Menge Eiter von derselben Art wie bey der ersten Geschwulst heraus; dann kam bald wäßrige Jauche, welche in der Folge die Geschwulst zum Schmelzen brachte, so daß blos ein kleiner fast ganz unschmerzhafter Theil davon übrig blieb, von welchem zu glauben steht, daß er sich bey fortgesetzter Eiterung ganz auflösen wird.

Während dieser Cur bekam sie noch Limonien Wasser, schmerzstillende Emulsionen, und Buttermilch zum Getränk, um ihr die heftigen Schmerzen zu lindern.

Diejenigen Aerzte, welche die Schwierigkeiten kennen, die mit der Behandlung der venerischen Krankheit verbunden sind, sobald dieselbe mit dem schrecklichen

Scropheln-Uebel und mit Geschwülsten dieser Art verbunden ist, werden sich nicht wundern, daß zu dieser Cur hundert und fünf Tage nöthig waren; da dieselbe bald zu Stande gebracht ward, sobald die Hauptursache getilgt war.

Zur Ehre der Wahrheit muß ich bekennen, daß diese Kranke in weit kürzerer Zeit und weit leichter würde geheilt worden seyn, wenn ich ihr kleinere Gaben des Mittels gereicht hätte, wie ich bald erzählen werde. Weder die besänftigenden noch die Opiat-Mittel, die ihr zur Milderung der Schmerzen und zur Verminderung der heftigen Reizung des Nervensystems gegeben wurden, waren hier nothwendig; das Uebel wuchs in eben dem Grade, in welchem ich mit dem Mittel stieg. Dieses sah man ganz deutlich, als diese Person vom neunzehnten September an bis zum sechzehnten October starke Dosen von der Agave und Begonia nahm; sie bekam nicht die geringste Erleichterung, am wenigsten in Rücksicht der Schmerzen.

Als ich über die Ursache dieser Hartnäckigkeit nachdachte, so zweifelte ich nicht, daß dieselbe in der zu starken Gabe liegen möchte. Ich änderte sogleich den ganzen Heilplan ab und verminderte die Gabe so, daß ich ihr ein leichtes Decokt von einer halben Unze der Agave, welche in neun Pfunden Wasser bis auf zwey Drittheile Rückstand gekocht ward, und wozu noch eine Handvoll Malvenblumen kamen, nehmen lies.

Diese Veränderung brachte bewunderungswürdige Wirkungen hervor. Die scrophulösen Geschwülste verschwanden mit den heftigen Schmerzen, es kam ein gelinder und mäßiger Schweiß hervor, den ich vorher nicht hatte erlangen können. Die habituelle Reizbarkeit, die anfangs zugenommen hatte, legte sich nun.

Ich rathe diesen Fall bey künftiger Anwendung

dieses Mittels im Gedächtnisse zu behalten, um nicht in ähnliche Fehler zu verfallen *).

Vierter Fall.

Paula A., neun und zwanzig Jahre alt, von cholerischem Temperament, hatte sich vor drey Jahren eine bösartige Gonorrhöe und venerische Geschwüre an der

*) Ich mache hier ebenfalls auf die Wirksamkeit der Agave gegen die Scropheln aufmerksam; wir müssen dieselbe auch aus andern erzählten Fällen erkennen; und sollten nicht viele vom Verf. als venerisch aufgestellte Fälle am Ende scrophulöse Uebel gewesen seyn, die durch Ansteckung der Lustseuche in ihrer ganzen Größe entwickelt wurden und natürlich nach Tilgung dieses Giftes übrig blieben, ja durch den fortgesetzten Gebrauch des Queckfilbers sich nur verschlimmerten? Der letztere Umstand, den der Verf. so häufig von dem Queckfilber bey seinen Kranken anführt, daß man glauben sollte, das Queckfilber wirke in Spanien weit unsicherer gegen Lustseuche als bey uns, da man doch in diesem warmen Klima das Gegentheil vermuthen sollte; so wie die außerordentlich starke Verbreitung des Scrophelnübels in Spanien und die genannten Zufälle machen mir dieses sehr wahrscheinlich. Es wäre das neue Mittel daher wenigstens in dieser Rücksicht ein wichtiger Gewinn für die Arzneymittellehre; um so mehr, da die Salzsaure Schwererde, ein so gutes Mittel sie auch im Ganzen ist, doch bey sehr eingewurzelten Scropheln, wie Hamilton, Ferriar und mehrere Deutsche auch bezeigen und wie ich häufig in den Italienischen Spitälern beobachtet habe, wo man so viele schreckliche Opfer dieser Krankheit sieht, nicht soviel als dieses Mittel, nach der angenommenen Voraussetzung, dagegen ausrichtet. Der Uebersetzer.

Schaam zugezogen. Sie hatte verschiedene Mittel im Anton-Martin-Spital dagegen bekommen, und das Jahr vorher waren ihr noch Mercurial-Frictionen gemacht worden; allein alles hatte ihr keine Hülfe verschafft. Im Gegentheil hatten sich Schmerzen in dem Hüftknochen dazu gesellt, so daß sie ganzer acht Monate wie todt da lag und die Schenkel nicht bewegen konnte. Seit siebenzehn Monaten war die Reinigung bey ihr unterdrückt.

In diesem Zustande ward sie von vier Menschen ins Hospital getragen. Ich bereitete sie durch Bäder und Milch mit Wasser verbunden bis zum neunzehnten September vor, und schritt dann zu dem Mittel auf folgende Art.

September.	Schweiß-treib Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	40	4
20	6	2	1	—	—
21	7	2	1	—	—
23	—	—	—	40	3
25	—	—	—	48	3
27	7	2	1	—	—
Oct. 5	6	—	—	—	—
18	7	2	—	—	—
22	—	—	—	30	3
27	—	—	—	36	2
29	—	—	—	32	—
Nov. 2	2	8	1	—	—
6	8	—	—	—	—
7	—	—	— innerl.	24	—
14	—	—	1	48	3
Totalsumme	43	16	5	298	18

Ich gab ihr überdies noch zwölf Tage hindurch eine leichte Tisane von der Wurzel der Agave mit Malvenblüten. Wegen ihrer Neigung zum Zorn setzte ich sie während der Cur auf ein kühlendes Verhalten, und lies ihr Limonienwasser, Molken mit Salpeter, Hühnerbrühe, Gerstentrank trinken, worunter Meconium-Syrup gemischt ward, wenn die Schmerzen sie beunruhigten. Zugleich lies ich ihr auch Frictionen mit warmen Wein oder Thymian und mit der Nervensalbe auf die gelähmten Gliedmaßen machen.

Durch diese Behandlung ward die Kranke vollkommen hergestellt. Blos einige Schwäche im Gehen blieb zurück; dies war wohl eine Folge davon, daß sie zehn Monate lang in einerley Lage hatte verbleiben müssen. Aus dieser Cur leuchtet die antivenerische Kraft unsers Mittels deutlich hervor; diese Person ward nicht nur von den Uebeln befreyt, die dem Queckſilber widerstanden, sondern auch von denen, welche daher selbst entstanden waren, nämlich den Schmerzen in den untern Gliedmaßen, welche so heftig waren, daß sie an den Oberschenkeln alle Bewegung verlohren hatte und eine Lähmung der Sphinkteren der Harnblase und des Afters sich dazu gesellte, welche sie nöthigten, acht Monate lang ihre natürlichen Verrichtungen im Bette zu vollbringen *).

*) Ich weiß nicht ob dieser Fall die antivenerischen Kräfte unsers Mittels so ganz streng und zuverläßig beweisen sollte; die Kranke war schon vorher mit Queckſilber behandelt worden, und wahrscheinlich schlecht; sonst würden die Geschwüre dadurch geheilt worden seyn; der Verf. scheint dies selbst zu glauben, indem er die darauf folgenden Schmerzen und Contraktur dem Gebrauche des Queckſilbers zuschreibt. In diesem Falle aber, wo auf fehlerhaften Gebrauch des Queckſilbers in der Lustseuche

Fünfter Fall.

Thomasa H., dreyßig Jahre alt und von sangvinischem Temperament, hatte vor anderthalb Jahren eine Gonorrhöe bekommen, welche auf den Gebrauch eines bittern Decokts wich. Vor zwey Monaten hatte sie eine neue bekommen, die ebenfalls auf dieses Mittel verschwand. Sie ward zum drittenmale angesteckt, und bekam zugleich zwey Bubonen. Diese vergiengen wieder, allein es stellten sich dafür Schmerzen über den ganzen Körper ein, sie ward contract und aller willkührlichen Bewegung beraubt. Dreyzehn Monate lang blieb auch die monatliche Veränderung aus.

So ward sie ins Hospital gebracht, wo ich sie durch Bäder und Milch vorbereitete und dann folgende Behandlung einschlug.

üble Zufälle entstehen, da helfen auch andere Mittel, besonders Guajak, Schwefelleber, Sassaparille und so weiter. Es wäre denn aus diesem Falle nur soviel mit Gewißheit zu schließen, daß das neue Mittel ein sehr wirksames Mittel gegen die Folgen des schlecht gebrauchten Queckſilbers in der Luſtſeuche sey.

Der Uebersetzer.

September.	Schweiß-treib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia. zum Abführen.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
20	7	2	1	—	—
23	7	2	1	—	—
25	—	—	—	30	4
27	7	2	1	—	—
Oct. 4	8	2	2	—	—
7	7	2	1	—	—
12	7	2	1	—	—
18	—	—	—innerl.	24	3
20	8	2	1	—	—
24	—	—	—	30	2
25	—	—	—	30	2
29	7	2	1	—	—
Nov. 3	7	2	1	—	—
6	—	—	—	24	2
12	—	—	—	36	2
16	7	2	1	—	—
Totalsumme	72	20	11	174	15

Diese Kranke genas zu aller Verwunderung, ohngeachtet sie an der vollkommenen Lustseuche litt. Die beyden Mittel, die Agave und Begonia zeigen sich also immer mehr als specifische Mittel gegen die Lustseuche, so sehr sich auch Herr Pinnera gegen alle Evidenz und Logik, durch Verunstaltung von Thatsachen, auflehnt.

Sechster Fall.

Josepha H., ein und vierzig Jahre alt, hatte vor sieben und einem halben Jahre venerische Schmerzen über den ganzen Körper bekommen, und dadurch alle Fähigkeit sich zu bewegen verlohren; man hatte sie deswegen mit Mercurial-Frictionen behandelt, allein anstatt

dadurch Hülfe zu bekommen, trug sie vielmehr Geschwülste an den Knieen und an den Handwurzeln davon. So ward sie ins Hospital gebracht, wo ich sie nach der Vorbereitung durch Milch und Bäder auf folgende Cur setzte.

September.	Schweißtreib. Decokts.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	40	4
20	7	2	1	—	—
22	7	2	1	—	—
23	—	—	—	48	4
25	—	—	—	48	3
27	6	2	1	—	—
Oct. 7	—	—	—	40	4
12	—	—	—	48	3
19	7	2	1	—	—
23	7	2	1	30	3
25	—	—	—	30	3
29	—	—	—	innerl. 20	2
Nov. 1	—	—	—	—	—
4	7	2	1	—	—
6	2	—	—	—	—
10	1	—	—	36	2
Totalsumme	44	12	6	340	28

Auch diese Cur gelang vollkommen; es blieb blos an den Handwurzeln ein leichtes Anschwellen und einige Schwäche in den Knieen zurück, wenn sie gieng. Kein Wunder nachdem sie sieben und ein halbes Jahr völlig unbeweglich gewesen war *).

*) Dieser Fall hat mit dem vierten dieses Kap. große Aehnlichkeit und es dürfte dasselbe Urtheil davon zu fällen seyn.

Siebenter Fall.

Margaretha B., von galligem Temperament und ein und dreyßig Jahr alt, hatte vor fünf Jahren eine venerische Gonorrhöe und Schmerzen bekommen. Weder ein antivenerisches Decokt mit Milch, noch Mercurial-Frictionen hatten ihr Nutzen geschafft; vielmehr gesellte sich eine scharfe Auflösung des Bluts dazu. Der Abgang ward weit schärfer; es trat eine Vereiterung in der Mutterscheide und in der Gebärmutter dazu mit Schmerzen in denen Theilen, welche der untern Bauch- und Lenden-Gegend entsprechen. Mit diesen Zufällen war ein schleichendes Fieber verbunden, welches die Nacht über sich vermehrte und dann nahmen auch alle Zufälle mehr zu. Sie litt auch seit einem ganzen Jahre an einer so heftigen Salivation, daß sie in einen traurigen Zustand von Marasmus und Abzehrung verfiel.

Die Eiterung in der Gebärmutter verursachte öftere Blutflüße aus diesem Organ, welche sie in große Lebensgefahr versetzten. Sie bekam deshalb noch drey Tage zuvor, ehe sie in dieses Hospital kam, in dem Anton-Martin-Spital das Abendmahl. Sie hatte ein großes Verlangen nach dem neuen Mittel und bekam es nach den gewöhnlichen Vorbereitungen mit Milch und Wasser und den Bädern auf folgende Weise.

Gewiß erwies sich das Mittel außerordentlich wirksam, gesetzt man wollte auch an den antivenerischen Wirkungen noch zweifeln.

Der Uebersetzer.

September.	Schweiß-treib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
4	5	1	1	—	1
8	5	2	1	—	—
10	5	2	1	—	—
14	—	—	—	24	2
24	—	—	—	24	—
25	—	—	—	30	4
27	—	—	—	30	2
30	—	—	—	36	2
Oct. 14	—	—	—	48	2
Totalsumme	15	5	3	192	13

Während der Curzeit ward sie noch durch Bäder von süßem Wasser, Buttermilch und einen antihysterischen Trank unterstützt.

Nach vierzig Tagen, die während der Cur und Erhohlung verstrichen, gieng diese Frau zur Verwunderung aller, die sie kannten, gesund aus dem Hospitale. Es ist in der That bewunderungswürdig, daß sie durch funfzehn Unzen des Decokts der Agave und hundert und zwey und neunzig Gran der Begonia von einer Complication so grausamer Uebel, die sie, besonders nach den Mercurial-Frictionen, ganz aufgezehrt hatten, glücklich befreyet wurde. Wer wollte hier die heilenden Kräfte unsrer Pflanzenmittel verkennen *)?

*) Die langwierige Salivation und die Verschlimmerung aller andern Zufälle beweisen wohl, daß das Queckſilber die Haupturſache dieſer ſchweren Krankheit war; vielleicht Scrophelgift complicirt. Die Bäder trugen auch wohl viel zur Heilung bey.

Der Ueberſetzer.

Achter Fall.

Michela D., fünf und zwanzig Jahre alt und von sangvinisch-phlegmatischem Temperament, hatte seit acht Jahren an Gonorrhöe, Geschwüren und Geschwülsten gelitten. Sie gebrauchte verschiedene Arzneymittel dagegen, aber anstatt Hülfe davon zu bekommen, stellten sich vielmehr Schmerzen in allen Gelenken ein. Als ihr dagegen Queckfilber-Einreibungen gemacht wurden, verschlimmerten sich die Zufälle. Es gesellte sich eine gummöse Geschwulst in der Mitte des Arms und eine Lähmung an den obern und untern Extremitäten der linken Seite hinzu, so daß sie sich nicht bewegen konnte. So zugerichtet und seit drey Monaten bereits nicht menstruirt ward sie ins Hospital gebracht, wo sie nach den Vorbereitungen mit Milch und Bädern das Mittel auf folgende Art nahm.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
	Tage.	Unzen.			Grane.	
	19	—	—	—	40	5
	22	6	—	1	—	—
	23	—	—	—	—	—
	25	6	2	—	40	3
	26	—	—	—	—	—
	27	6	—	—	48	4
Oct.	4	6	—	—	—	—
	6	7	—	—	—	—
	7	8	—	—	—	—
Totalsumme		39	2	1	128	12

Diese Person genas so vollkommen, daß sie ganz flink aus dem Hospital entwischte und die Wache auslachte; sie gieng jetzt zu Fuße nach Hause, von woher

sie nur wenige Tage vorher in den Armen eines andern getragen worden war.

Man bemerke, daß die Agave hier wenig Schweiß verursachte, aber dafür gieng der Urin in desto größerer Menge ab. Es findet diese Abänderung bey schweißtreibenden Mitteln sehr häufig statt, daß sie in manchen Körpern harntreibend wirken. Beyde Ausleerungen haben viel Aehnlichkeit mit einander.

Neunter Fall.

Raimunda M., von sieben und zwanzig Jahren, war seit einem Jahre mit einer venerischen Gonorrhöe und einer Leistenbeule angesteckt worden; die letztere war nach sechs Monaten verschwunden. Allein sie bekam darauf heftige Schmerzen durch den ganzen Körper und zwey große Gummigeschwülste an dem vordern und obern Theile beyder Schienbeine mit heftigem Brennen und Schmerz, welche in Verbindung mit der bleygrauen Farbe der Bedeckungen von einem krebshaften Character zeugten.

Zu diesen Zufällen gesellte sich ein lymphatischer mit Blut vermischter Ausfluß, der in solcher Menge aus der Gebärmutter hervorquoll, daß einige Wochen lang alle Tage das Betttuch davon durchnäßt ward; zugleich empfand sie in diesen und in den benachbarten Theilen heftige Schmerzen. Es stellte sich dabey ein schleichendes Fieber ein, welches die Nacht hindurch sich verstärkte. Die Kranke kam schon ganz ausgezehrt ins Hospital; ich bereitete sie durch Bäder und Milch vor und setzte sie auf folgende Cur.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	24	4
20	5	2	1	—	—
23	—	—	—	30	3
25	—	—	—	30	4
27	6	1	1	—	—
Oct. 5	6	1	1	—	1
19	6	1	1	—	—
23	—	—	—	24	2
25	—	—	—	—	—
27	—	—	—	30	2
29	—	—	—	30	2
30	—	—	—	30	2
Nov. 3	6	2	1	24	1
9	—	—	—	—	—
15	6	2	1	30	2
Totalsumme	35	9	6	252	23

Sie bekam noch überdies fünf und zwanzig Tage lang eine leichte Tisane von der Wurzel der Agave mit Milch.

Ich wollte mich nicht mit der Cur dieser unheilbaren Kranken befassen. Ich verstand mich blos dazu, die letzten Versuche zu machen. Innerhalb fünf und sechzig Tagen bemerkte ich in den Schmerzen einige Erleichterung und in den Armen einige Beßerung in der Bewegung, so daß sie dieselben doch zum Essen brauchen konnte.

Da ich einige Alkalescenz in ihrem Blute bemerkte, so entschloß ich mich, die Methode zu ändern. Ich setzte sie auf eine leichte Abkochung von einer halben Unze der Wurzel der Agave mit einer Handvoll Mal-

venblumen in neun Pfund Wasser zu kochen, und lies sie abwechselnd täglich dreymal Limonienwasser dabey trinken.

Von dieser Zeit an erhohlte sie sich merklich und ward nachher fast vollkommen geheilt. Sie behielt nichts als einen kleinen Schmerz im Gehen zurück. Den eilften Januar verlies sie das Hospital *).

Zehnter Fall.

Maria R., neun und zwanzig Jahre alt und von galligem Temperament, hatte vor vier Jahren an einer Gonorrhöe gelitten, welche ihr dadurch war vertrieben worden, daß sie durch den mit Schnee bedeckten Guadadarrama gegangen war. Es stellte sich darauf ein Schmerz im Kopfe und in allen äußern Gliedmaßen ein; sie ward ganz gelähmt und aller Bewegung beraubt. Sie brauchte viele Heilmittel, zweymal auch Mercurial-Frictionen.

Dadurch ward der Schmerz vermehrt, es stellten sich starker Ausfluß aus der Schaam, Geschwüre an derselben und bis an den Rand des Afters, überdies aber zwey große Geschwülste an dem mittlern und vordern Theile beyder Schienbeine und eine andre auf dem Brustbein ein. Zugleich litt sie an Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes. Drey Monate lang war die Veränderung ausgeblieben. Mit allen diesen Uebeln

*) Gewis eine sehr wichtige Cur; zumal wenn kein Queckſilber gebraucht worden ist, wie es der Fall zu seyn scheint; wenigstens wird nichts davon gedacht. Allein der Ausfluß aus der Gebärmutter so wie die Geschwülste, von welchen der Verf. sagt, daß sie ein krebshaftes Ansehen gehabt hätten, lassen auch hier Scrophelschärfe vermuthen.

Der Uebersetzer.

kam sie ins Hospital, wo ich sie nach der Vorbereitung durch Milch und Bäder auf folgende Methode setzte.

September	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Clystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	30	4
20	6	2	1	—	—
21	6	2	1	—	—
23	—	—	—	40	5
25	—	—	—	48	4
27	6	2	1	—	—
Oct. 4	6	2	1	—	—
7	7	2	1	—	—
12	—	—	—	48	4
25	—	—	—	36	3
27	—	—	—	32	—
29	6	2	1	—	—
Nov. 27	—	—	—	30	2
29	—	—	—	30	2
Totalsumme	37	12	6	294	24

Wegen der Complication mehrerer Uebel bekam sie noch andre Arzneymittel; als Gerstentrank, Milch, krampfwidrige Emulsionen, gelind eröffnende Mittel und Klystiere, eben so wie man es bey Mercurial-Frictionen und jeder andern Methode thut.

Diese Person genas vollkommen. Es ist also die Wurzel der Agave und Begonia nicht nur ein wirksames Mittel gegen die Lustseuche, sondern es ist auch im Stande das ausgeartete Gift dieser Krankheit zu tilgen, welches alle jene Zufälle hervorbringt, welche immer den

Mercurial-Frictionen, selbst wenn sie noch so richtig gebraucht werden, widerstehen *).

Eilfter Fall.

Maria G., drey und zwanzig Jahre alt und von phlegmatischem Temperament, hatte vor nicht weniger als zehn Jahren eine bösartige Gonorrhöe verbunden mit heftigem Brennen und Entzündung bekommen. Es hatten sich späterhin dazu eine lymphatische unschmerzhafte Geschwulst der ganzen Schaam, ferner Auswüchse, die sich bis an den Rand des Afters erstreckten, callöse Geschwüre ober- und unterhalb demselben und noch eine andere neue Gonorrhöe seit einem Jahre gesellt. Zwey Jahre litt sie schon an verhaltener Monatsreinigung.

Ich bereitete sie durch Bäder und Milch bis zum siebenzehnten September vor und schlug dann folgende Cur ein.

*) Richtiger glaube ich läßt sich sagen: es sey das neue Mittel nach diesem Falle so wie nach andern schon erzählten, eine sehr wichtige Arzneysubstanz gegen die venerischscheinenden Zufälle, welche auf fehlerhaften Gebrauch des Queckfilbers zu entstehen pflegen.

Der Uebersetzer.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	40	5
24	8	2	2	—	—
26	8	2	2	—	—
Oct. 4	8	2	1	—	—
7	8	2	2	—	—
15	—	—	—	36	3
18	8	2	2	—	—
30	—	—	—	innerl. 24	2
Nov. 2	—	—	—	24	2
5	—	—	—	—	—
13	6	2	1	20	2
Totalsumme	46	12	10	144	14

Auch diese Person ward vollkommen hergestellt. Blos eine leichte unschmerzhafte wäßrige Geschwulst blieb an den Schaamlefzen zurück, die wohl würde geheilt worden seyn, wenn sie länger hätte im Hospital bleiben wollen, welches sie den neunzehnten November verlies.

Zwölfter Fall.

Maria F., drey und zwanzig Jahre alt, von cholerisch-sangvinischem Temperament, hatte vor zwey Jahren eine venerische Gonorrhöe mit einer Leistenbeule bekommen, welche sich von selbst eröffnete, eiterte und ohne irgend ein Arzneymittel freywillig wieder schloß. Es kam aber nachher eine venerische Krätze heraus; diese ward geheilt, es blieb aber innerhalb und außerhalb der Schaam ein callöses Geschwür zurück.

Da die Gonorrhöe dabey immer fort nebst Schmerzen in den Extremitäten des Körpers anhielt, so begab

sie sich in das Hospital, wo sie nach der Vorbereitung durch Milch und Bäder auf folgende Weise behandelt ward.

September.	Schweißtreib. Decokt	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	40	4
20	6	2	1	—	—
21	7	2	1	—	—
23	—	—	—	48	3
26	—	—	—	48	3
27	6	2	1	—	—
Oct. 7	—	—	—	36	3
12	6	2	1	—	—
Totalsumme	25	8	4	172	13

Diese Person fieng sich an zu bessern. Allein mitten in der Cur hatte sie einen Streit mit einer andern Frau und floh aus dem Hospitale.

Es ist doch auffallend, daß Menschen, die durch ein neues vom König selbst empfohlnes und so allgemein wohlthätiges Medicament aufgemuntert, Hoffnung zur Genesung schöpfen sollten, blos ihrer Caprice wegen lieber ohne Vorwissen der Vorsteher aus dem Hospital heimlich davon laufen.

Dreyzehnter Fall.

Josepha J., sechs und zwanzig Jahre alt und von sangvinischem Temperament, war, wie sie angab, während sie in dem königlichen Hause des Hofzwingers gedient hatte, von einer andern Dienerin mit der Krätze angesteckt worden. Die Krätze ward immer ärger und es fand sich, daß es eine venerische war. Sie schien auf zwey Aderläße und einige örtliche Mittel zu verschwinden.

Allein es stellte sich ein fressendes Geschwür im Halse ein, welches ihr den Zapfen zerstörte. Der Chirurgus, der sie behandelte, machte ihr Einspritzungen von dem grünen Collyrium. Er stellte es ihr auch als unumgänglich nothwendig vor, Mercurial-Frictionen zu brauchen.

Den funfzehnten September kam sie ins Hospital, wo sie schon seit einem Jahre ihre Monatszeit nicht mehr gehabt hatte. Sie gestand auch, daß sie zu verschiedenen malen mit dem Gurgelwasser kleine Stückchen und Splitter von Knochen ausgespuckt habe.

Nach der Vorbereitung mit Milch und Bädern ward zu folgender Behandlung geschritten.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zu Klystieren.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	40	5
20	7	2	1	—	—
21	7	2	1	—	—
23	—	—	—	40	4
26	6	2	1	—	—
27	7	2	1	—	—
Oct. 10	7	2	1	—	—
15	—	—	—	36	3
18	7	2	1	—	—
21	—	—	—	30	4
Totalsumme	41	12	6	146	16

Diese Person, welche es nicht zugeben wollte, daß sie venerisch sey, es aber wirklich war, genaß zur Verwunderung in zwey und dreyßig Tagen, und nach dem Gebrauch von so schwachen Gaben unsrer beyden Pflanzenmittel. Wahrhaftig das Queckſilber würde bey einer Person, die schon Caries in den Gaumknochen und be-

reits das Zäpfchen verlohren hatte, nicht so viel zu thun im Stande gewesen seyn *).

Vierzehnter Fall.

Ventura G., (s. den achten Fall des zweyten Kapitels) ward den funfzehnten September aus dem Hospital St. Giovanne di Dio in das Hospital della Passione, nach ihrem ausdrücklichen Verlangen, wie ich dort angegeben habe, gebracht; sie nahm das Mittel hier von dem neunzehnten September an folgender maßen fort.

September.	Schweiß treib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	36	3
21	6	2	1	—	—
23	6	2	1	—	—
25	—	—	—	40	3
Oct. 4	—	—	—	46	3
Totalsumme	12	4	2	122	9

Den siebenten October bemerkte sie, daß sich die Geschwüre verschlimmerten und daß der Leib anfieng flüßig zu werden.

Den zehnten ward das Geschwür weit schlimmer, es öffnete sich mit einem fistulösen Gange über der Schaam und trieb eine große Menge von fauler Jauche aus.

Von dieser Zeit an verschlimmerte sich das Geschwür immer mehr, bis es wieder auf seinen ersten Zu-

*) Diese Krankheit war wohl gewis venerisch und wie es scheint, auch kein Queckſilber vorher gebraucht worden. Ein wichtiger Beytrag zu den Beweisen für die antivenerischen Kräfte des Mittels, wenn der Fall treu erzählt ist.

Der Uebersetzer.

stand zurück kam; der Durchfall ward immer hartnäckiger.

Im November verschlimmerte sich alles im höchsten Grade. Das faule Geschwür gieng in Brand über, die Diarrhöe blieb hartnäckig.

Den zwölften December nahmen die Diarrhöe, die Geschwüre in den Schaamlippen, der Scheide und in der Gebärmutter noch mehr überhand und die Kranke starb.

Funfzehnter Fall.

Josepha F., vierzig Jahre alt und von cholerischem Temperament, hatte vor zwölf Jahren, von ihrem Mann, der an einem Bubo litt, eine Gonorrhöe mit Geschwüren in der Schaam bekommen.

Sie bekam deswegen Pillen und eine Tisane; abortirte, war aber dem Anschein nach, darauf gesund. Allein da sie wieder bey dem Manne geschlafen hatte, der einen Tripper, eine Leistenbeule und auch Geschwüre hatte, so ward sie von neuem angesteckt und bekam darnach Schmerzen in den Gliedern. Beyde brauchten nun Mercurial-Frictionen mit vorübergehender Besserung. Bald darauf aber ward der Mann von neuen mit den mehresten dieser Zufälle wieder befallen und brauchte die Bäder von Archena und Trillo ohne allen Nutzen dagegen.

Die Frau, welche sich die ehelichen Vergnügungen nicht versagte, ward zum drittenmale angesteckt und bekam neue Schmerzen in allen Gelenken. Sie unterwarf sich zum zweytenmale, jedoch ohne allen Nutzen, den Mercurial Frictionen. Sie nahm auch ohne allen Vortheil fünf und zwanzig Kapseln von dem Olivencia-Pulver. Voller Schmerzen und von der Mitte ihres Körpers an nach oben zu contrakt ohne sich bewegen zu können, zugleich mit zwey Geschwülsten an dem vordern Theil der Schienbeine behaftet, ward sie ins Hospital

gebracht. Nach der Vorbereitung mit Milch und Bädern behandelte ich sie auf folgende Art.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
21	6	2	1	—	—
22	6	2	1	—	—
23	—	—	—	40	4
25	6	2	1	—	—
26	—	—	—	48	4
27	7	2	1	—	—
Oct. 2	6	2	1	—	—
4	—	—	—	40	3
6	6	2	1	—	—
8	—	—	—	30	3
10	—	—	—	36	3
11	—	—	—	—	—
14	—	—	—	36	3
18	6	—	1	—	—
21	7	2	1	—	—
23	—	—	—	30	2
26	—	—	—	36	2
28	7	2	1	—	—
30	—	—	—	36	2
Nov. 2	—	—	—	36	2
3	6	2	1	—	—
5	—	—	—innerl.	17	2
14	6	2	1	—	—
16	6	2	1	36	2
29	—	—	—	30	2
Dec. 4	—	—	—	—	—
7	—	—	—	30	2
Totalsumme	75	22	12	481	37

Außer den genannten Gaben nahm sie noch acht Tage lang eine Tisane aus der Wurzel der Agave mit Malvenblumen; Milch mit Wasser vermischt, einige Emulsionen und es wurden auch einige örtliche Mittel bey ihr angewendet; da sie sich aber wohl befand, entfloh sie den eilften December aus dem Hospital.

Sechzehnter Fall.

Maria G., zwanzig Jahre alt und von sanguinisch-cholerischem Temperament, hatte vor vier Monaten eine venerische Gonorrhöe und Geschwüre an der innern Fläche der großen Schaamlefzen bekommen. Auf den Gebrauch des weißen Collyrium wurden die Geschwüre etwas besser und die Gonorrhöe verschwand. Demohngeachtet kam sie den ein und zwanzigsten September mit Schmerzen in den Schultern, mit einer Leistenbeule und mit einer solchen Menge von Grinden auf dem Kopfe ins Hospital, daß alles ein Geschwür zu seyn schien.

Nach den gewöhnlichen Vorbereitungen ward sie auf folgende Weise behandelt.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
26	7	2	1	—	—
28	7	2	1	—	—
30	7	2	1	—	—
Oct. 2	—	—	—	innerl. 20	4
7	6	—	1	—	—
10	8	2	1	—	—
15	—	—	—	36	3
19	6	—	1	—	—
23	—	—	—	36	3
26	—	—	—	36	4
30	—	—	—	—	—
Nov. 3	7	2	1	36	3
Totalsumme	48	10	7	164	17

Sie bekam zugleich Mittel die Säfte zu verbessern und auf den Kopf ward ein Ungvent von Rosenhonig gestrichen, um die Hitze zu mäßigen und der Reinlichkeit wegen, deren sie sehr bedurfte. Diese Cur gelang ganz ausnehmend. Diese Frau genas von einer so geringen Menge des Mittels innerhalb neun und dreyßig Tagen vollkommen und den zehnten December gieng sie schön und stark aus dem Hospital.

Siebenzehnter Fall.

Susanna B., funfzig Jahre alt, hatte vor zwey Jahren eine venerische Gonorrhöe bekommen; sie hatte sich dieselbe nach zwey Monaten durch kalte Bäder unterdrückt. Hierauf hatte sie Schmerzen in allen Gelenken, eine Strangurie von Fleischauswüchsen in der

Harnröhre (?) bekommen und die Veränderung war seit neun Monaten unterdrückt gewesen *).

So kam sie ins Hospital, ward durch Bäder und Milch vorbereitet und dann auf das Mittel in folgender Maaße gesetzt.

September.	Schweiftreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
28	6	2	1	—	—
30	6	2	1	—	—
Oct. 2	—	—	—	40	5
6	6	—	1	—	—
18	7	2	1	—	—
22	—	—	—	30	2
26	7	2	1	—	—
29	—	—	—	36	2
Nov. 2	—	—	—	innerl. 24	2
7	—	—	—	48	2
Totalsumme	32	8	5	178	13

Sie ward noch durch einige örtliche Mittel, Emulsionen und Milch unterstützt.

Sie genas vollkommen innerhalb ein und vierzig Tagen und nach einer geringen Menge des Mittels. Sie entfloh aus dem Hospitale, weil die Herren Vorgesetzten sie nicht, so wie sie sollten, besuchten; Als sie sich daher gesund und stark fühlte, wollte sie aus Furcht von

*) Ist vielleicht das Alter dieser Person fehlerhaft angegeben. In Spanien dürfte wohl höchst selten eine funfzigjährige Frau noch menstruirt seyn und doch wohl auch in diesem Alter selten angesteckt werden?

Der Uebersetzer.

einer andern Krankheit angesteckt zu werden, nicht länger im Hospitale verweilen.

Viertes Kapitel.

Beobachtungen, welche in dem allgemeinen Hospital im September 1792 angestellt worden sind.

Erster Fall.

Emanuel R., von cholerischem Temperament und zwey und dreyßig Jahre alt, hatte vor fünf Jahren eine venerische Gonorrhöe mit blutigem Ausfluß und zugleich zwey Leistenbeulen bekommen, die sich von selbst geöffnet hatten und in Eiterung übergegangen waren. Kaum war er von diesen Uebeln befreyt, so bekam er einen neuen Tripper, mit dem er vier Monate zubrachte. Hierauf stellte sich eine venerische Krätze über den ganzen Körper ein. Er ward nun in dem Anton Martin-Spital zu Mercurial-Frictionen angehalten und dadurch hergestellt, so daß er das Hospital verlies.

Allein er bekam hierauf heftige Schmerzen am Kopfe, auf der Brust, in den Schultern, zugleich Husten und eiterartigen Auswurf und eine solche Steifheit des Halses, daß er ihn nicht mehr bewegen konnte.

Dieser Umstände wegen brauchte er viermal, jedoch ohne Nutzen, die Queckſilber-Einreibungen. Vielmehr verbreitete sich das Uebel weiter; es gesellte sich eine große Gummigeschwulst auf dem Brustknochen und eine zweyte an dem Stachelfortsatz des siebenten Rückenwirbelknochen mit großem Brennen, Schmerz und Röthe dazu; zugleich stellte sich ein leichtes Fieber ein, welches die Nacht sich verstärkte.

Dieser Mensch bekam das Mittel auf folgende Weise.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	4
20	8	—	1	—	—
21	8	—	1	—	—
23	—	—	—	60	4
25	8	—	1	60	4
27	8	—	—	—	—
Oct. 4	—	—	—	40	2
8	8	—	1	—	—
16	6	—	—	—	—
24	—	—	—	24	4
26	—	—	—	36	3
27	—	—	—	36	2
29	—	—	—	36	4
30	—	—	—	36	4
Nov. 4	—	—	—	innerl. 20	2
13	6	—	1	—	—
15	—	—	—	36	3
17	nahm er die Tisane aus einer halben Unze der Agave mit Malvenblumen.				
28	—	—	—	—	—
Dec. 5	—	—	—	—	—
6	—	—	1	48	4
8	—	—	—	24	3
11	—	—	—	20	3
Totalsumme	52	—	6	524	46

Den neunzehnten bekam er die Fieberrinde, weil er einige Paroxysmen eines Wechselfiebers bekommen hatte, als er sich der freyen Luft ausgesetzt hatte.

Den zwey und zwanzigsten war er gesund wie ein Fisch und doch macht Herr Pinnera auch über diese Cur seine Glossen *).

Zweyter Fall.

Joseph L., sechs und zwanzig Jahr alt und von cholerischem Temperament, hatte schon vor zehn Jahren einen venerischen Tripper bekommen, welcher zwey Monate dauerte. Nach einer neuen Ansteckung bekam er Gliederschmerzen, die er durch den Gebrauch der Mercurial-Frictionen wieder verlohr. Nach einem Jahre bekam er wieder eine Gonorrhöe, die zwey Monat anhielt. Wieder nach zwey Monaten bekam er auf frische Ansteckung zwey Bubonen, welche durch Kunst geöffnet wurden und eiterten.

Nun gesellte sich ein faules Geschwür im Halse, ein Ausfluß von Eiter und Blut aus der Harnröhre und Schmerz in dem einen Fuße dazu.

Er kehrte deswegen zum zweytenmale zu den Queckfilber-Einreibungen zurück.

Endlich ward er zuletzt wieder vor vierzehn Monaten mit einer neuen Gonorrhöe angesteckt, wozu sich fünf Drüsengeschwülste gesellten, welche in Eiterung übergiengen und durch das Messer geöffnet wurden. Er hatte auch Schmerzen im Halse und in den Armen als er in das Hospital kam, wo er auf gewöhnliche Art vorbereitet und auf folgende Weise behandelt ward.

*) Ohne Glossen machen zu wollen, kann man bey diesem Falle wohl zweifeln, ob das Mittel antivenerisch gewirkt habe. Warum ward der Kranke das erstemal durch Queckfilber curiert und warum verschlimmerten sich die Umstände so gar das zweytemal bey dessen Gebrauch? Entweder ward es schlecht gebraucht oder es war eine Complication da. Der Uebersetzer.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Bettuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausführungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
26	8	1	—	48	4
27	8	—	—	—	—
29	—	—	—	—	—
30	—	—	—	—	—
Oct. 3	—	—	—	48	2
7	—	—	—	48	2
11	9	1	—	36	1
12	—	—	—	36	2
14	—	—	—	36	3
Totalsumme	25	2	—	252	14

Dieser im höchsten Grade angesteckte Mensch genas von diesen kleinen Dosen innerhalb neunzehn Tagen vollkommen. Er hat aber außerdem nichts als ein wenig Gerstentrank und zwey Unzen Meconium-Syrup in vier verschiedenen Nächten genommen.

Dritter Fall.

Raimund P., vierzig Jahre alt und von einem melancholischen Temperament, war vor sechzehn Jahren mit einer venerischen Gonorrhöe angesteckt worden, welche zwey Jahre angehalten hatte, und dann von selbst vergangen war. Dann kam aber ein Hautausschlag hervor, welcher in Eiterung übergieng und dann abtrocknete.

Vor fünf Monaten bekam er nach einer neuen Ansteckung Schmerzen in den Lenden. So kam er in das Hospital, wo er nach der gewöhnlichen Vorbereitung das neue Mittel auf folgende Weise nahm.

September.	Schweiß treib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
21	6	—	3	—	—
22	8	—	2	60	4
23	—	—	—	60	4
25	—	—	—	72	3
26	—	—	—	—	—
27	9	—	2	—	—
Oct. 6	7	—	3	—	—
9	6	—	3	—	—
11	—	—	—	24	5
15	—	—	—	36	5
22	—	—	—	36	4
25	—	—	—	36	2
Vom sieben und zwanzigsten September bis zum neun und zwanzigsten October verminderten sich seine Schmerzen. Hier bekam er ein Wechselfieber und nahm dagegen die säuerliche Fieberrinden-Tinktur.					
30	—	—	—	36	6
Nov. 1 nahm er eine Unze Englisches Salz.					3
Totalsumme	36	—	13	360	36

Den sechsten November bekam er wieder ein bösartiges Wechselfieber mit Phantasieren. Er bekam dagegen ein fiebervertreibendes Mittel, welches aus zwey Unzen wesentlichen Chinarinden-Salz und aus Wermuth und Tausendgüldenkraut von jedem einer halben Drachme bestand, welches mit einer hinreichenden Menge von Zitronen-Syrup zu einer Lattwerge gemacht ward.

Den zehnten bekam er convulsivische Zufälle. Den zwölften desgleichen. Er bekam dann Pillen, die aus acht Gran Moschus, zehn Granen Castoreum und fünf

Granen Campher mit Syrup gemacht wurden. So viel nahm er auf jede Dosis.

So gieng es bis zum vierzehnten. Hier bekam er an den Oberschenkeln und an dem linken Fuß rothe Flecken. Er nahm dieselben Pillen, nebst einem Decokt fort, welches aus zwey Unzen von der Agave-Wurzel, einer Handvoll Malvenblumen und zwey Drachmen Gegengift *) mit drey Pfund Wasser bis zwey Pfund eingekocht, bestand.

Den funfzehnten zeigte sich am rechten Hinter- und Mittelfuß ein brandiger Fleck.

Den ein und zwanzigsten starb er schlafsüchtig.

Er starb folglich von der Agave und Begonia; dies ist der schöne Schluß vom Herrn Doctor Pinnera, der beyden Pflanzen den Krieg erklärt hat, ohne daß er die Register im Hospital nachsehen und die Kranken besuchen wollte.

Dieser Mensch, welcher starb, hatte zwey Monate lang in dem Saale St Pietro desselben Hospitals an einem hitzigen Fieber mit Phantasieren krank gelegen. Auch zwey Jahre vorher war er daselbst gewesen und hatte delirirt, ohne daß man wußte, ob dieser Zufall ihm gewöhnlich sey oder ob es ein Symptom einer andern Krankheit gewesen war.

Als er in den Saal St. Thaddeo gebracht ward, um durch das neue Mittel von der Lustseuche geheilt zu werden, behandelte ihn der Doctor und Professor der Arzneykunde, Franz Zunzunegui, der mir bey dieser neuen Methode zugesellt war, zugleich. Dieser Mann bezeugt vor der ganzen Welt, daß dieser Unglückliche durch die Agave und Begonia viele Erleichterung seiner venerischen Zufälle erhalten hatte; daß sich aber ein

*) Im Original Contraveleno; vielleicht Mithridat; oder da es gekocht werden soll Contrayerva?

Wechselfieber und nachher ein bösartiges Fieber dazu gesellte, welchem er, trotz der Blasen und Senfpflaster und andrer Heilmittel dennoch unterliegen mußte *).

Vierter Fall.

Franz T., sechs und zwanzig Jahre alt und von einem cholerischen Temperament, hatte vor einem Jahre venerische Geschwüre bekommen, die über zwey Monate anhielten. Hierauf bekam er Schmerzen in allen Gelenken; er brauchte hierauf in dem St. Anton-Martin-Hospital und zwar ohne Nutzen, Mercurial-Frictionen, vielmehr bekam er darauf im Arm, im linken Fuß, am Kopfe und im Gesicht weit heftigere Schmerzen. In dieser Verfassung kam er ins Hospital, wo er auf die gewöhnliche Art vorbereitet, dann, wie folgt, behandelt ward.

*) Dieser Fall macht den Herrn Pinnera gewis sehr der Partheylichkeit verdächtig; denn es läßt sich kaum denken, daß unser Verf. die Dreustigkeit gehabt haben könnte, die Thatsachen verunstaltet zu haben; auch zeigen alle Krankengeschichten, daß beyde Mittel eben nicht heftig auf den Körper wirken, und es ist auch gar nichts Besonderes, wenn ein Mensch, zumal in einem, vielleicht unreinen, Hospitale mit einem bösartigen Fieber befallen wird.

Der Uebersetzer.

September	Schweißtreib. Decokts.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
20	—	—	—	—	—
21	8	—	3	48	4
23	8	—	1	—	—
26	—	—	—	48	3
Oct. 1	—	—	—	60	4
6	7	—	2	48	4
14	—	—	—	36	3
19	7	—	1	—	—
22	—	—	—	40	4
24	—	—	—	30	3
29	7	—	1	—	—
30	—	—	—	36	3
Nov. 4	—	—	—	24	3
14	7	—	3	—	—
16	—	—	—	—	—
27	—	—	—	48	4
Dec. 7	—	—	—	36	2
10	—	—	—	36	2
Totalsumme	44	—	11	490	39

Dieser Mensch ward vollkommen von seinen venerischen Schmerzen befreyt, welche zweymal den Einreibungen mit Queckſilber widerſtanden hatten. Er würde gewis eher wieder hergeſtellt worden seyn, wenn er sich gehörig gehalten hätte. Allein er wollte, wie so viele andre, sich nicht vor der Kälte in Acht nehmen und lief in den Gängen, im Hofe und zuweilen auch in den Straßen herum. Durch diese Unordnungen bekam er Leibesverſtopfung, ein dreytägiges Fieber und einen Katharr. Er mußte deswegen andre Arzneymittel, als Milch, ein Decokt von Gundermann mit Huflattig-Syrup,

Gerstenwasser mit Rosenhonig, China-Tinktur, Emulsionen mit Diacodium-Syrup nehmen und es ward ihm noch eine erweichende Nervensalbe eingerieben und ein Cerat an die Schläfe gelegt.

Diese Mittel konnten ihn wohl nicht von den venerischen Schmerzen befreyen, gegen welche nicht einmal die Queckfilber-Frictionen zweymal gebraucht, etwas vermocht hatten. Folglich muß man diese Wirkung den großen Kräften der Agave und Begonia zuschreiben *).

Fünfter Fall.

Emanuel R., von fünf und zwanzig Jahren und cholerischem Temperament, hatte vor einem Jahre eine venerische Gonorrhöe mit Blutausfluß verbunden. Es gesellte sich nachher ein Bubo dazu, welcher in Eiterung übergieng und geschnitten ward. Er ward auf die gewöhnliche Art behandelt; allein er bekam bald darauf Schmerzen über den ganzen Körper. Er hatte im Anton-Martin-Hospital Queckfilber-Frictionen ohne allen Nutzen bekommen; er bekam vielmehr am rechten Knie eine Geschwulst, welche die Größe seines Kopfes hatte, mit heftigem Schmerz und mit völlig gehinderter Bewegung. Mit diesen Beschwerden und mit Geschwüren, Warzen und einem Blutschwär an der Vorhaut kam er in das Hospital, wo er nach der Vorbereitung das Mittel auf folgende Art bekam.

*) Zuverläßig, aber ob ihren antisiphylitischen, dürfte doch noch zu bezweifeln seyn! Der Kranke hatte Queckfilber vorher gebraucht.

Der Uebersetzer.

September.	Schweiß treib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	4
20	9	—	1	—	—
21	9	—	2	—	—
23	—	—	—	60	2
25	9	—	1	—	—
28	—	—	—	60	5
Oct. 2	8	—	2	—	—
7	8	—	1	—	—
12	—	—	—	40	3
18	—	—	—	36	3
22	—	—	—	24	4
24	—	—	—	36	3
29	—	—	—	36	1
Nov. 3	8	—	2	—	—
9	—	—	—	48	5
10	8	—	1	—	—
12	—	—	—	36	3
14	8	—	1	—	—
20	8	—	1	—	—
Von jetzt an bis zum sechs und zwanzigsten nahm er ein Decokt der Agave mit Malvenblumen anhaltend fort.					
26	—	—	—	36	4
28	—	—	—	48	3
Dec. 6	—	—	—	30	4
8	—	—	—	36	1
9	—	—	—	36	1
Totalsumme	75	—	12	610	48

Den ein und zwanzigsten November bekam er einen Ausschlag über den ganzen Körper, der den ersten December verschwand. Er nahm bis zum ein und

dreyßigsten die Tisane der Agave und Malvenblumen fort, dann bekam er einen Ausschlag von Blasen, besonders auf der Brust und am Kopfe. Den ein und dreyßigsten fieng er an Ziegenmilch mit einer leichten Tisane der Agave zu trinken.

Während des Gebrauchs der Agave und der Begonia bekam er einige Tage hindurch Milch und etwas Gerstentrank mit Diacodium-Syrup.

Der Blutschwär, welcher durch die eiternden Warzen zwischen der Vorhaut und Eichel entstanden war, ward mit dem weißen Collyrium des Rhazes und nachher mit Wein, womit etwas von der Aegyptischen Salbe aufgelößt war, ausgespritzt.

Auf die Geschwulst über dem Knie ward ein Seifenpflaster und zuweilen ein Umschlag gelegt. Auf die Geschwulst des Fußes wurden Bähungen von Thymian gemacht und Chamillen Oel, mit etwas Bleyzucker vermischt, aufgelegt.

Dieser Mensch genas zu aller Verwunderung von allen seinen Uebeln; blos die Kniegeschwulst zertheilte sich nicht vollkommen; indeß blieb doch nicht ganz der dritte Theil davon zurück.

Er würde geschwinder geheilt worden seyn, wenn ich damals schon die außerordentlichen Kräfte der Agave äußerlich in Bähungen oder Umschlägen angewandt, gekannt hätte; diese Entdeckung werde ich sogleich bekannt machen.

Sechster Fall.

Isidorus H., sieben und zwanzig Jahr alt und von sangvinisch-cholerischem Temperament, hatte vor funfzehn Monaten ein Geschwür an der Vorhaut und eine Pustel am Ende des Gliedes bekommen, welche sich in ein Geschwür verwandelte. Er ward im Anton-

Martin-Spital mit Queckſilber-Frictionen behandelt und genas. Allein er bemerkte funfzehn Tage nach ſeiner Geneſung, ohne eine neue Urſache zugelaſſen zu haben, veneriſche Schmerzen in der rechten Schulter und in den untern Gliedmaßen. Hierauf brach ein Hautausſchlag über den ganzen Körper und zwey Geſchwüre an den Knöcheln aus, woran er gegen drey Monate litt *).

Ueberdies bekam er nach und nach Schmerzen auf der Bruſt mit zähem und weißen Auswurf und ſchmerzhaften Huſten. Er bekam auch einen beſchleunigten Puls, welchen er jedoch nach ſeiner Ausſage und nach dem Zeugniß ſeiner Aerzte immer gehabt hatte.

In dieſem Zuſtande kam er in das Hoſpital, wo er nach den Bädern und dem Gebrauch der Milch auf folgende Art behandelt ward.

*) Auch aus dieſem Falle ſcheint mehr zu ſchließen zu ſeyn, daß es mehr eine Queckſilber- als veneriſche Krankheit war. Die Zufälle der Luſtſeuche waren verſchwunden und es kamen andre, und zwar ein Hautausſchlag und Geſchwüre nebſt Bruſtbeſchwerden von neuen dafür. Die beyden erſtern entſtehen ſehr häufig von Ueberreſten des Queckſilbers im Körper und daß dies hier der Fall geweſen ſey, wird durch die Bruſtzufälle noch wahrſcheinlicher, welche keine gewöhnlichen am wenigſten frühe Begleiter der Luſtſeuche ſind. Eben dies läßt ſich von dem folgenden Falle behaupten, wo der Kranke funfzig Tage hintereinander Queckſilber nehmen mußte und dann auch noch Frictionen bekam.

Der Ueberſetzer.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
20	—	—	—	48	2
21	8	—	1	—	—
22	8	—	—	—	—
23	—	—	—	60	3
25	—	—	—	60	5
26	—	—	—	60	5
27	8	—	1	—	—
30	—	—	—	48	3
Oct. 1	—	—	—	48	3
5	8	—	1	—	—
9	8	—	1	—	—
13	—	—	—	40	3
Totalsumme	40	—	4	364	24

Die Heilung ward vollständig bewirkt.

Siebenter Fall.

Caspar G., vier und zwanzig Jahr alt und von sangviniſchem Temperament, hatte vor funfzehn Monaten eine Gonorrhöe bekommen, die drey Monate lang gedauert hatte. Er wollte ſich während dieſer Zeit die Freuden der Liebe nicht verſagen und litt bey den häufigen Erectionen große Schmerzen. Er verlohr daher Blut aus der Harnröhre; die Vorhaut und die Eichel wurden mit Geſchwüren bedeckt und an allen Gelenken des Körpers ſtellten ſich Warzen und Schmerzen ein. Er nahm daher im Anton-Martin-Spital die Queckſilber-Panacee, ohne jedoch nach funfzigtägigen Gebrauch derſelben Nutzen zu bemerken. Er verlies daſſelbe vielmehr mit noch mehrern Schmerzen; er fieng

deshalb den letzten May von neuem wieder an, in demselben Hospitale Queckfilber-Frictionen zu nehmen, allein auch diese halfen ihm nichts.

In diesem Zustande und mit zwey Geschwülsten an den Schienbeinen kam er in das Hospital, wo er nach zwey Bädern und der Milch-Vorbereitung auf folgende Cur gesetzt ward.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia. zum Abführen.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
20	—	—	1	48	2
21	9	—	—	—	—
22	—	—	—	—	—
23	—	—	—	60	2
25	—	—	—	48	5
26	—	—	—	72	5
27	8	—	1	—	—
Oct. 5	8	—	1	—	—
9	8	—	1	40	2
13	—	—	—	—	—
18	—	—	—	36	3
19	8	—	1	—	—
22	—	—	—	24	3
26	—	—	—	36	4
30	—	—	—	36	4
Nov. 1	—	—	—	innerl. 20	3
6	8	—	—	—	—
8	—	—	—	48	6
12	8	—	1	—	—
14	8	—	1	—	—
16	8	—	1	—	—
17	—	—	—	48	4
26	—	—	—	38	3
29	—	—	—	36	2
Dec. 3	—	—	—	24	3
5	—	—	—	36	5
8	—	—	—	36	3
11	—	—	—	36	5
14	—	—	—	30	3
Totalsumme	73	—	8	752	67

Da die Begonia in einer stärkern Gabe als gewöhnlich in diesem Falle gebraucht worden war; so mußte er Limonade und Gerstenmilch bekommen, um die Reizung zu vermindern. Auch Oel- und Galbanum-Pflaster ward bey ihm noch angewendet.

Uebrigens ward dieser Kranke vollkommen hergestellt.

Achter Fall.

Raimund T., drey und dreyßig Jahre alt und von sangviniſchem Temperament, hatte vor sechs Jahren eine Gonorrhöe und einen Furunkel bekommen. Nach drey Monaten ward die Gonorrhöe durch ein kaltes Bad unterdrückt. Allein er bekam darauf Schmerzen, besonders in den Armen und Füßen. Nach der Vorbereitung durch Milch und Bäder, behandelte ich ihn auf folgende Art.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	40	3
20	8	2	1	—	—
21	8	2	1	—	—
23	—	—	—	60	4
25	—	—	—	60	4
26	—	—	—	72	8
Oct. 2	—	—	—	48	4
5	7	—	1	—	—
7	—	—	—	—	—
Totalsumme	23	4	3	280	23

Dieser Mensch war den siebenten October vollkommen hergestellt und bekam nicht nur von allen Professoren

sondern auch selbst vom Herrn Pinnera die Erlaubniß, das Hospital zu verlassen; letzterer will jedoch aus dieser Cur nicht viel gemacht wissen; sie ist indeß gewiß darum merkwürdig, daß dadurch innerhalb achtzehn Tagen venerische Schmerzen und ein Furunkel geheilt wurden *).

*) Es ist freylich aus dieser Geschichte nicht streng zu erweisen, daß die Schmerzen wirklich venerischer Art waren; es ist vielmehr zu zweifeln; eine so langwierige wirklich venerische Gonorrhöe bringt wohl allemal andre Zufalle hervor und bleibt nicht so lange isolirt. Es scheint überhaupt wohl statt sechs Jahre so viele Monate heißen zu müssen; da der Verf. ausdrücklich sagt, daß der Furunkel, der mit der Gonorrhöe entstanden war, durch seine Cur gehoben worden sey; dies ist keine Krankheit von mehrern Jahren. Uebrigens ist die Tripperschärfe nach den mehresten Neuern von dem Gift der Lustseuche verschieden, und man würde auch darum das neue Mittel noch nicht für ein antivenerisches gelten lassen, wenn es auch den Tripper oder Folgen der Unterdrückung desselben heilte. Indeß kann der Uebers. der neuern Meinung noch nicht beystimmen; indem er in Spitälern, wo lauter Venerische behandelt wurden, öfters die Lustseuche bey Personen sah, die nach ihrer festen Aussage, nie einen andern örtlichen Zufall als den Tripper vorher erlitten hatten. Gewis können alle Ursachen, welche die Harnröhre reizen, Tripper machen; aber warum nicht auch das wahre Gift der Lustseuche, und warum soll denn daher nicht allgemeine Lustseuche entstehen können? Dem vortrefflichen und gewis großen Palletta, der immer auf dreyßig bis vierzig venerische Kranke zu behandeln hat, dünkt dieser Streit über Identität und Verschiedenheit des Tripper- und Lustseuchengiftes lächerlich, indem er täglich Beyspiele siehet, wo Lustseuche aus dem bloßen Tripper entstand. Der Uebersetzer.

Neunter Fall.

Emanuel L., sechs und zwanzig Jahr alt und von sangviniſchem Temperament, hatte eine veneriſche Gonorrhöe bekommen, die vier Monat dauerte. Während der Zeit bekam er eine Geſchwulſt am linken Teſtikel und Schmerzen in den Schultern, Armen und Füßen. Er ward in unſerm Hoſpital auf die gewöhnliche Weiſe vorbereitet und behandelt.

September.	Schweiß treib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klyſtier.	Auslee- rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	5
20	8	—	1	—	—
21	8	—	1	—	—
23	—	—	—	60	5
25	—	—	—	60	8
26	—	—	—	60	3
27	8	—	1	—	—
Oct. 5	8	—	—	—	—
7	8	—	1	—	—
9	8	—	1	—	—
13	—	—	—	40	4
15	—	—	—	40	4
18	8	—	1	—	—
20	8	—	1	—	—
23	—	—	—	30	3
25	—	—	—	36	5
28	—	—	—	30	6
Totalſumme	64	—	7	404	43

Als ſich dieſer Menſch wohl fühlte, ſagte er zu den Auſſehern, er wolle ſpatzieren gehen und entfloh den neunten November aus dem Hoſpital. Viele Curen hatten nicht den erwünſchten Erfolg, weil ſich die Kran-

ken die Freyheit nahmen, während der Zeit, daß sie das schweißtreibende Decokt tranken, bey kühler Luft in dem Hofe und auf den Straßen herumzugehen. Ich sah mich deshalb genöthigt, dieser Unordnung wegen, bey dem Oberaufseher des Hospitals, dem Duka della Rocca eine Vorstellung einzureichen, worauf eine Wache an das Thor des Hospitals gestellt ward.

Zehnter Fall.

Felix G., sechs und zwanzig Jahre alt und von sangviniſchem Temperament, hatte vor achtzehn Monaten eine veneriſche Gonorrhöe mit blutigem Ausfluß bekommen. Es blieb dieſelbe freywillig weg; aber zehn Monate darauf bekam er Schmerzen an den Lenden, auf der Bruſt und an der linken Hüfte. Er bemerkte auch in der Harnröhre Schmerz und Brennen beym Uriniren und zugleich eine Calloſität die den Harnabgang verhinderte.

Mit dieſen Zufällen kam er ins Hoſpital; er ward hier mit Milch und Bädern vorbereitet und nach folgender Methode behandelt.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klyſtier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	38	4
20	8	—	1	—	—
21	8	—	1	—	—
23	8	—	—	48	3
24	—	—	—	52	5
27	9	2	1	—	—
Oct. 5	8	—	1	—	—
11	8	—	1	—	—
26	8	—	1	—	—
Nov. 4	8	—	1	—	—
Totalſumme	65	2	7	138	12

Er verlies das Hospital auf Erlaubniß der Vorgesetzten gesund. Gleichwohl zieht Herr Pinnera auf das Brechmittel aus der Ipecacuanha los, das man ihm gegeben habe. Es ist wahr, er hat ein solches wegen der Diätfehler bekommen, die er so, wie viele andre, begangen hatte, indem sie während der Cur heimlich unter einander essen und trinken. Er bekam auch Limonaden, Gerstenmilch und Pillen e cynoglosso wegen der Verstopfungen. Allein was haben diese Mittel mit der Lustseuche zu thun? diese ward doch wohl gewis durch die Agave und Begonia geheilt?

Eilfter Fall.

Joseph von St. Johannes, zwey und dreyßig Jahre alt und von gallig-sangvinischem Temperament, hatte vor sechs Jahren nach einem unreinen Beyschlafe einen Furunkel und eine Gonorrhöe bekommen, welche vier Monat anhielt und wobey sich auch in der rechten Weiche eine Drüsengeschwulst einstellte. Auf einmal stand der Tripper. Bald darauf bekam er an der Vorhaut Warzen, die mit Höllenstein weggebeizt wurden. Hierauf erschien auf der linken Seite ein andrer Bubo, welcher durch örtliche Mittel zertheilt ward.

Das Jahr darauf ward er mit einem neuen Tripper angesteckt und bekam zugleich ein Geschwür zwischen der Vorhaut und Eichel; diese Zufälle wichen, als sich ein viertägiges Fieber einstellte, welches acht Monat dauerte. Allein nachher stellte sich wieder ein schwärzlicher stinkender und fauler Ausfluß aus der Harnröhre ein. Ueberdies trat eine vollkommene Lähmung aller willkührlichen Muskeln des Körpers ein, verbunden mit Schmerzen von den Knieen an bis zu den Füßen. So ward er ins Hospital gebracht, wo er nach den gewöhnlichen Vorbereitungen auf folgende Cur gesetzt ward.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	9	2	2	—	—
21	9	—	1	—	—
23	—	—	—	60	2
25	—	—	—	60	2
27	9	—	1	—	—
Oct. 1	—	—	—	48	3
5	8	2	1	—	—
13	—	—	—	40	3
19	8	2	1	—	—
23	8	2	1	36	2
25	—	—	—	36	2
30	—	—	—	—	2
Nov. 3	—	—	—	38	4
5	—	—	—	36	3
8	—	—	—	innerl. 46	3
11	—	—	—	36	3
13	—	—	—	36	3
14	—	—	—	36	4
19	—	—	—	36	6
Totalsumme	51	8	7	544	42

Dieser Kranke ward vollkommen von der Lustseuche befreyt. Die Lähmung aber ward zwar sehr verbessert aber doch nicht ganz geheilt.

Zwölfter Fall.

Philipp H., vier und zwanzig Jahre alt und von phlegmatischem Temperament, war vor vier Jahren mit einer Gonorrhöe und einem Geschwür zwischen der Vorhaut und Eichel angesteckt worden, wovon er durch den Gebrauch von verschiedenen Mitteln geheilt ward.

Allein vor einem Jahre bekam er ein andres Geschwür, das die ganze Vorhaut bedeckte; auch gesellte sich ein Furunkel dazu; er ward mit verschiedenen Mitteln behandelt und geheilt. Bald darauf bekam er aber arthritische Schmerzen, welche sich sehr verminderten, als er ein dreytägiges Fieber bekam, nachher aber, zumal in der linken Schulter und in dem Gelenk des Oberschenkels mit dem Hüftbein bis an die Kniee wieder heftig wurden, so daß er die Arme und Füße nur mit großer Schwierigkeit bewegen konnte.

So kam er ins Hospital und ward auf die gewöhnliche Weise vorbereitet, dann aber, wie folgt, behandelt.

September.	Schweißtreib. Decokt	Bettuch	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	3
20	9	—	1	—	—
21	9	—	1	—	—
23	9	—	1	—	—
25	—	—	—	48	2
26	—	—	—	70	1
29	—	—	—	innerl. 24	5
Oct. 5	8	—	1	—	—
9	8	—	1	—	—
18	—	—	—	36	3
Totalsumme	43	—	5	226	14

Dieser Mensch ward schnell hergestellt und bekam schon den ein und zwanzigsten October die Erlaubniß das Hospital zu verlassen *).

*) Die vermeintlich venerischen Zufälle bestanden hier blos in Schmerzen, die der Verf. selbst arthritische nennt;

Dreyzehnter Fall.

Emanuel D., neun und zwanzig Jahr alt und von sangvinisch-cholerischem Temperament, hatte vor einem Jahre eine venerische Gonorrhöe bekommen, die nach und nach von selbst vergieng. Er bekam aber vier Monate darauf Geschwüre, an der Vorhaut und Schmerzen in allen Gliedern; diese wurden nach einiger Zeit so heftig, daß er nicht mehr im Stande war, aufzustehen; auch der Kopf ward von heftigem Schmerz befallen.

Er bekam überdies an beyden Augen einen unvollkommenen schwarzen Staar, und einen gelblichen im Fleisch sitzenden, sehr schmerzhaften Ausschlag über den ganzen Körper. Mit diesen Zufällen ward er ins Hospital gebracht, wo er nach einer leichten Vorbereitung das Mittel in folgenden Maase bekam.

und entweder von wahrer Gicht, oder von schlechter Behandlung der venerischen Zufälle hergekommen seyn konnten. Der Uebersetzer.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	3
20	9	—	1	—	—
21	8	—	1	—	—
23	—	—	—	48	1
24	—	—	—	48	3
25	—	—	—	48	—
26	—	—	—	60	2

Den 27 wurden die Schmerzen, besonders des Nachts, sehr heftig, so daß er auch nicht schlafen konnte. Es wurden ihm daher laue Wasserbäder und ein Aderlaß verordnet; und er mußte auch Salpeter-Emulsionen, Meconium-Syrup und einen Gran Opium-Extract nehmen.

Den 28 ward der Aderlaß, die Salpeter-Emulsion und des Nachts der Meconium-Syrup wiederholt.

Den 29 ward noch ein Aderlaß gemacht und statt der Emulsion bekam er Molken mit Salpeter.

Den 30 befand er sich weit besser und noch mehr erleichtert den ersten October, von welcher Zeit die Beßerung immer weiter zunahm.

Den 22	Octob.	8	2	1	—	—
	26	—	—	—	24	3
	29	—	—	—	24	4
Nov.	3	6	—	1	—	—
	14	6	—	1	—	—
	16	6	—	1	—	—
Totalsumme		43	2	6	300	16

Den achtzehnten gab ich ihm eine leichte Tisane von der Agave, die er in kleinen Portionen dreymal des Tags nehmen mußte. Den acht und zwanzigsten entfloh er

aus dem Hospitale, wohin er in den Armen geführt worden war; und zwar gesund und stark.

Vierzehnter Fall.

Antonio P., zwey und zwanzig Jahr alt und von melancholischem Temperament, hatte vor sechs Jahren einen Tripper bekommen, der ihm durch verschiedene Mittel geheilt ward. Bald darauf bekam er ein convulsivisches Asthma mit heftigen Krämpfen, welches sechs Jahre lang anhielt, so viel Arzneymittel er auch dagegen brauchte.

Vor einem Jahre holte er sich eine neue Gonorrhöe nebst Geschwüren und Warzen auf der Eichel. Diese Zufälle verlohren sich auf den Gebrauch einiger Arzneymittel. Allein wenige Tage darauf kamen sie insgesammt weit schlimmer wieder; ein Geschwür ward so faul und fressend, daß es die ganze Ruthe einnahm und ein Stück von der Vorhaut zerstörte. Er bekam auch zwey Leistenbeulen, die sich zertheilten.

Die Engbrüstigkeit, woran er schon sechs Jahre lang gelitten hatte, ward so heftig, daß er nicht im Bette liegen könnte. So kam er ins Hospital und ward nach den Vorbereitungen auf folgende Art behandelt.

September.	Schweiß-treib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	4
20	7	—	1	—	—
21	—	—	—	48	4
23	—	—	—	40	3
25	—	—	—	48	3
26	—	—	—	48	3
Oct. 4	7	—	1	—	—
7	7	—	1	—	—
11	7	—	—	—	—
13	—	—	—	24	3
22	8	—	1	—	—
24	8	—	1	—	—
26	—	—	—	30	6
29	—	—	—	24	4
30	—	—	—	30	2
Nov. 3	7	—	1	—	—
5	—	—	—	36	3
14	6	—	1	—	—
19	6	—	1	—	—
20	6	—	1	—	—
27	—	—	—	36	3
Totalsumme	69	—	9	412	38

Dieser Kranke ward vollkommen hergestellt; und was das merkwürdigste ist, er ward auch von seinem Asthma befreyt. Den ersten December bekam er die Erlaubniß, das Hospital zu verlassen.

Funfzehnter Fall.

Johann V., vier und vierzig Jahr alt und von cholerischem Temperament, bekam eine bösartige Gonor-

rhöe, welche nach sechs Tagen auf einmal verschwand. Allein nur wenige Tage darauf stellten sich so heftige Schmerzen in den äußern Gliedmaßen ein, daß er aller Bewegung beraubt ward. Während dieser Zeit ward sein ganzer Körper mit sehr rothen und brennenden kleinen harten Geschwülsten (galle) befallen. So kam er ins Hospital. Ich bereitete ihn mit Milch und Bädern vor und behandelte ihn, wie folgt.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausleerungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	3
20	9	—	2	—	—
21	9	—	3	—	—
23	—	—	—	60	4
25	—	—	—	40	3
26	7	—	2	—	—
Oct. 4	8	—	2	—	—
8	8	—	3	—	—
14	—	—	—	36	4
21	—	—	—	—	—

Den 21 kam eine Geschwulst hinten am Halse zum Vorschein; worauf ein erweichender Umschlag gelegt ward.

Den 22 bekam er eine leichte Rose, und er nahm Molken und eine beruhigende Emulsion.

Den 24 gieng dieses noch fort; und er nahm Polent. refriger. Galeni und warmen Limonien-Saft.

Den 25 ward die Rose stärker und ich gab ihm Molken mit Salpeter und Manna, auch wurden ihm zwey Aderläße gemacht. Er besserte sich nun und nahm ein erweichendes Decokt. Nachher verschwanden die Schmerzen und die rothen Flecke.

Nov. 6	—	—	—	36	3
Totalsumme	41	—	12	220	17

Die Heilung dieses Kranken fiel in aller Rücksicht vollkommen aus. Er verlies das Hospital auf Erlaubniß der Herren Vorgesetzten.

Sechzehnter Fall.

Joseph P., zwey und vierzig Jahre alt und von sangvinisch-phlegmatischem Temperament, hatte vor vielen Jahren eine Leistenbeule bekommen, welche in Eiterung übergegangen und mit dem Messer geöffnet worden war. Das Jahr darauf bekam er zwey neue, die eben so wie die erste, behandelt wurden. Bald darauf bekam er arthritische Schmerzen beynahe durch den ganzen Körper. Er ward deshalb in dem Anton-Martin-Spital mit Queckfilber-Frictionen behandelt. Hierdurch erhielt er einige Erleichterung. Allein es stellte sich bald darauf eine Entzündung und Geschwulst im Halse, Schmerz in den Knochen der Füße und eine große Geschwulst in der Mitte der Schienbeine ein. So kam er in das Hospital, wo er mit Milch und Bädern vorbereitet ward und dann das Mittel in folgenden Gaben nahm.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	36	3
21	9	—	2	—	—
23	—	—	—	60	5
26	—	—	—	72	3
Oct. 4	7	—	1	—	—
8	6	—	1	—	—
13	—	—	—	36	3
16	—	—	—	36	4
19	7	—	1	—	—
21	—	—	—	30	2
Totalsumme	29	—	5	270	20

Dieser Kranke ward von allen seinen Uebeln befreyt und bekam von den Herren Vorgesetzten die Erlaubniß, das Hospital zu verlassen.

Siebenzehnter Fall.

Vicenz H., von sechs und zwanzig Jahren und sangvinischem Temperament, hatte vor zwey und einem halben Jahre venerische Geschwüre zwischen der Vorhaut und Eichel und eine Leistenbeule bekommen, welche in Eiterung übergieng und geschnitten ward. Anderthalb Jahre darnach bekam er zwey andre Bubonen, welche ebenfalls eiterten und mit dem Messer geöffnet wurden. Einige Tage nach der Heilung bekam er so heftige Schmerzen, von dem mittern Theile des Körpers an nach unten zu, daß er sich nicht bewegen konnte. Er ward deshalb ins Hospital getragen und hier nach den gewöhnlichen Vorbereitungen auf folgende Art behandelt.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Decoctum zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	2
20	9	—	1	—	—
21	9	—	1	—	—
22	—	—	—	48	2
23	—	—	—	30	3
25	—	—	—	38	4
26	—	—	—	60	5
28	—	—	—	60	5
Oct. 1	9	—	1	—	—
9	9	2	1	—	—
12	9	—	1	—	—
14	—	—	—	36	4
16	—	—	—	36	3
Totalsumme	45	2	5	356	28

Frey von allen Schmerzen und gesund bekam dieser Kranke von den Vorgesetzten die Erlaubniß, das Hospital zu verlassen *).

Achtzehnter Fall.

Don Biagio M., zwey und sechzig Jahr alt und von sangvinisch-cholerischem Temperament, hatte vor einem Jahre eine venerische Gonorrhöe, nebst Entzündung der Ruthe und einem Geschwür zwischen der Vorhaut und der Eichel bekommen, welches das Bändchen zerstörte und sich bis in die Harnröhre einfraß. Auf den Gebrauch verschiedener Arzneymittel ward er von allen diesen Zufällen befreyt. Aber bald darauf kam die Entzündung von neuem wieder und die Eichel ward angefressen. Er ward von neuem geheilt und das Uebel kam nochmals wieder.

Im Anton-Martin-Spital bekam er faule Geschwüre, die ihm den Schlund anfraßen, zugleich stellte sich ein schleichendes Fieber ein, wodurch er so abgezehrt wurde, daß man ihn nicht mehr kannte. In diesem elenden Zustande ward er in das Hospital gebracht und verlangte sehr nach dem neuen Mittel, welches er, nach der Vorbereitung mit Milch und Bädern auf folgende Art bekam.

*) Der 13te, 14te, 15te Fall scheinen sehr für die antivenerische Kraft des Mittels zu streiten, da, wie es scheint, gar kein Queckſilber gebraucht worden war; aber nicht so der sechszehnte aus der angegebnen Ursache; und so ließe sich wenigstens zweifeln, ob auch der 17te Fall wirklich venerisch gewesen sey.

Der Uebersetzer.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
20	—	—	—	30	1
21	6	—	—	—	—
23	—	—	—	40	2
Oct. 2	—	—	—	36	4
8	—	—	—	24	8
23	5	—	—	—	—
26	—	—	—	24	10
29	—	—	—	30	6
Nov. 1	9	—	—		
12	—	—	—	30	5
14	5	—	—		
Totalsumme	12	—	—	214	36

Den ersten November war dieser Kranke ganz hergestellt und befand sich in der Erholung. Er war aber so unvorsichtig, sich der Kälte auszusetzen, und bekam ein Fieber, wobey das Geschwür von neuem aufgieng. Er ward aber durch ein gelindes Decokt der Agave mit Malvenblumen und Buttermilch, welche Mittel er bis zum zwanzigsten November nahm, wieder hergestellt.

Den sieben und zwanzigsten zog er sich wiederum durch Erkältung beym spatzieren gehen im Hofe und in den Gängen ein dreytägiges Fieber zu, welches den vierten December der Fieberrinden-Tinktur wich. Es war aber wieder ein faules Geschwür im Halse entstanden, wogegen ihm Einspritzungen mit einem erweichenden Decokt und dem philonium romanum gemacht wurden.

Er fuhr mit dem Decokt mit Milch verbunden bis zum sechzehnten Januar 1793 fort. Das Geschwür

vernarbte, doch blieb eine leichte Entzündung in der Scheidewand des Gaumen zurück.

Den 24sten verlies er das Hospital; kam aber nach sechs Monaten wieder herein und starb den sechzehnten Julius 1793 *).

Neunzehnter Fall.

Mathias R., drey und vierzig Jahr alt und von sanguinischem Temperament, hatte vor siebenzehn Jahren sich eine Gonorrhöe zugezogen, die mit Ausfluß von Blut und einer Krümmung der Ruthe verbunden war. Er mußte deswegen Mercurial-Frictionen brauchen; er erhielt aber dadurch nur vorübergehende Erleichterung. Seine Zufälle vermehrten sich im Gegentheil, es gesellte sich überdies eine Harnstrenge mit Schmerz und Brennen in den Schaamtheilen hinzu; bis er sich in das Hospital begab. Er ward hier mit Milch und Bädern vorbereitet und dann auf folgende Art behandelt.

*) Es ist zu bedauern, daß dieser Fall nicht ganz genau erzählt, besonders nicht angegeben ist, ob der Kranke Queckfilber bekommen hat. Wir sehen daß das Geschwür im Halse hier zweymal wieder kam und das zweytemal nicht einmal vollkommen geheilt war. Hätte er kein Queckfilber bekommen, so würde dieser Fall gegen die antivenerischen Kräfte des Mittels etwas beweisen können. Er kam auch wieder ins Hospital und starb darinn; woran? wird aber nicht gesagt; da er eine Entzündung im Gaumen noch gehabt hatte, als er das Hospital verlies, so ist es wahrscheinlich, daß das Geschwür von neuem aufgebrochen war, um so mehr, da keiner andern Krankheit gedacht wird. Allein die unbestimmte Erzählung des Falles macht, daß sich keine zuverläßige Folgerung daraus ziehen läßt. Der Uebersetzer.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zu Klystieren.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	3
20	9	—	2	—	—
21	9	2	3	—	—
23	—	—	—	48	6
26	—	—	—	—	—
Oct. 4	8	—	1 innerl.	24	6
9	—	—	—	36	4
12	8	1	2	—	—
16	—	—	— innerl.	30	6
21	—	—	—	24	2
24	—	—	—	36	3
30	—	—	—	36	4
Nov. 6	—	—	—	36	3
8	7	—	1	—	—
14	—	—	—	36	4
Totalsumme	41	3	9	354	37

Vom funfzehnten November bis zum ersten December bekam er ein erweichendes Decokt mit Milch und abwechselnd Gerstenmilch und balsamische Pillen. Die Cur ward mit Buttermilch einige Tage getrunken beschlossen.

Der Kranke fühlte sich vollkommen wohl ohne Brennen und Schmerzen, von seinem alten und hartnäckigen Tripper, von der Harnstrenge und selbst von den Verengerungen der Harnröhre befreyt. Der letztern wegen wurde er mit Bougies, die mit Bleyextract bestrichen wurden, behandelt. Er bezeugte, daß er sich seit siebenzehn Jahren nie so wohl befunden habe als jetzt. Er bat um Erlaubniß das Hospital zu

verlassen und erhielt sie auch von allen Professoren *).

Zwanzigster Fall.

Anton G., dreyßig Jahr alt und von cholerischem Temperament, hatte vor vierzehn Jahren eine venerische Gonorrhöe bekommen, die durch verschiedene Mittel geheilt ward. Vor sechs Jahren bekam er eine andre, die auf gleiche Weise behandelt ward. Er bekam aber hierauf frische Geschwüre an der Vorhaut und viele Auswüchse am Kopfe und im Gesicht, die mit großem Schmerz und Brennen verbunden waren; überdies aber einen großen, harten und schmerzhaften Auswuchs mit umgekehrten Rändern, mit innerlich aufgetretnen Venen und von einem bleygrauen Aussehen an der obern Lippe, welcher ganz deutlich einen krebshaften Charakter verrieth.

In diesem Zustande kam er ins Hospital und ward nach den gewöhnlichen Zubereitungen auf folgende Art behandelt.

*) Es ist die Wirkung des neuen Mittels gegen örtliche venerische Zufälle sehr merkwürdig, die es in diesem und mehrern angeführten Fällen geleistet haben soll. Vieles thaten hier aber wohl die Bougies.

Der Uebersetzer.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Clystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	2
20	9	—	—	—	—
22	9	—	—	—	—
23	—	—	—	48	1
25	—	—	—	60	1
26	9	—	—	—	—
Oct. 6	9	—	—	—	—

Den 10 nahm er ein leichtes Decokt von einer halben Unze der Agave, bekam darauf mäßigen Schweiß und Besserung; da er doch vorher zwey und eine halbe Unze ohne Nutzen nahm.

14	—	—	—	24	3

Den 19 nahm er das leichte Decokt und schwitzte gut;
Den 21 geschah dasselbe.

29	—	—	—	30	3

Nov. 1 bekam er vier Unzen von der aqua angelica *) und bekam darauf eine Ausleerung.

6	—	—	—	36	—

Den 9 bekam er dieselbe Gabe der aqua angelica und es operirte dreymal.

Nov. 12	—	—	—	36	3

18 Obiges leichte Decokt und es erfolgte mäßiger Schweiß.
Vom 21 bis 27sten nahm er anhaltend das Agave-Decokt mit Malvenblumen und bekam mäßigen Schweiß davon.

28	—	—	—	30	4

Den 1 December waren die Zufälle verschwunden und er ward nun gelind behandelt um das Krebsgift nicht in Aufruhr zu bringen.

3	—	—	—	30	3
9	—	—	—	36	4
15	—	—	—	36	3
Totalsumme	36	—	—	414	27

Von vier und zwanzigsten bis zum sechs und zwanzigsten nahm er eine leichte Tisane der Agave mit Milch: von Zeit zu Zeit wurden die Auswüchse mit Höllenstein betupft und sie nahmen ein gutes Ansehen an.

Den ein und dreyßigsten befand er sich vollkommen wohl und alle seine Auswüchse waren vernarbt. Er gieng daher am fünften Januar mit Bewilligung des Herrn Pinnera aus dem Hospital.

Das gallige Temperament dieses Kranken, sein venerisches Gift, verbunden mit einer krebshaften Dispostion in den Säften, wie die Auswüchse im Gesicht und die Leichtigkeit bewiesen, womit sein Nerven- und Gefäß-System gereizt wurden, nöthigten mich abwechselnd, einige säuerliche Temperirmittel, z. B. Limonien-Orangewasser und Molken mit Salpeter anzuwenden.

Um ihm die Säure des Magens zu verbessern, bekam er auch Buttermilch und einige Drachmen Madrepora in der gemeinen Emulsion.

Als örtliche Mittel wurden Hollunderblüth Wasser und Bleysalbe angewendet, um das Brennen und die Schmerzen der Auswüchse zu mildern. Der Höllenstein ward nicht eher als zuletzt gebraucht, um die Auswüchse zu zerstören; wäre dieses erst geschehen, so hätten sich dieselben leicht in einen Krebs verwandeln können.

Es ist bemerkenswerth, daß dieser Mensch sehr reitzbar war und daher auf die gewöhnliche Gabe der Agave nicht schwitzte. Er schwitzte hingegen auf eine kleinere Dose, weil ihn eine solche weniger reizte. Er

*) Unter Aqua angelica ist ohnstreitig eine Auflösung des Englischen Salzes zu verstehen, welches der Verf. auch im dritten Falle des vierten Kapitels verordnet; und zu Ende des fünften Kapitels sagt er, daß er mitunter eine purga angelica habe brauchen lassen.

Der Uebersetzer.

bekam darum auch Gerstenmilch mit Diacodium-Syrup zur Beruhigung. Ohnstreitig würde er eher geheilt worden seyn, wenn ihm die kleinern Dosen der Agave und Begonia eher gegeben worden wären, wie ich nachher aus einer Menge von Beyspielen sah.

Daß die Wirksamkeit der beyden genannten Pflanzen Ursache der Heilung dieses Kranken gewesen sey, kann niemand in Zweifel ziehen als Pinnera, ein erklärter Feind derselben. Hätten wohl die örtlichen und beruhigenden Mittel je eine so alte und bösartige Lustseuche heilen können *)?

Ein und zwanzigster Fall.

Don Raimund T., zwey und zwanzig Jahre alt und von sangvinisch-phlegmatischem Temperament, hatte vor vier Jahren eine Gonorrhöe bekommen, welche ihm nach anderthalb Jahren durch verschiedene Mittel geheilt ward. Nach dritthalb Jahren bildete sich eine weiße scrophulöse Geschwulst an den Knöcheln des linken Fusses, welche bald in ein faules Geschwür ausartete; dieses breitete sich bald über den ganzen Fuß aus, beraubte ihn der Bewegung und zog ihm den Verlust einiger Knochen des Tarsus zu.

Den zehnten October, als die Cur ihren Anfang nahm, hatte er neun fistulöse Geschwüre am Fuße und am Halse einen großen Strang von verstopften Drüsen

*) Wiederum ein wichtiger Fall die Wirksamkeit des Mittels zu beweisen; aber wieder läßt sich der Wunsch nicht unterdrücken, zu wissen, welches die Mittel gewesen seyn mögen, womit der Kranke erst behandelt worden war. Dann läßt sich auch fragen, ob die Geschwülste, besonders die an der Lippe nicht vielmehr scrophulös waren?

Der Uebersetzer.

mit einem schleichenden Fieber und gänzlichem Mangel an Appetit; er war auch bereits so abgezehrt und so von allen Kräften, daß er die Amputation des Fußes, zu der er bereits verurtheilt worden war, nicht würde haben aushalten können. Unter diesen Umständen ward er auf folgende Methode gesetzt.

October.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
27	—	—	—	24	5
29	6	—	1	—	—
31	—	—	—	24	2
Nov. 1	—	—	—	24	2
3	6	—	1	—	—
4	—	—	—	36	2
5	—	—	—	24	1
6	—	—	—	—	—
10	6	1	1	—	—
12	—	—	—	24	3
Totalsumme	18	1	3	156	15

Vom funfzehnten November bis zum drey und zwanzigsten Januar 1793 fuhr er fort eine leichte Tisane von der Agave und den Malvenblumen mit Milch vermischt zu nehmen; er bekam darauf vermehrte Ausleerung durch Schweiß und Urin; Er ward dadurch von dem Fieber, von den Schmerzen und von den Geschwülsten am Halse befreyt. Die Geschwulst des Tarsus verminderte sich, drey fistulöse Geschwüre schloßen sich; er bekam einige Bewegung des Fußes wieder. Da er sich schmerzlos und wieder gut genährt sah, so verlies er das Hospital und ich konnte, meiner andern Geschäfte wegen, ihn nicht weiter das Mittel brauchen lassen.

Hätte ich diese Heilmethode fortsetzen können, so würde er, der großen Besserung nach zu schließen, höchst wahrscheinlich vollkommen hergestellt worden seyn *).

Zwey und zwanzigster Fall.

Andreas M., zwey und funfzig Jahr alt und von sangvinischem Temperament, hatte vor sechs Monaten eine Gonorrhöe bekommen; diese ward unterdrückt und es brachen darauf Geschwüre in dem Gaumen aus. Als diese geheilt waren, so bekam er auf beyden Augen eine Entzündung und verlohr das Gesicht. Er ward durch Mercurial-Frictionen geheilt. Allein da er fortfuhr den Vergnügungen der Liebe nachzuhängen, so bemerkte er vor vier Jahren in der Mitte des Körpers einen Mangel an Empfindung und verlohr allmählig die Fähigkeit der Bewegung der untern Gliedmaßen. Er ward nun zum zweytenmale, jedoch ohne Nutzen, mit Mercurial-Frictionen behandelt. Vielmehr kam er mit einer vollkommenen Lähmung der untern Gliedmaßen, mit Schmerzen und anhaltender Unempfindlichkeit in denselben ins Hospital.

Nach den Vorbereitungen durch Milch und Bäder nahm er das Mittel auf folgende Art.

*) Dieser Fall war offenbar und rein scrophulös und dient zu Bestätigung dessen, was ich oben zu Anfange der Beobachtungen sagte, daß man sich vielleicht von diesem neuen Mittel viel in den Scropheln zu versprechen habe.
Der Uebersetzer.

November.	Schweiß-treib. Decokt.	Bettuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Ausführungen.
	Tage.	Unzen.			Grane.	
	6	—	—	—	24	1
	9	—	—	in einer Tinktur	48	3
	12	9	—	1	—	—
	14	—	—	—	36	4
Den	20 bis 25sten bekam er eine leichte Tisane der Agave mit Malvenblumen; eine halbe Unze von der Agave in neun Pfund Wasser bis auf sechs Pfund eingekocht. Er bekam davon stärkern Schweiß als von zwey und einer halben Unze der Agave.					
	26	—	—	—	36	3
	28	—	—	—	48	3
Dec.	3	—	—	—	24	5
Den	4 5ten und 6ten nahm er die oben genannte Tisane mit Milch, dreymal des Tags, zehn Unzen auf einmal und schwitzte dabey sehr gut.					
	7	—	—	—	36	3
	16	—	—	—	36	3
	16	Das Decokt und schwitzte gut.				
	Totalsumme	9	—	1	288	25

Vom ersten bis zum zwey und zwanzigsten Januar fuhr er fort dieselbe Tisane mit Milch zu nehmen. Anstatt des Schweißes bekam er vermehrten Harnabgang. Er hatte sich den Schweiß dadurch unterdrückt, daß er bey frischer Luft außer dem Krankenhause spatzieren gegangen war. Er ward daher auch nicht vollkommen hergestellt; indeß wurden doch die Unempfindlichkeit und Lähmung des Schenkels und die Schmerzen sehr gemäßigt *).

*) Dieser Fall scheint ganz und gar nicht venerisch zu seyn; die Unempfindlichkeit und Lähmung sind die einzigen

Drey und zwanzigster Fall.

Mathias F., fünf und zwanzig Jahr alt und von sangviniſchem Temperament, hatte vor drey Jahren eine ſehr bösartige Gonorrhöe mit ſtinkendem Ausfluß und einen Furunkel bekommen. Er ward durch verſchiedene Mittel in zwey Monaten hergeſtellt. Vier Tage darauf kam eine Leiſtenbeule auf der linken Seite zum Vorſchein, welche in Eiterung übergieng und ſich von ſelbſt öffnete. Eben dies geſchah mit drey andern Bubonen die auf derſelben Seite entſtanden.

Nachdem dieſe geheilt waren, bekam er rothe Flekken auf den Wangen, die ein blaues Anſehen annahmen und Schmerz und Brennen verurſachten. Dieſe rothen Flecke öffneten ſich von freyen Stücken und arteten in Geſchwüre aus. Als dieſe geheilt waren, ſchwollen ihm die Füße und auch hier kamen blaue Flecke zum Vorſchein.

Nach zwey Monaten ſtellten ſich bösartige Geſchwüre im Halſe ein und ohnerachtet ſie geheilt zu ſeyn ſchienen, ſo arteten ſie doch in freſſende Geſchwüre aus, und zerſtörten die Knochen des Gaumen und der Kinnbacken, ſo daß Knochenſtückchen davon herauskamen.

Ueberdies geſellte ſich eine unvollſtändige Afterfiſtel, heftiges Brennen im Magen, ein ſchleichendes Fieber, Auszehrung, Schlafloſigkeit und Mangel an Appetit dabey ein.

Mit allen dieſen Uebeln kam dieſer Kranke ins Hoſpital, um das neue Mittel zu brauchen, und ward nach den gewöhnlichen Vorbereitungen auf folgende Art behandelt.

Zufälle und es wird nicht einmal geſagt, daß Anſteckung vorhergegangen ſey.

Der Ueberſetzer.

September.	Schweiß-treib. Decokt.	Bettuch.	Hemden.	Begonia. zum Abführen.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	6	—	1	—	—
20	6	—	2	—	—
22	—	—	—	40	1
23	—	—	—	48	4
25	—	—	—	48	2
Oct. 2	—	—	—	40	3
9	7	2	1	—	—
19	7	2	1	—	—
23	—	—	—	24	3
25	—	—	—	24	2
26	7	—	1	—	—
Nov. 2	—	—	—	36	3
3	8	—	1	—	—
6	—	—	im Aufguß	48	2
14	8	—	1	—	—
16	8	—	1	—	—
Totalsumme	57	4	9	308	20

Den sechs und zwanzigsten October vernarbte das Geschwür im Halse, nachdem mehrere kleine Knochenstückchen herausgegangen waren; auch das Geschwür am After schloß sich vollkommen. Den ein und zwanzigsten November befand sich der Kranke so gesund und wohl, daß er die Erlaubniß bekam, nach Hause zu gehen.

Denselben Tag, als er das Hospital verlies, mußte er, (er war Soldat) bey seinem Regimente militärische Uebungen und andere Arbeiten thun.

Da er sich zu früh der Kälte ausgesetzt hatte, so bekam er am linken Fuß einen Rheumatismus. Er kehrte daher den vier und zwanzigsten November wieder ins Hospital zurück. Er ward nun mit einem warmen

Decokt von einer halben Unze der Agave in neun Pfund Wasser bis zwey Drittheil mit einer Handvoll Malvenblumen eingekocht und mit Rosensyrup versüßt, behandelt. Er nahm dreymal des Tags ein Pfund davon. Auch zwey Aderläße wurden ihm gemacht und eine erweichende Salbe in den Füßen eingerieben. Er bekam auch ein Klystier von einem Scrupel der Begonia, welches viermal wirkte. Den dreyßigsten war er wohl und gesund. Er blieb aber noch einen Monat lang im Hospitale, um seine Gesundheit gehörig zu befestigen und ward den fünften Januar von den Professoren entlassen *).

Vier und zwanzigster Fall.

Joseph S., zwey und funfzig Jahre alt und von sanguinischem Temperament, hatte vor dreyzehn Jahren eine Gonorrhöe bekommen, die nach der Behauptung von einigen, nicht venerisch gewesen war. Drey Jahre darnach bekam er Geschwüre an der Vorhaut und eine Leistenbeule, welche sich zertheilte. Hierauf stellten sich Schmerzen ein, die von den Hüften an bis in die Füße giengen. Diese verschwanden auf verschiedene Arzneymittel. Allein nach Verlauf von einem Jahre kamen sie wieder und erschwerten ihm die Bewegung sehr. In diesem Zustande kam er in das Hospital, wo er nach den gewöhnlichen Vorbereitungen auf folgende Weise behandelt ward.

*) Das Mittel that ohnstreitig hier außerordentlich viel; das Uebel hat auch ganz den Anschein eines rein venerischen; ist kein Queckssilber vorher gebraucht worden, so wäre dieser Fall wohl einer der stärksten Beweise für die Kräfte des Mittels gegen das Gift der Lustseuche. Beynahe ein gleiches gilt von den beyden letzten Fällen.

Der Uebersetzer.

September	Schweißtreib. Decokt	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	8	—	—	48	5
20	—	—	—	—	—
21	—	—	—	—	—
22	9	—	1	—	—
23	—	—	—	48	3
25	—	—	—	60	1
26	9	—	1	—	—
Oct. 1	—	—	—	48	3
4	7	—	—	—	—
28	—	—	—	36	1
Nov. 3	—	—	—	36	1
6	—	—	—	innerl. 24	3
13	9	—	1	—	—
15	9	—	1	—	—
Totalsumme	51	—	4	240	17

Den achtzehnten October war der Kranke von allen seinen alten venerischen Schmerzen befreyt und gieng mit Erlaubnis der Vorgesetzten aus dem Hospitale.

Fünf und zwanzigster Fall.

Alfonso P., sieben und vierzig Jahr alt und von cholerischem Temperament, bekam, nachdem ihm zwey Gonorrhöen vertrieben worden waren, heftige Schmerzen, welche ihm besonders den Kopf und die untern Extremitäten einnahmen. Er bekam auch an dem Scheitel und Stirnbeine Knochengeschwülste. In dieser Verfassung befand er sich, als er auf folgende Methode gesetzt ward.

September.	Schweißtreib. Decokt.	Betttuch.	Hemden.	Begonia zum Klystier.	Auslee-rungen.
Tage.	Unzen.			Grane.	
19	—	—	—	48	3
20	8	—	1	—	—
22	8	—	1	—	—
23	—	—	—	60	4
25	—	—	—	60	3
27	8	—	1	—	—
Oct. 2	9	—	1	—	—
6	8	—	1	—	—
Totalsumme	41	—	5	168	10

Ich habe den Ausgang dieser Cur nicht beobachten können, denn als sich der Kranke ganz wohl fühlte, so entfloh er aus dem Hospitale und lies sich nicht weiter sehen.

Fünftes Kapitel.

Betrachtungen über die vorhergehenden Beobachtungen.

Es sind in den Hospitälern zu Madrit mehr als funfzig Beobachtungen über die Heilung venerischer Personen von beyderley Geschlecht, verschiedenem Temperament und Alter durch die Agave und Begonia angestellt worden. Einige von diesen Kranken litten an heftigen Schmerzen über den ganzen Körper, an Schlaflosigkeit, Abzehrung und hektischem Fieber. Andre hatten Geschwüre, Knochen- und andre Geschwülste; bey andern fanden sich krebshafte und carióse fressende Geschwüre; und bey noch andern sah man fistulóse Schäden, Engbrüstigkeit, Lähmung und eingewurzelte Gonorrhóe.

Von allen diesen sind nicht mehr als zwey wegen andrer hinzugekommener schlimmer Umstände gestorben. Einige wurden nicht vollkommen hergestellt und zwar durch ihre eigne Schuld; indem sie entweder aus dem Hospital entflohen waren oder während der Erhohlung Fehler machten; die mehrsten wurden vollkommen geheilt und deren Zahl ist über vierzig.

Die antivenerischen Kräfte beyder Pflanzen sind daher unleugbar und beyde Mittel über jedes andre bis jetzt bekannt gewordne Mittel gegen die Lustseuche erhaben.

Der einzige D. Pinnera will damit nicht übereinstimmen; er hat daher für gut befunden, die Thatsachen zu verdrehen, seine Augen für die in dem Hospital aufbewahrten Tagebücher zu verschließen und die heilsamen Wirkungen, welche offenbar von den Wurzeln der Agave und Begonia herrührten, andern Arzneymitteln zuzuschreiben.

Um darüber alle Zweifel zu heben, muß man auf drey Dinge sein Augenmerk richten:

1) Auf die Natur und die Grade der geheilten Uebel;

2) Auf die Arzneymittel, die vor meiner Behandlung angewendet worden sind.

3) Auf die Wirkungen, die auf jene und diese Behandlung erfolgt sind, so daß man die Queckſilber-Mittel von denen unterscheidet, die es nicht sind.

Die Heilmittel, welche die Kranken bekommen hatten, bevor sie meiner Behandlung überlassen wurden, waren ihnen von den geschicktesten Aerzten verordnet worden. Das Uebel ward dabey schlimmer, man schritt daher zu dem beschwerlichsten unter allen, den Queckſilber-Frictionen; diese wurden zuweilen zu vier verschiedenen malen wieder von neuem, jedoch ohne die geringste Erleichterung angewendet, vielmehr sah man mehrere

bedenkliche Zufälle darauf zunehmen. Dieselben Kranken nun, welche lange Zeit hindurch bereits als unheilbar angesehen worden waren, wurden durch den Gebrauch des neuen Mittels wieder hergestellt *).

*) Gerade dies ist der Hauptpunkt, den der Verf. wie es scheint, nicht ganz genau erwogen zu haben scheint. Da das neue Mittel selbst in solchen Fällen sich so äußerst hülfreich erwies, in welchen der mehrmalige Gebrauch des Queckſilbers in verschiedenen Formen angewendet, nichts geholfen sondern oft mehr geschadet hatte, so, schließt er, muß das neue Mittel, nicht nur ein wahres antivenerisches sondern sogar ein solches seyn, welches alle andre dieser Art hinter sich zurück läßt. Grade diesen Schluß haben so viele andre gemacht, welche neue Specifica gegen die Luſtseuche entdeckt zu haben glaubten, und wo die Erfahrung nachher lehrte, daß sie nur unter gewissen Umständen, gegen dies Uebel sich hülfreich erwiesen. So viel ist nämlich gewis, daß das Queckſilber gehörig gebraucht, die Luſtseuche in der Regel ganz sicher heilt; daß aber bey gewissen Beschaffenheiten des Körpers, besonders bey stattfindender Complication andrer Krankheiten z. B. des Skorbuts, der Scropheln u. s. w. entweder neben dem Queckſilber oder vor demselben noch andre Arzneymittel angewendet werden müssen, wenn eine Heilung erfolgen soll; so wie ferner, daß bey fehlerhaftem Gebrauche des Queckſilbers und wo auf jene Umstände nicht Rücksicht genommen wird, die Zufälle sich eher verschlimmern als verbessern und dann andre Arzneysubstanzen dieselben glücklich bekämpfen, so daß sie das Ansehen von antivenerischen Mitteln bekommen, es aber in der That nicht sind. Wenn daher der Verf. sagt, daß in vielen von ihm glücklich behandelten Fällen das Queckſilber nicht geholfen oft mehr geschadet habe; so muß entweder eine Complication statt gefunden haben

Allein sie nahmen außerdem noch andre Mittel, sagt Herr Pinnera und die Wirkungen sind diesen vielmehr zuzuschreiben. Welches waren nun diese Mittel? Limonade, einfacher Gersten- oder Hafertrank, China-

oder das Mittel schlecht gebraucht worden seyn; und half in solchen Fällen, wo vorher Queckſilber gebraucht worden war, sein Mittel, so beweißt dieses nur so viel, daß es mit Nutzen entweder gegen die übeln Folgen des fehlerhaften Gebrauchs des Queckſilbers oder gegen die in andern Krankheiten complicirte Luſtſeuche angewendet werden kann, in so fern die letztere alsdann dem Queckſilber allein nicht weicht, oder doch die complicirte Krankheit dadurch verschlimmert wird und selbſt veneriſch scheinende Zufälle macht; die natürlich durch neuen oder fortgesetzten Gebrauch des Queckſilbers in eben dem Grade zunehmen, in welchem die Conſtitution von demſelben beschädigt wird oder daſſelbe der Krankheit nicht angemeſſen und vielmehr zuwider iſt. So giebt es endlich auch wohl noch einen Fall, wo andre Mittel, als das Queckſilber, etwas gegen die Luſtſeuche ausrichten; nämlich den, wenn dieſes Gift durch die Länge der Zeit ausgeartet iſt. Soll das neue Mittel als ein zuverläßiges antivenerisches anerkannt werden, so muß es in mit der Luſtſeuche behafteten Subjekten versucht werden, die gar kein Queckſilber genommen haben und wo das Uebel auch noch nicht veraltet iſt. Dergleichen scheinen nun allerdings von dem Verf. mit aufgezeichnet zu seyn; indeß läßt ſich davon nicht bestimmt urtheilen, da derſelbe dieſen Umſtand nicht für so wichtig hält, als er in der That iſt und daher nicht immer ausdrücklich sagt, ob Queckſilber vorher gebraucht worden iſt oder nicht. Uebrigens ſtimmen auch die in Indien theils vom Viana theils von den Aerzten in Mexico angeſtellten Verſuche für die antivenerischen Kräfte des neuen Mittels, indem man doch nicht annehmen

rinde, zuweilen eine halbe Unze Diacodium-Syrup, einige Tropfen Laudanum, ein Abführmittel aus Englischem oder Wermuthsalz u. s. w.

Die äußern Mittel, die etwa noch angewendet wurden, bestunden in Malven-Wasser, Umschlägen von Malvenblumen, in erweichenden Mitteln, antirheumatischen Salben, in Bädern und Bähungen mit Thymian, der sich als ein stärkendes Mittel erweißt, in dem Höllenstein, in Wein mit der Aegyptischen Salbe vermischt, einem fäulnißwidrigen Digestivmittel, dem Galbanum oder dem stärkenden Pflaster des Vigo. Wer irgend einen Begriff von Arzneykunde und Chirurgie hat, der wird sagen können, ob dieses antivenerische Mittel sind?

Blos in dem Opium haben einige eine antivenerische Eigenschaft vermuthet. Schöpf *) und Plenk **) haben dasselbe in der Meinung bey der Lustseuche gegeben, daß die Türken, welche sich vor dem Quecksilber scheuen, durch den Gebrauch des Opiums von der Lustseuche frey blieben. Allein, es ist dieses ungegründet***).

kann, daß alle damit geheilte Kranke vorher sollten Quecksilber gebraucht haben; allein hier ist noch der Umstand zu bedenken übrig, daß in heißen Ländern allerdings auch andre Mittel die Lustseuche heilen, welche in kältern Ländern nichts dagegen ausrichten.

Der Uebersetzer.

*) Von der Wirkung des Mohnsafts in der Lustseuche, nebst andern zur Arzneykunst und Naturlehre gehörigen Beobachtungen Nordamerica betreffend, Erlangen 1781. 4.

**) Sammlung von Beobachtungen über Gegenstände der Wundarzneywissenschaft, Wien 1775. I. Theil. S. 145. und folg.

***) Wir wissen jetzt genauer, was der Mohnsaft bey der Lustseuche leistet; er heilt nie eigentliche Lustseuche, ist

Vielmehr ist es sehr gegründet, daß der Mohnsaft, welcher dem Emanuel R. gegen die Lustseuche von Herrn Pinnera verordnet ward, sehr schädlich war. Besäße aber auch der Mohnsaft einige Kräfte gegen die Lustseuche, welche Menge würde gegen Fälle von so eingewurzelter Lustseuche nöthig gewesen seyn, als die unsrigen waren? Nur einige von unsern Kranken haben Opium und auch diese haben nur wenige Grane davon bekommen.

Weder das Opium, noch die andern innern und äußern Mittel konnten die Heilungen bewirken, welche wir bey so vielen mit der Lustseuche behafteten Kranken beobachtet hatten, denen selbst das Queckssilber nichts half. Wir müssen also der Agave und Begonia jene wunderbaren Heilungen zuschreiben. Wir müssen zugeben, daß diese Pflanzen in Rücksicht ihrer Kräfte gegen die Lustseuche sowohl das Queckssilber als alle andern dagegen gerühmten Arzneymittel übertrift.

aber oft ein höchst nothwendiges Mittel bey reizbaren Subjekten, die Wirksamkeit des Queckssilbers zu befördern, oft heilt er auch Zufälle, die nach dem Gebrauch des Queckssilbers übrig bleiben und zwar vermöge krankhafter Reizbarkeit. Hier hat man große Wirkungen von Opium zu erwarten. Siehe auch Cullen Materia medica von Hohnemann übersetzt. 2ter Theil. S. 287.

Der Uebersetzer.

Sechstes Kapitel.

Ueber die bis jetzt gebrauchten Mittel gegen die Lustseuche und über die Wirkungsart des Queckfilbers.

Die Aerzte haben in den dreyhundert Jahren, seit welcher Zeit die Lustseuche in Europa bekannt ist, noch nicht unter einander über die Natur des Giftes dieser Krankheit, und über die Art und Weise, wie das Queckfilber darinn wirkt, einig werden können.

Bald nachher, als das neue Uebel erschien, als man die Niederlagen, die es anrichtete, nebst seinen reißenden Fortschritten wahrnahm und kein Mittel dagegen finden konnte, wurden die Aerzte von einem panischen Schrecken befallen und überließen die Angesteckten der Wuth dieses verheerenden Giftes, welche sich nur mit dem Tode derselben und nach den heftigsten Martern endigte. Amenar, Hutten und andre bezeugen, daß die venerischen Kranken anfänglich von der menschlichen Gesellschaft wie faulende Aeser ausgeschlossen wurden und daß sie daher gezwungen waren, sich in Wälder und Wüsten zu flüchten, ohne daß ein Arzt die Cur derselben übernommen hätte.

Der Benedictiner Lubincau führt in seiner Geschichte von Paris einen Parlements-Schluß vom sechsten May 1496 an, wodurch diesen Kranken bey Lebensstrafe untersagt wird, auf irgend eine Weise mit gesunden Personen etwas zu thun zu haben.

Allein die Aerzte wünschen Kranke zu haben und so beschäftigten sie sich auch bald mit Heilung dieser Krankheit.

Die ersten Arzneymittel, die man dagegen anwendete, waren Aderlässe und leichte Abführmittel. Dann Bäder von lauem Wasser, Abkochungen des Erdrauchs (fumaria) des Grindkrautes, (scabiosa) der Cichorien-

wurzel, (Cichoria) der Ochsenzunge, (Buglossum) des Borretsch, (Borrago) und anderer Pflanzen. Hierauf kam man darauf, heftige Abführmittel, das Diagridium, den Lerchenschwamm, die Sennesblätter, Pillen aus Stahl- oder Eisen-Feile und Lattwergen von Datteln dagegen zu brauchen.

Bey den venerischen Hautkrankheiten brauchte man nach den Bädern reinigende und austrocknende Salben, auf die Haut, in welche Bleyglätte, Schwefel und Weihrauch kamen. Bey Schmerzen in den Gelenken und Knochen ließen sie die schmerzhaften Theile stark frottiren und Spiköl, Safran, Chamomillen- und Lorbeer-Oel, mit Menschen- und Hirschfett oder venetianischer Seife gemischt, einreiben.

Wenn die Krankheit den genannten Mitteln widerstand, so steckten sie die Kranken in den Schwitzkasten, um einen starken Schweiß zu erregen und wirklich erhielten die Kranken, nach Torella's Zeugniß, Erleichterung dadurch; er sagt daher, es gebe für venerische Schmerzen und Geschwüre kein besseres Mittel, als wenn man die Kranken funfzehn Tage hintereinander, alle Morgen nüchtern drey Stunden lang in einen heißen Beckerofen oder in einen Stubenofen steckte. Dieses Verfahren schlägt man auch jetzt noch in vielen Theilen von Europa *), sehr häufig aber in America ein.

Durch diese Mittel ward die Krankheit gelindert aber nicht getilgt. Nun schritt man zur Anwendung des Queckfilbers, ohnerachtet es damals noch vor ein Gift galt. Allein die Versuche liefen sehr übel ab; von

*) Im Ganzen genommen in Europa wohl selten; in Deutschland, Frankreich, Italien, England wohl gewis gar nicht; schwerlich im nördlichen Europa; sollte diese Methode noch in Spanien gebraucht werden?

Der Uebersetzer.

hundert Kranken genas kaum einer, die andern verschlimmerten sich und starben nur desto geschwinder. Das Queckſilber ward daher wie ein mörderisches Mittel von den Aerzten verschrieen, von den Kranken verabscheuet und so ganz verbannt.

In dieser kritischen Lage ward von den Inseln St. Domingo und Porto Ricco das Guajak oder Franzosen-Holz (Lignum Sanctum s. Guajaci) nach Europa gebracht und mit großem Beyfall aufgenommen, weil die Luſtseuche dadurch vollkommen und ohne Gefahr geheilt werden sollte. Es wurden davon Abkochungen heiß zu trinken verordnet, um die Ausdünstung zu befördern. Dieses Mittel mußte über dreyßig Tage lang und dazwischen zuweilen ein Abführmittel von Manna und Tamarinden genommen werden; es genasen auch viele bey dieser Methode. Doctor Pol, Leibarzt von Carl dem fünften versichert als ganz gewis, daß drey tausend venerische Kranke, welchen die Aerzte bereits den Abschied gegeben hatten, zur Verwunderung blos durch sein Guajak wieder hergestellt worden wären; eben so ward auch Heinrich von Hutten, ein deutscher Ritter, dadurch von den heftigsten Schmerzen, Knochengeschwülsten und cariösen Geschwüren befreyt, woran er acht Jahre gelitten und gegen welche er eilf mal die Queckſilber-Frictionen offenbar zu seinem Nachtheil gebraucht hatte, so daß er endlich ganz abgezehrt war.

Troß dieser Wundercuren konnte sich dieses Mittel doch nicht in seinem Rufe behaupten. Es widersprachen andre Aerzte, wegen einigen mislungenen Curen, woran nicht die Unwirksamkeit des Guajaks, sondern die Anwendung desselben bey trocknen und reizbaren Körpern Schuld war; und so kam dies Mittel in Verfall.

An die Stelle desselben kam die Chinawurzel (radix chinae ponderosae) welche kurz darauf entdeckt ward. Nachher folgte die Sassaparille, welche

eben so wie das Guajak, nur mit geringerm Erfolg gegeben ward und dem zu Folge sank auch sie wieder in Verachtung zurück *).

*) Es ließe sich der Catalogus der gegen die Lustseuche gerühmten Arzneymittel noch mit einer großen Menge aus allen drey Naturreichen vermehren. Ich führe die vorzüglichsten blos mit Namen an: In Italien machte sich der Vipern-Wein und Brühen davon berühmt, eben so Brühen von Schlangen, Fröschen, Schnecken, Eidechsen u. s. w. Vor nicht langer Zeit erhielten wir bereits aus Neu-Spanien ein andres thierisches Specificum, nämlich die abgezogenen Eidechsen, denen Kopf, Schwanz und Füße abgeschnitten und die Eingeweide ausgenommen werden sollten; bey nüchternem Magen roh genommen; (Siehe Joseph Florez Especifico nuevamente descubierto en el regno de Gatimala para la curacion del cancro Madrid 1787.) Aus dem Mineralreiche ist der Schwefel noch zu nennen, durch welchen Nikol. Massa, früh und abend zu Ziij--jv gebraucht, einen seiner Freunde allein genesen sah. Hauptsächlich aber hat man Pflanzenmittel statt des Queckſilbers gegen diese Krankheit einzuführen gesucht. Dahin gehören denn noch unter den ausländischen vorzüglich, die Sassaparillen-Wurzel, das Sassafraß-Holz, die Lobelia syphilitica eine Pflanze aus Nordamerica, von dem Schwedischen Arzt, Peter Kalne im Jahre 1750 empfohlen und der Astragalus exscapus, der durch Herrn Hofr. Girtanner am meisten in Ansehen gekommen ist und in Rücksicht der Wirksamkeit mit unserm Mittel viel Aehnlichkeit zu haben scheint. Man sehe Girtanners Abhandlung über die venerische Krankheit 1. B. und Murray Apparatus medicam. Vol. VI. pag. 83 seq. Unter den einheimischen Pflanzenmitteln sind zu erwähnen, die Riedgras-Wurzel (Carex arena-

Unterdessen fehlte es nicht an Aerzten, welche dem Queckſilber das Wort redeten, die Vortheile deſſelben außerordentlich erhoben und die Pflanzenmittel verachteten. Im Gegentheil hielten es aber andre für eine das Menſchengeſchlecht verheerende Subſtanz.

Endlich trug das Queckſilber über alle andre Mittel den Sieg davon und die Aerzte ſchlugen verſchiedene Methoden vor, wie man es anwenden ſollte; nämlich in Einreibungen, Salben, Klyſtieren, Räucherungen; ſo entſtanden verſchiedene Vorſchriften, die ſich außerordentlich vervielfältigt haben.

Es ſind aber über die Art und Weiſe, wie das Queckſilber die Luſtſeuche heilt, ſehr große Streitigkeiten geführt worden. Einige glaubten, es wirke vermöge ſeiner eigenthümlichen metalliſchen Schwere; andre, vermöge ſeiner adſtringirenden Ei-

ria;) das Holz vom Buxbaum, dem Miſtel, der Cypreſſe, Eſche, dem Wacholderſtrauch, des Lerchenbaums, Lorbeer, Oelbaums, Wurzeln des Seifenkrautes, der Haſelwurzel und der Klette, die Stengel des Bitterſüßes und die Rinde oder auch Wurzel des Kellerhalſes. Die mehreſten dieſer Mittel thun aber gegen die Luſtſeuche ſelbſt ganz und gar nichts; andre ſind als Nebenmittel dabey anwendbar; und noch einige, beſonders die Lobelia, der Aſtragalus, das Guajak heilen wohl kaum die wahre allgemeine Seuche, ſondern mehr krankhafte Zufälle, die nach der Queckſilbercur übrig bleiben und oft Wirkungen derſelben ſelbſt oder andrer Umſtände, nicht aber der Luſtſeuche ſind, oder aber gewiſſe veneriſche Zufälle, die das Queckſilber allein nicht immer tilgt, vorzüglich Gliederreißen, Gummigeſchwülſte und Beinfraß; oder, wie es ſcheint, endlich die eingewurzelte ſehr alte und ausgeartete Luſtſeuche.

Der Ueberſetzer.

genschaften. Es gab Aerzte, die ihm alkalische Eigenschaften zuschrieben und annahmen, daß es sich durch chemische Verwandschaft mit der Säure verbände; von dieser Beschaffenheit sollte das venerische Gift seyn und auf diese Weise sollte es neutralisirt werden. Fabre glaubt, die Lebensthätigkeit werde in der Maße dadurch erregt, daß der venerische Stoff mit den Ausleerungen aus dem Körper getrieben und so eine vollkommene Crisis durch das Queckfilber bewirkt werde. Er rathet daher, die Wirkungen desselben nicht zu stören, wenn sie regelmäßig und in der gehörigen Ordnung erfolgen.

Der berühmte Hunter lehrt in seinem Buche über die venerische Krankheit, „1) daß das Queckfilber „sich chemisch mit dem venerischen Gift verbinden und „so seine reizenden Kräfte zerstören könne. 2) Daß es „den Körper durch Ausleerungen davon befreye; 3) „daß es auch im Körper eine Reizung, die der von „dem venerischen Gift erregten entgegengesetzt sey, her„vorbringen und so das Gift ganz zerstören könne."

„Man hat angenommen, das Queckfilber wirke „ganz einfach blos vermöge seines Gewichts auf die Säf„te, die im Körper circuliren. Es ist aber nicht mög„lich sich von dieser Meynung eine hinlänglich vollstän„dige Idee zu machen. Wäre dieselbe gegründet, so „müsten auch andre Substanzen nach dem Verhältniß „ihres Gewichts wirken und so ebenfalls diese Krankheit „heben. Die Erfahrung lehrt aber das Gegentheil. „Kein Metall äußert auf diese Krankheit eine Wirkung."

„Kein Umstand lehrt ferner, daß das Queckfilber „durch Zersetzung des Giftes wirke. Zuverläßig wirkt „das Queckfilber nicht, bey der Lustseuche durch chemi„sche Verbindung oder dadurch, daß es eine Ausleerung „bewirkt. In denen Fällen, wo man das Queckfilber „in der Absicht gab, daß es Ausleerungen bewirken „sollte oder bey Constitutionen, wo Ausleerungen sehr

„leicht zu Wege gebracht werden können, wirkt das „Queckſilber weniger gegen die Luſtſeuche und eben dies „geſchieht, wenn Ausleerungen durch ein andres Mittel „erregt werden.“

„Wir wollen aber einmal annehmen, das Queck„ſilber treibe das mit den Säften umlaufende Gift aus „oder zerſetze es; ſo wird es weder in dem einen noch „in dem andern Falle irgend eine Wirkung hervorbrin„gen können, wenn es als ein örtliches Mittel bey einer „veneriſchen Entzündung oder auch bey einem Geſchwür „angewendet wird, das von allgemeiner Anſteckung her„rührt, denn ſo lange noch etwas Gift in der Saft„maße befindlich iſt, ſo wird keiner von beyden Zufällen „durch ein örtliches Mittel geheilt werden können, ſo„bald man annimmt, daß vermöge des Kreißlaufs im„mer fort Gift an dieſe Stellen abgeſetzt werde. Die „Erfahrung lehrt aber das Gegentheil, denn es weichen „veneriſche Geſchwüre, die von allgemeiner Anſteckung „herrühren, auf den Gebrauch örtlicher Mittel. Die „dritte Meinung, welche über die Wirkungsart des „Queckſilbers vorgebracht worden iſt, ſcheint mir die „wahrſcheinlichſte und zwar aus vielen Gründen.“

„Einmal nämlich kann man die Luſtſeuche in vielen „Fällen dadurch heilen, daß man eine heftige Reizung „von andrer Art erregt; und vielleicht könnte man durch „Hervorbringung einer unſchädlichen Reizung im ganzen „Körper, welches in vielen Fällen angeht, bey örtlichen „Zufällen, auch auf gleiche Weiſe die Luſtſeuche in dem „vierten Theile von Zeit heilen, als man gemeiniglich „dazu braucht.“

„Zweytens bemerkt man auch, daß das Queckſilber „wie ein allgemeines reizendes Mittel wirkt, indem es „eine große Reizbarkeit im Körper verurſacht, die Be„wegungen des Herzens beſchleunigt und die Spannung „der Arterien in der Maaße verſtärkt, daß der Puls

„hart wird. Man kann überdies sagen, daß es eine „Krankheit oder eine ungewöhnliche Thätigkeit her„vorbringt.“

„Die Wirkungen des Queckſilbers auf den Körper „ſcheinen mit der Menge der Subſtanz deſſelben und „mit der Leichtigkeit im Verhältniß zu ſtehen, womit es „im Körper aufgenommen wird, ohne alle Rückſicht „auf die Krankheit ſelbſt. Man bemerkt, daß die „Kräfte des Queckſilbers gegen eine Krankheit mit weni„gem Unterſchied immer daſſelbe Verhältniß halten. „Dieſes giebt uns einen Begriff von der Reizung, die „dieſes Mineral im Körper hervorbringt und belehrt „uns ſo über die Art und Weiſe, wie es in den Krank„heiten angewendet werden muß, die durch den Gebrauch „deſſelben geheilt werden.“

„Da wir bemerken, daß eine gewiſſe Quantität „Queckſilber in manchen Körpern eine doppelt ſo ſtarke „Wirkung als in andern hervorbringt, und daß eben „dieſes bey der Wirkung deſſelben in Krankheiten der „Fall iſt, ſo bin ich geneigt zu glauben, daß dieſe „Wirkung auf den ganzen Körper diejenige iſt, wodurch „die Luſtſeuche geheilt wird. Es würde alſo das Queck„ſilber, ſobald es nicht dieſe Wirkung äußert, auch kei„ne Heilung bewirken.“ So weit Hunter.

Bey dieſer Gelegenheit verdient die Meinung des berühmten Ambroſius Paräus unſre Aufmerkſamkeit, welcher ſich über die Wirkungen des Queckſilbers bey der Luſtſeuche ſo ausdrückt: „Man bewirke durch die „Kunſt und durch Arzneymittel eine Criſis, wodurch die „Natur unterſtützt und geſtärkt wird, das veneriſche „Gift durch die Darmausleerungen, durch Urin, „Schweiß und Speichelfluß auszutreiben; durch dieſes „Verhalten wird eine vollkommene Criſis erzielt und es „erfolgt eine wahre und vollkommene Heilung.“

M. Petit ist derselben Meinung und dringt besonders darauf, auf die Richtung Acht zu geben, welche die durch das Queckſilber in der Luſtſeuche bewirkten Ausleerungen nehmen; denn man könnte dieſelben weder unterdrücken noch verändern, ohne ſich der Reinigung der Säfte entgegen zu ſetzen.

M. Mitie hält es für gleichgültig, ob das veneriſche Gift ſaurer oder alkaliſcher Natur ſey; er glaubt dieſe Kenntniß ſey zur Heilung dieſer Krankheit ganz entbehrlich und behauptet, daß Arzneymittel, von welcher Beſchaffenheit ſie auch ſeyn mögen, die Krankheiten heilen, ohne irgend eine Verwandſchaft zu dem Gifte zu haben, ohne ſich mit demſelben zu verbinden und ohne unmittelbar darauf zu wirken.

Auch Peyrilhe glaubt, das Queckſilber heile die Luſtſeuche nicht anders als dadurch, daß es eine gewiſſe Zeitlang eine fieberhafte Bewegung unterhalte, welche mit der Zähheit und Dickheit des veneriſchen Giftes im Verhältniß ſtehe; und eine jede andre Subſtanz, welche di ſe Bewegung hervorbringen könnte, würde eben die Wirkungen hervorbringen können, welche das Queckſilber hervorbringt. Daher verlies dieſer Schriftſteller den Gebrauch des Queckſilbers und ſetzte das feſte flüchtige Laugenſalz an ſeine Stelle.

Auch Sydenham behauptet, das Queckſilber heile nur dadurch die Luſtſeuche, daß es eine fieberhafte Bewegung zuwege bringe, welche eine gewiſſe Zeit und zwar nach Verhältniß der Zähheit des Giftes unterhalten werden müſſe, und jede andre Subſtanz, die eine ſolche Bewegung zu machen im Stande ſey, würde auch die Luſtſeuche ſo gut, wie dieſes Metall heilen können. Er ſetzt noch hinzu, daß die Wahrheit dieſer Theorie durch die guten Wirkungen beſtätigt werde, welche er von den fixen Laugenſalzen, der mediciniſchen Seife und andern Heilmitteln geſehen habe.

Aus allen dem, was ich bis jetzt aus einander gesetzt habe, erhellet, daß die venerischen Uebel, sie mögen einfach oder complicirt, neu oder alt seyn, in einem jeden Grade, Zustande, Alter und Geschlecht durch Mittel geheilt werden können, die ganz von dem Queckſilber verschieden sind, sobald sie nur jene nöthige Reizung hervorbringen; sie mögen nun entweder dadurch eine Kochung und vollkommene kritische Ausleerung des Giftes hervorbringen, oder wie Hunter will, sich den von dem Gifte erregten Bewegungen widersetzen.

Man könnte auch annehmen, daß wenn die bis jetzt angewendeten Mittel weniger heilsame und weniger beständige Wirkungen als das Queckſilber gegen die Luſtseuche geäußert haben, dieses keinen andern Grund als diesen habe, daß es ihnen an hinlänglicher Energie fehlt, jene conſtitutionelle Reizung oder Kochung und Criſis des venerischen Giftes zu bewirken.

Es ist daher wohl gewis, daß Herr Mitie mit seinem Pflanzen-Syrup und ohne alles Queckſilber eine große Anzahl von solchen Krankheiten geheilt habe, die dem Queckſilber widerstanden hatten. Er behauptet aber, daß sowohl dieses Mineral als auch diejenigen Pflanzen, welche diesem Gifte widerstehen, vermöge der Wirkung und Reizung sich kräftig erweisen, die dergleichen Substanz auf den Geschmack und Geruch äußern.

Diesem stehet aber sehr entgegen, was ich in Rücksicht der Agave bemerkt habe, wie ich bald sagen werde. Diese Pflanze ist so von allem Geschmack und Geruch entfernt, daß sie an Unschmackhaftigkeit kaum ihres gleichen hat. Gleichwohl ist sie das wirksamste und sicherste antivenerische Mittel. Dieses wird durch Linnee's Ausspruch bestätigt, nach welchem der Geruch niemals die Species genau unterscheidet und der Geschmack nach der Verschiedenheit des Gaumen sich richtet. Daher kann man bey der Bestimmung der

specifischen Verschiedenheit der Pflanzen von diesen beyden Eigenschaften keinen Gebrauch machen.

Wir wissen also nunmehr, daß das venerische Gift durch jedes Arzneymittel getilgt werden kann, welches einen constitutionellen Reiz erregt, der dem venerischen Reize entgegengesetzt ist, oder welches eine künstliche vollkommene Crisis bewirkt; und daß das Queckſilber nicht absolut nöthig sey; indem es weder vermöge seiner Schwere noch durch chemische Verwandschaft wirkt; wie man sonst glaubte, man wird daher sehr leicht begreifen, wie die Agave so große Wirkungen hervorbringen könne, eine Pflanze, die wegen vieler ökonomischen und medicinischen Nutzungen von Wichtigkeit ist; und zu deren Beschreibung ich nun fortgehe *).

*) Nach den mehresten Neuern wirkt das Queckſilber in der Luſtſeuche, vermöge einer Reizung von andrer Art, als das Gift der Luſtſeuche macht; hierdurch läßt ſich nun freylich leicht erklären, wie auch andre Mittel und so die Agave die Luſtſeuche heilen könne. Indeß iſt doch auch dieſe Erklärungsart noch immer ſehr unvollſtändig; es würde nicht zweckmäßig ſeyn, hier mehrere Meynungen der Aerzte über die Wirkungsart des Queckſilbers vorzutragen, oder die vom Verf. angegebenen weitläuftig zu beurtheilen, da ſie nicht zunächſt den Gegenſtand dieſer Schrift betreffen. Die Hauptſache iſt immer die Erfahrung, welche die Wirkſamkeit aller Arzneymittel nur allein richtig entſcheidet. Ich führe daher nur noch zum Nachſchlagen über die Meynungen von der Wirkungsart des Queckſilbers in der Luſtſeuche eine neue Schrift an, worinn die Meynungen verſchiedener Aerzte über dieſen Gegenſtand weitläuftig geprüft werden, nämlich: Joſeph Adams Bemerkungen über die Krankheitsgifte, Phagedäna und Krebs, nebſt einer Prüfung von Schwe-

Siebentes Kapitel.

Beschreibung der Agave oder Maguey.

Die Agave ist eine Art Aloe. Sie gehört in die sechste Classe des Linnee; Hexandria Monogynia; gleiche Staubfäden, Zwitterblumen; ein Pistill.

Agave.

Agave Americana. Foliis dentato — spinosis, scapo ramoso. Linnée spec. Plantar.

Metl oder Maguey Hernandez Histor. Mexic.

Aloe Americana muricata Quer Flor. Hisp.

Eine Pflanze, die viele Schößlinge aus einer Wurzel treibt.

Die Wurzel ist oben sehr dick und hat unten eine sehr große Menge von faßrigen oder fadenähnlichen Würzelchen; die ziemlich lang sind und zwey Rinden besitzen; die äußere ist häutig, sehr zart und grau; die innere dick, fast purpurfarben und hat einen nicht unangenehmen Geschmack.

Die Blätter kommen aus der Wurzel, sind scheidenförmig, die äußern biegen sich nach auswärts, die mittlern laufen horizontal und die innern bedecken sich gegenseitig, so daß sie einen geraden sehr spitzen Kegel bilden, bevor der Schaft aus ihnen hervor kommt; sie sind nach innen zu ausgehöhlt, nach außen convex; hart; dick, fleischigt und saftig, von einer meergrünen Farbe am

diaurs, John Hunters, Foots, Moore's und Bells Theorien über das venerische Gift. Aus dem Englischen. Breslau 1796.

Rande, mit Zähnen und Stacheln versehen; und endigen sich in eine sehr scharfe und sehr starke Spitze; ihre Länge beträgt sieben bis acht Spannen.

Die Stachel sind gekrümmt, hart und von einer dunkeln Purpurfarbe.

Sie treibt nur einen Schaft; dieser ist gegen vierzig Spannen lang, gerade, nach unten zu so dick wie eine Lende, zuweilen drüber; abwechselnd mit lanzenförmigen Stacheln besetzt, welche ihn halb umfassen.

Die Blumen bilden eine große Traube, die kolbenartig sich öffnet und nach unten zu schmäler wird.

Die Blütenträger sind von lanzenförmigen Deckblättchen umgeben.

Die Blumenkrone ist trichterförmig. Unten grün, oben gelb.

Der Stempel und die Staubfäden ragen weit über die Blumenblätter hervor.

Die Samenkapsel ist länglicht mit drey Furchen versehen; dreyfachigt und dreyklappicht.

Die Samen sind flach, schwarz und liegen über einander.

Die übrigen Kennzeichen des generischen Characters kommen mit den von Linnee angegebenen überein.

Diese Pflanze wächst in Mexico und Peru sehr häufig. Sie blüht beynahe alle Jahre und in Peru besonders vom October bis in den Januar.

In Peru ist diese Pflanze unter dem Namen mexicanische Maguey, Pita und Azul Champaghara bekannt.

Erklärung der Kupfertafel.

A) Ueberbleibsel der kleinen Würzelchen in ihrer natürlichen Größe mit beyden Rinden und dem Herzen nach ihrer eignen Farbe.

1) Die Rinde oder äußere Haut.
2) Die innere Rinde.

4) Die Blumenkrone.
5) Die Staubfäden.
6) Der Stempel.
7) Die Samenkapsel.

Des Schaftes bedient man sich in Peru, um die Dächer der Häuser damit zu decken; sie sind nämlich dauerhaft, dem Wetter widerstehend und nie dem Wurmfraß unterworfen. Man macht davon auch Stöpsel um Flaschen zuzumachen. Aus den Blättern zieht man Fäden zu verschiedenem Gebrauch.

In Peru zieht man aus dieser Pflanze eine Flüssigkeit, welche Pulque genennt wird und von welcher viele tausend Pfunde jährlich verbraucht werden.

Der aus den ältern Blättern gezogene und bis zur Consistenz des Honigs eingedickte Saft ist ein sehr wirksames Mittel faule Geschwüre zu reinigen und zum Heilen zu bringen.

P. Acosta im vierten Buche im vier und zwanzigsten Kapitel nennt diese Pflanze den Wunderbaum.

Don Giovanni de Solorzano (1. Band, 1stes Buch, Kapitel 7. 2. 33.) sagt, daß aus dem Maquey oder der Agave Nadeln, Fäden, Saiten, Wein, Essig, Most, Oel, Honig gezogen werde und daß diese Pflanze ein vortreffliches Mittel gegen gebissene und andre Wunden sey.

Die alten Einwohner von Mexico machten von dieser vortrefflichen Pflanze so vielfachen Gebrauch, daß man davon eine weitläuftige und unterhaltende Abhandlung schreiben könnte.

Ich schränke mich blos auf das ein, was Hernandez in seiner Naturgeschichte von Mexico davon

erzählt und wörtlich von Joseph Queer im zweyten Bande der Flora Hispanica ausgezogen worden ist.

„Wenn die Menschen mäßig und eingeschränkt „leben wollten, so würde ihnen diese Pflanze allein die „nöthigsten Bedürfnisse des Lebens zu geben hinreichend „seyn. Auf so mannigfaltige Art läßt sie sich benutzen. Sie dient:

1) Um daraus Zäune um die Besitzungen zu machen.

2) Die Blätter dienen statt der Ziegel für die Wohnungen.

3) Die Schäfte zu Balken.

4) Aus den Blättern zieht man Fäden und macht aus denselben geflochtne Schuhe, Netze, Seile und verschiedene Gewebe zu Säcken und andern Bedürfnissen, eben so wie aus dem Lein, Hanf und der Baumwolle.

Aus der Spitze der Blätter macht man Nägel und Nadeln, womit die freyen und heidnischen Indianer sich verwunden, um dadurch bey ihren Andachtsübungen, den Gottheiten ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Auch bedienen sie sich derselben zu Spitzen der Lanzen und Piquen, welche sie sehr gut in den Gefechten brauchen können, so wie zu Kämmen für ihre Weberarbeiten.

Wenn die Sprößlinge dieser Pflanze mit steinernen Messern abgeschnitten werden, so fließt so viel Saft aus denselben heraus, daß eine einzige Pflanze in einem fruchtbaren Boden über dreyzehn tausend Pfund liefert, eine Menge, die fast allen Glauben übersteigt. Aus diesem Safte wird Wein, Essig, Honig und Zucker gemacht; es wird dieser Saft süßer, wenn er destillirt und von der Pflanze abgesondert wird. Durch das Kochen wird er noch süßer und verdickt sich bis zur Consistenz des Zuckers. Aus eben dieser Feuchtigkeit macht man eine Art Wein, indem man sie mit Wasser ver-

dünnt und mit Orange und Quittensaft vermischt, um sie berauschender zu machen; dieser Wein wird Pulque genennt. Essig bereitet man so daraus, daß man den Saft in Wasser auflößt und ihn neun Tage bey Sonnenwärme gähren läßt.

Eben dieser Saft ist dienlich die Monatsreinigung zu befördern, den Urin zu treiben, Stuhlgang zu machen, Geschwüre in den Nieren und in der Blase zu reinigen und selbst Gries und Steine abzutreiben. Es soll dieser Saft auch gegen Wunden dienlich seyn; man legt nämlich ein oder zwey Blätter auf glühende Kohlen, drückt hernach vermittelst einer Kelle den Saft aus und setzt etwas Salpeter dazu; mit dieser Mixtur werden die frischen Narben eingeschmiert, und es verschwinden dieselben sehr leicht darauf.

Wenn man die gerösteten Blätter, oder noch besser den warmen Saft auf schmerzhafte Theile legt, so wird dadurch der Krampf gehoben und die Schmerzen werden gemildert.

Selbst dann erhalten die Kranken dadurch viel Erleichterung, wenn auch die Schmerzen von venerischer Ursache herrühren.

Auch von den Wurzeln werden, zwar ordinäre, jedoch in vielen Fällen gute Kleidungsstücke verfertigt.

Außer den angegebenen vortheilhaften Nutzungen schwitzt aus den Blättern dieser bewunderungswürdigen Pflanze auch ein Gummi von selbst aus, welches dem arabischen sehr ähnlich ist und die Stelle desselben vertreten kann, wie Don Joseph Alzate in seiner litterärischen Zeitung von Mexico bezeugt.

Eben diese Pflanze wächst in einigen Provinzen von Spanien; zum Beyspiel in Andalusien, Valenza

und Katalonien in großer Menge; eben so in Algier und in andern Theilen von Africa *).

Die Verschiedenheit des Bodens dürfte aber wohl mit Abänderung in den Eigenschaften derselben verbunden seyn.

Nur vor kurzem ist noch die schweiß- und harntreibende Eigenschaft der Wurzel der amerikanischen Agave entdeckt worden, welche Viana schon angezeigt hatte. Eine große Anzahl von Beobachtungen hat entschieden, daß eben diese Wurzel ein ganz besonderes specifisches Mittel gegen die Lustseuche und fähig sey, die Uebel aus dem Grunde zu heben, welche dem Queckssilber sonst auch weichen oder ihm auch widerstehen.

Auch in der Scrophelkrankheit wirkt diese Wurzel so kräftig, daß es den Anschein hat, als äußere sie hier ihre vorzüglichste Wirksamkeit. Es ist zu bemerken, daß diese Wurzel, ohngeachtet sie kaum einen merklichen Geschmack und Geruch hat, so beträchtlich auflösende und einschneidende Kräfte besitzt, daß sie im Stande ist, große Geschwülste scrophulöser Art und Drüsengeschwülste aufzulösen und zur Eiterung zu bringen, welche weder dem Schierlinge noch den Spiesglanz- und Queckssilber-Bereitungen weichen. Bey Hautkrankheiten, zum Beyspiel im Herpes,

*) Die mittägigen Gegenden von Italien, besonders von Neapel sind ganz voll davon. Sie pflanzt sich mit einer solchen Leichtigkeit und in solcher Menge fort und wird so groß, daß die Gärtner und Ackersleute mehr darauf bedacht sind, sie auszurotten als sie zu hegen. Es dürfte der Mühe werth seyn, Versuche damit anzustellen und sie zu nutzen zu suchen. Die Amerikaner ziehen davon große Vortheile und vielleicht könnten die Spanier und Italiener deren noch mehr davon haben.

Anm. des ital. Uebersetzers.

Schwinden und bey den auf die Blattern und die Rose folgenden Hautübeln, thut sie außerordentlich gute Dienste.

Auch bey anfangender Wassersucht, bey der Bauchwassersucht, der Gelbsucht, bey Verstopfungen der Eingeweide und des Drüsensystems, so wie bey verhaltner Monatsreinigung hat man gute Wirkungen von ihr beobachtet.

Ich überlasse jedoch die Prüfung der angezeigten und der andern Kräfte dieser Pflanze der Einsicht der Aerzte; und begnüge mich blos damit, zu sagen, daß man bey allen venerischen Zufällen, wenn sie auch mit Scorbut, Rhachitis und Krebs complicirt sind und wenn sie auch den verzweifeltsten Character an sich zu haben scheinen, zu dieser außerordentlichen Pflanze seine Zuflucht nehmen möge und daß man dieselbe auch bey Geschwüren und fistulösen Gängen, selbst solchen, die mit Knochenfraß verbunden sind, gebrauchen könne. Wiederhohlte Erfahrungen haben offenbar bewiesen, daß bey sehr vielen Kranken auf den Gebrauch dieser Wurzel Besserung oder selbst Heilung erfolgte, wenn dieselben auch bereits so weit heruntergekommen waren, daß die Amputation, wozu man sie bestimmt hatte, nicht vorgenommen werden konnte.

Es darf unsere Agave übrigens nicht mit der Aloe oder mit der Jucca verwechselt werden. Ohnerachtet auch einige Schriftsteller, wie Jaquin Hernandez, Schöpf u. s. w. einer andern Pflanzenart einige Kräfte dieser Art zugeschrieben hatten, so läßt sich doch nicht zweifeln, daß die specifische Kraft der Wurzel der Agave gegen die Lustseuche erst neuerlich entdeckt worden ist. Ohnerachtet auch Hernandez bereits vor zwey hundert Jahren die Agave gegen die Indianische Seuche oder die venerische Krankheit empfohlen hat, so spricht derselbe doch blos von dem Saft dieser Pflanze

nicht von der Wurzel. Der Gebrauch dieser Wurzel ward von Viana in America bekannt gemacht und ich habe es in Europa in Rücksicht der Methode gethan, die ich so eben beschreiben will.

Achtes Kapitel.

Regeln, die bey der Anwendung der americanischen Agave zu merken sind.

Wenn die Aerzte, welche diese Pflanze kennen, nach Verschiedenheit der Anzeigen der Uebel, gegen welche sie anzuwenden ist, von derselben richtigen Gebrauch machen wollen und die Kranken, die derselben bedürfen, den möglichsten Vortheil davon ziehen sollen, so ist es nothwendig auf folgende drey Umstände wohl Acht zu haben:

1) Auf die Vorbereitung, die dem Gebrauch dieses Mittels vorhergehn muß;

2) Auf das, was während der Anwendung desselben zu thun ist;

3) Die Art und Weise, die Cur zu Stande zu bringen.

Was den ersten Umstand anlangt, so ist der Hauptzweck, den man bey der Vorbereitung der Kranken haben muß, dieser, die fehlerhaften Säfte zur Ausleerung durch Schweiß und Urin vorzubereiten; denn diese Ausleerungen werden vorzüglich durch die Agave befördert; in dieser Rücksicht ist es denn nothwendig eine Methode festzusetzen, um die zu große Spannung der festen Theile zu erweichen und die Menge und den zu großen Umfang der Säfte zu vermindern.

Wenn daher Vollblütigkeit oder der übermäßig beschleunigte Blutumlauf und eine phlogistische Anlage einen Aderlaß anzeigen, so muß mit dieser Ausleerung der Anfang gemacht werden; und es kann dieselbe auch wenn es die Umstände mit sich bringen, wiederholt werden. Man kann auch ein leichtes Abführmittel; wie Manna mit Sennesblättern oder ein ähnliches reichen.

Nach diesen ersten Ausleerungen kann man den Kranken Bäder von süßem Wasser im Hause brauchen lassen; das Wasser darf nicht zu heiß gemacht werden, um nicht etwa eine Aufwallung im Blute oder Schweiß zu erregen; diese Bäder dienen blos dazu, den Körper zu erweichen und die Säfte zu verdünnen. Zu eben dieser Absicht schicken sich auch die Molken, Hühnerbrühen oder Abkochungen von Gerste, Hafer oder Malvenblumen.

Wenn das Mittel bey sehr heißer oder bey sehr kalter Jahrszeit genommen werden soll, so ist es nothwendig, daß der Kranke vor der Einwirkung derselben in Acht genommen wird. Denn es ist jedermann bekannt, daß große Hitze das Blut verdünnt, die Kräfte hinwegnimmt und die Lebensgeister zerstreut; im Gegentheil aber die Kälte die Poren verschließt, die Fasern verkürzt, die Bewegung des Bluts vermindert und die Ausdünstung zurück hält.

Diese zufälligen Störungen verhindern nicht blos die Heilung der Kranken sondern könnten auch viele andre Uebel verursachen. Der unterdrückte Schweiß kann zurückgehen, sich auf die Lungen, Därme und andre Eingeweide und innre Theile werfen, und so Catharr, Schnupfen, Flüße, Coliken und andre Uebel erzeugen. Mit diesem Zurücktreten wird die Wirkung und selbst die Beschaffenheit des Mittels umgeändert und der Weg verschlossen, auf welchem die fehlerhaften Säfte aus dem Körper geschafft werden sollten.

Bey Kranken, die mit der Lustseuche behaftet sind, befinden sich die Säfte insgemein in einem von folgenden zwey Zuständen. Bey manchen finden sich characteristische und zuverläßige Zeichen von einer großen Zähheit, besonders in den lymphatischen Feuchtigkeiten. Bey andern findet man beständige und im geringsten nicht zweydeutige Zeichen von einer scharfen Auflösung, welche bey dem Gebrauch des Queckſilbers immer mehr überhand nimmt, wenn dasselbe schon mehrmals ohne Nutzen gebraucht worden ist. Diese Schärfe erreicht oft einen solchen Grad, daß sie endlich, durch die beträchtliche faule Auflösung der Säfte, welche damit verbunden ist, in einem venerischen Scorbut ausartet *).

Es ist sehr nöthig diesen Gegenstand nicht aus dem Gesicht zu verliehren, theils um den Kranken auf eine schickliche Weise vorzubereiten, theils auch um das neue Heilmittel auf die rechte Art anzuwenden.

Im ersten Falle muß man die Kranken mit denen Mitteln vorbereiten, welche die Verdickung der Lymphe und der übrigen Säfte aufzulösen im Stande sind; in dem zweyten hingegen muß man die Säfte versüßen und die Schärfe nebst der faulen Auflösung verbessern, indem man den übermäßigen Reiz vermindert; in dieser Absicht bedient man sich der Pflanzensäuren oder der Milch, besonders der frischen Buttermilch; diese Mittel pflegen in Verbindung mit der Agave hinreichend zu seyn, den ganzen Plan der Heilanzeigen zu erfüllen.

*) Dies ist wohl mit andern Worten nichts anders: als bey manchen findet eine entzündliche bey andern eine scorbutische Complication statt; die letztere war es wohl, welche in vielen vom Verf. angeführten Fällen, die guten Wirkungen des Queckſilbers vereitelte und sogar machte, daß oftemals die Umstände sich verschlimmerten.

Der Uebersetzer.

Was den zweyten Umstand, nämlich die Heilung selbst anlangt, so muß man den glücklichen Ausgang der Cur, welchen man gemeiniglich beobachtet, blos der wunderbaren Wirkung dieses Pflanzenmittels zuschreiben.

Es ist dasselbe aus äußerst feinen Theilchen zusammengesetzt und besitzt höchst balsamische fäulnißwidrige Eigenschaften; es kann vermöge dieser seiner Eigenschaften in die Blutmasse übergehen und hier auf das venerische Gift wirken, ohne daß davon eine Vermehrung der faulen Auflösung der Säfte zu fürchten wäre; eine Gefahr, in welche der Gebrauch des Queckfilbers vermöge seiner metallischen Schwere *) den Kranken stürzt. Im Gegentheil widersteht die Agave der Verderbniß der Säfte, es schwängert dieselbe gleichsam die Säfte mit ihren balsamischen Theilen an und giebt den festen Theilen Ton und Wirksamkeit; daher haben wir gesehen, daß eine so große Menge von Kranken, die mit der Luftseuche behaftet waren, durch dies Mittel geheilt wurden, ohnerachtet das Uebel der Queckfilbercur, selbst in Verbindung mit der Fieberrinde, einem der stärksten fäulnißwidrigen Mittel, hartnäckig widerstanden hatte.

Bey dem Gebrauch der Agave ist es höchst wichtig, auf die Wirkungen, welche sie hervorbringt, vornämlich auf die Ausleerungen durch den Schweiß und Urin, welche dem jedesmaligen Ueberflusse an Säften angemessen seyn müssen, so wie auf die Menge, welche der Kranke von dem Mittel nimmt und auf den Reiz

*) Von der Schwere dürfte wohl nichts zu fürchten seyn; wir haben jetzt bessere Begriffe von der Wirkung der Arzneymittel.

Der Uebersetzer.

und die Wirkung Acht zu haben, welche das Mittel in dem Gefäß- und Nerven System hervorbringt.

Ich habe mehrmals bey cholerischen reizbaren und mit einer harten Faser versehenen Personen beobachtet, daß die Agave nicht immer ihre Wirkungen schnell auf der Oberfläche äußert; es kommt zuweilen wenig oder gar kein Schweiß heraus, zumal dann, wenn sie in starker Gabe gereicht wird: dieses rührt zuverläßig von einer Verschließung der Ausdünstungsgefäße her, welche von der zu starken Wirkung des Mittels hervorgebracht ward. In diesem Falle wird mit dem Mittel ausgesetzt, bis die Reizung vermittelst kühlender und mit Salpeter verbundener Arzneyen besänftigt ist; und wenn es die Umstände erfordern, kann auch noch eine Aderlaß gemacht werden.

Um diese Wirkung zu verhüten und die Cur abzukürzen ist es unumgänglich nothwendig, mit der Gabe der Agave allmählig zu steigen, so daß man vorzüglich auf den Grad der Reizbarkeit Rücksicht nimmt, in welchem sich der Kranke befindet. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Wirkung des Mittels sich nach dem eben angeführten Umstande richtet.

Oefters reicht eine kleine Gabe hin, um eine große Reitzung im ganzen Körper zu veranlassen, besonders bey Personen, die zu Aufwallungen geneigt sind, z. B. hysterischen. Im Gegentheil hat auch eine Menge anderer Erfahrungen gezeigt, daß bey andern selbst eine große Menge nicht die geringste Wirkung hervorbringt.

Diese Wahrheit wird durch den Widerstand selbst bestätigt, den einige Krankheiten der Anwendung dieses Mittels bey meinen ersten Versuchen leisteten. Es brachte mich dieser Umstand erst auf die Vermuthung, daß diese Wurzel vielleicht auf der langen Seefarth ihre Wirksamkeit größtentheils verlohren haben möchte; und dieses um so mehr, da mir gar nicht bekannt war, daß

sie je im trocknen Zustande angewendet worden wäre; denn in den Spitälern in Mexico ward sie immer in ganz frischem Zustande gebraucht. In dieser zweifelhaften Voraussetzung unternahm ich die Cur einiger Kranken im Hof-Hospital und verstärkte die Gaben allmählig um die Hindernisse zu bekämpfen, die sich mir entgegensetzten. Allein ich lernte meinen Irthum bald einsehen. Je stärkere Dosen ich von der Agave und Begonia gab, desto mehr Widerstand fand ich. Bey vielen Kranken stellte sich größerer Schmerz ein und zuweilen gesellten sich neue Uebel hinzu. Gleichwohl verschwanden, welches wohl zu merken ist, zu eben der Zeit, wo einige Fälle so hartnäckigen Widerstand zeigten, die venerischen Uebel bey andern sehr leicht, und dieses waren oft gerade solche, welche sonst gemeiniglich am hartnäckigsten sind; z. B. Knochengeschwülste, Geschwüre mit Knochenfraß verbunden und andre Zufälle von diesem Gelichter.

Die Betrachtung dieser so äußerst vortheilhaften Wirkungen war hinreichend, mich zu der Ueberzeugung zu bringen, daß die Zunahme der Schmerzen (das einzige Hinderniß, welches ich bey dem Gebrauch des neuen Mittels beobachtete) nicht von einem Verlust an wirksamen Theilen herrühren könne, den die Pflanze etwa unterwegs erlitten hätte; vielmehr fand das Gegentheil statt; sie rührten nämlich von den übermäßig großen Dosen her. Es wurden mit diesem Mittel schwere Uebel gehoben, und die geringern Zufälle, nämlich die Schmerzen, wichen nicht; alles dieses geschah blos darum, weil die zu starken Gaben mit Heftigkeit wirken und einen heftigen Reiz im Nervensystem erregen, wodurch die Schmerzen, anstatt abzunehmen, in eben dem Grade verstärkt wurden, als der Reiz vermehrt ward. Ich wunderte mich darüber um so mehr, da

ich sonst bey meiner Praxis keine ähnlichen Erscheinungen wahrgenommen habe *).

Die Entdeckung dieser abgeänderten Wirkung brachte mich auf den Gedanken, die Gaben zu verändern und die Wurzel auf eine Weise zu verordnen, welche von der sehr verschieden war, deren ich mich bis dahin bedient hatte. Ich gab den Kranken eine leichte Tisane von einer halben Unze der Agave-Wurzel in neun Pfunden Wasser bis auf zwey Drittheile eingekocht und lies zu Ende des Kochens noch eine Handvoll Malvenblumen dazu thun.

Von dieser Tisane nahmen die Kranken täglich zwey bis drey Pfund während der ganzen Zeit ihrer Cur und diese gieng so weit besser von statten als wenn sie stärkere Gaben bekamen.

*) Mit harntreibenden Mitteln ist dies allerdings oft auch der Fall; wenn die stärkere Harnausleerung dadurch bereits in dem erwünschten Grade zu Stande gkommen ist und man giebt diese Mittel in gleichem Grade immer noch fort, so stockt dieselbe leicht von neuen; hingegen wird die Fortdauer derselben am besten befördert, wenn man dann nur mit geringen Dosen der harntreibenden Mittel fortfährt oder dieselben mit krampfstillenden entweder umtauscht oder versetzt. Sollten daher in diesen Fällen die zu großen Gaben dieser Mittel nicht auch oft Ursache seyn, daß gar keine vermehrte Harnausleerung zu Stande gebracht werden kann und daß überhaupt diese Gattung von Mitteln unter allen am ungewissesten wirkt? Sollte dies ferner auch nicht beim Queckfilber derselbe Fall seyn, wenn es bey reizbaren Personen in großen Gaben angewendet wird und die Zufälle sich darauf verschlimmern? Die gute Wirkung der Verbindung des Queckfilbers mit dem Mohnsaft scheint dieses stark zu bestätigen. Der Uebersetzer.

Es war dann nicht nöthig, während der Cur zu den obengenannten beruhigenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, welche bey verschiedenen, zumal reizbaren und cholerischen Kranken in den Hospitälern, wegen der übermäßigen Reizung die ihnen die zu starken Gaben der Agave und Begonia machten, nothwendig wurden. Durch diese Veränderung wurden die Unbequemlichkeiten und der Aufenthalt der Cur vermieden, welcher dadurch erst entstand, daß die beruhigenden und verdünnernden Mittel mit dem Hauptmittel abwechselnd gegeben werden mußten.

Dieser neue Heilplan, die Agave in kleinen Gaben zu reichen, hatte so glückliche, so schleunige Wirkungen zur Folge und diese traten so sehr ohne alle stürmische Zufälle ein, daß man die obenangezeigten Bereitungen sowohl als auch die äußern und innern Nebenmittel, besonders bey complicirten Fällen beynahe ganz entbehren konnte. Ein Umstand, der wohl verdient, allgemein bekannt gemacht zu werden.

Der Vortheil dieser Entdeckung besteht vor jetzt blos darinn, daß in dieser kurzen Zeit die Methode und die Gabe, in der dieses Mittel zu reichen ist, entdeckt worden ist. Der Unterschied in den Gaben, die ich anfangs reichte und gegenwärtig gebe, ist sehr beträchtlich; es verhält sich derselbe wie vier und zwanzig zu eins. Gegenwärtig gebe ich eine Drachme in zwey bis drey Pfund Wasser gekocht und lasse dieses in mehrern Stunden nehmen; anfangs aber bestand das Decokt aus drey Unzen von der Wurzel in neun Unzen Wasser gekocht und die Kranken mußten dieses auf einmal nehmen.

Noch mehr; sonst ward diese Menge der Agave in einem Vehikel von nicht mehr als neun Unzen Wasser gegeben und gegenwärtig gebe ich eine einzige Drachme der Agave mit zwey bis drey Pfund Wasser.

Die geringste Gabe, welche sonst schwächlichen und reizbaren Personen gegeben ward, bestand aus zwey Unzen der Wurzel, gegenwärtig besteht sie aber aus einer halben Drachme von der Wurzel mit einer gleichen Menge Wasser. Diese Kenntniß konnte ich nur nach einer Reihe mit großer Aufmerksamkeit angestellter Versuche erlangen, indem ich das große Prinzip in der Arzneykunde, aus dem, was schadet und nützt, einen Schluß zu machen, immer vor Augen hatte. Ich habe mich deshalb sehr bemüht diese Entdeckung zu machen und die Constitution und das Temperament der Einwohner von Spanien so viel als möglich kennen zu lernen.

Wenn man Kranke vor sich hat, die an andern Uebeln leiden, welche mit der Lustseuche complicirt sind, so muß man ihnen diejenigen Mittel dabey reichen, welche die Beschaffenheit jener Krankheiten erfodert.

Zur Austilgung des venerischen Giftes durch das Queckssilber oder jedes andre mineralische oder vegetabilische Mittel ist es schlechterdings nothwendig, die Kranken in einer etwas höhern Temperatur, als gewöhnlich zu halten und den Kreißlauf in eine Art von fieberhafter Bewegung zu setzen, welche jedoch gleichmäßig und regelmäßig seyn muß, um die Kochung des venerischen Stoffs zu befördern und denselben durch regelmäßig erregte Ausleerungen aus dem Körper zu treiben. Auf die Weise wird eine vollkommene Crisis, nach der Meinung einiger, zu Stande gebracht; oder es wird so nach andern eine Reizung im Körper erregt, die der venerischen entgegengesetzt ist. Ohne diese Kenntniß oder Voraussetzung könnte mancher wenig erfahrne Arzt dadurch, daß er die erwünschte Reizung des Körpers durch beruhigende Mittel zu mäßigen suchte, den heilsamen Wirkungen des Mittels und der Natur gerade zu sich widersetzen.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß die großen Ausleerungen, welche die Agave erregt, die Wirkung der großen Reizung sind, die durch dies Mittel in dem Gefäß- und Nerven-System erregt werden. Eben so lehrt auch die Erfahrung, daß bey keiner Krankheit stürmische und unregelmäßige Ausleerungen heilsam sind, sie mögen von der Natur oder von der Kunst erregt werden, oder sie mögen kritisch oder symptomatisch seyn. Dieses beobachtet man besonders bey Verunreinigung des Bluts durch das venerische Gift. Es wird alsdann blos derjenige Theil des Krankheitsstoffs entfernt, welcher sich in den großen Kanälen befindet, allein es bleibt ein andrer Theil an andern Stellen ganz unbeweglich, und so entsteht eine unvollständige Cur *).

Zu Folge dieser Betrachtungen bin ich entschlossen, keine größere Reizung zu erregen und die Ausleerungen nicht in größerm Grade zu befördern, als nöthig ist um die Natur durch das Mittel zu unterstützen, damit sie das Gift auf eine gelinde Art und in einer Ordnung, welche vollkommenen Krisen angemessen ist, aus dem Körper zu treiben im Stande ist. Um diese Absicht zu zu erreichen, habe ich mir einen neuen Heilplan entwor-

*) Die Thatsache ist gegründet, daß stürmische Ausleerungen durch irgend ein Mittel erregt, in keiner Krankheit, am wenigsten bey der Lustseuche heilsam zu seyn pflegen; ob die Ursache davon aber darinn liege, daß der Krankheitsstoff alsdann blos aus den großen Kanälen entfernt wird, möchte ich nicht unterschreiben, da das Gift der Lustseuche wohl mehr getilgt als ausgeleert wird; wahrscheinlicher fällt die Cur unter den angegebenen Umständen deshalb unvollständig aus, weil zur Tilgung des Giftes eine regelmäßige aber anhaltende Reaction erfordert wird.

Der Uebersetzer.

sen und verändere nicht nur die Gabe der Agave sondern auch die Form und die Art, sie zu verordnen.

Ich komme auf den dritten oben angegebenen Umstand; und bemerke, daß die Agave auf die neue Art gegeben zur Verwunderung sich wirksam erweißt. Man kann sie so den zärtlichsten Personen, Kindern, Alten geben, nur muß man sie vor der kühlen Luft bewahren. Der dann ausbrechende Schweiß ist sehr gelind und die Heilung wird sehr beschleunigt; indem die Kochung und Vorbereitung der Ausdünstungs-Materie leicht von statten geht, die Poren offen erhalten werden und der Krankheitsstoff leicht durch diesen Weg aus dem Körper entfernt wird. Durch diese Veranstaltung wird die Wirkung der Agave und der Natur unterstützt. Wenn sich aber Kranke während dieser Cur der kalten Luft ohne alle Vorsicht aussetzen, so werden dadurch die heilsamen Wirkungen der Natur und der Kunst gestört.

Diese Vorsichtsregel muß am allerstrengsten bey venerischen Hautübeln beobachtet werden, damit der Krankheitsstoff, welcher sie veranlaßt, sich nicht auf innre Theile wirft.

Zu Folge eben dieses Grundes muß man sich auch aller örtlicher zusammenziehender und zurücktreibender Mittel enthalten. Ich muß hierbey die Bemerkung machen, daß der Schweiß diesen Kranken in den ersten Tagen ein größeres Brennen und mehrere Hitze in den Haut-Geschwüren zu verursachen pflegt; es ist dies ebenfalls eine Wirkung der Schärfe, welche durch die Haut aus dem Körper entfernt wird. Diese Wirkungen vermindern sich und verschwinden in eben der Maaße, als der Krankheitsstoff vermindert und verbessert wird. Endlich wird eben der Schweiß, der erst beißend scharf war, selbst zu einem heilenden Balsam; diese Bemerkung ist für die Aerzte und Kranken tröstlich, indem man in dem Schweiße günstige Zeichen der Heilung erblickt.

Man bemerkt überdies noch, daß der Schweiß, welcher bey venerischen Kranken in den ersten Tagen der Cur ausbricht, sehr zähe und übelriechend ist, und daß sich derselbe allmählig und in eben dem Grade verbessert, in welchem das Gift verbessert wird.

Nachdem ich so alle Kenntnisse mitgetheilt habe, die ich mir durch vielfache Erfahrung über die Agave erworben habe, so wird es schicklich seyn, nun die Formeln anzugeben, nach welchen man die Agave anwenden kann. Ich nehme auf die Verschiedenheit der Umstände bey den venerischen Kranken Rücksicht und schlage zwey verschiedene Formeln vor; jedoch so, daß ich es der Einsicht der Aerzte überlasse, die Gabe nach der besondern Beschaffenheit eines jeden Kranken bald zu vermehren bald zu vermindern. Die erstere Formel wird sich für starke junge Körper schicken, wenn zugleich keine andre Krankheit mit der Lustseuche verbunden ist.

Die zweyte wird Schwächlichen, Zärtlichen, solchen, die neben der Lustseuche an andern Uebeln, z. B. der Rhachitis, der Auszehrung, den Scropheln, den Krebs leiden; und eben so auch Weibern, Kindern und alten Personen angemessen seyn.

Erstes schweißtreibendes Decokt.

Man läßt eine halbe Unze von der Wurzel der Amerikanischen Agave in sechs Pfund gemeinen Wasser bis auf zwey Drittheile Rückstand einkochen; seihet die Flüßigkeit dann durch und hebt sie zum Gebrauch auf.

Dieses Decokt läßt man den Kranken täglich viermal hinreichend warm nehmen; und zwar auf eine Gabe neun Unzen, des Morgens um sechs und zehn Uhr und des Abends wieder um sechs und um zehn Uhr. Die Diät muß so beschaffen seyn, wie sie Kranken zuträglich ist; sie müssen in den gewöhnlichen Stunden eine mäßige Mahlzeit bekommen und gemeines Wasser in Menge,

außer den sechs und dreyßig Unzen *) des Decokts, zu sich nehmen; je mehr die Säfte verdünnt werden, desto leichter, geschwinder und sicherer folgt die Heilung. Wein und andere geistige Getränke, eben so Thee und Koffee fallen hinweg und überhaupt ist alles zu entfernen, was Hitze und einen Orgasmus des Bluts veranlassen kann, am allermehresten heftige Gemüthsbewegungen. Man muß keine andre Reizung erregen als diejenige, welche nothwendig und derjenigen Cur angemessen ist, die durch die Wirksamkeit der Agave bewirkt werden soll.

Zweytes schweißtreibendes Decokt.

Man kocht zwey Drachmen von der Wurzel der Agave mit sechs Pfund Wasser bis auf zwey Drittheile Rückstand ein und setzt zu Ende des Kochens eine Handvoll Malvenblumen dazu; nimmt dann die Flüßigkeit vom Feuer und seihet sie durch.

Für schwächliche Personen ist die Gabe sechs Unzen; diese kann man denn mehr oder weniger oft, nach Beschaffenheit der Umstände des Kranken sowohl als des Landes wiederhohlen. Nur dieses ist zu bemerken, daß die Gaben sowohl von diesem zweyten als von dem ersten Decokt bey Personen von phlegmatischem Körper und bey Bewohnern nach Mitternacht gelegener Länder zu verstärken sind.

Das Decokt dieser Wurzel ist auch ein sehr schätzbares äußerliches Mittel. Man kann

*) Im Text steht außer dem drey und einem halben Pfunde des Decokts; ich kenne das Spanische Gewicht nicht; ob das Pfund vielleicht nur zehn Unzen hält, so wie in Italien das kleine Pfund nur zwölf Unzen ausmacht, oder ob es ein Druckfehler ist, und habe daher die Unzen angegeben. Der Uebersetzer.

dasselbe mit Nutzen bey Geschwüren, Fisteln und allen Arten von Drüsen und lymphatischen Geschwülsten anwenden. Man braucht es in der Form eines Breyumschlags, zu Injektionen und zu Bähungen; man brauche es anhaltend und der Erfolg wird erwünscht seyn.

Die Heilungen, welche ich durch den Gebrauch der Amerikanischen Agave bey einer so großen Menge von venerischen Kranken aller Art bewirkt habe, sind so zahlreich, daß es ermüdend seyn würde, sie herzuerzählen. Nur wünsche ich und bitte alle Kunstverständige hier noch, Versuche mit dieser Wurzel gegen das Gift der Lustseuche, das schrecklichste von allen Krankheitsgiften damit anzustellen und mir ihre Beobachtungen gütigst mitzutheilen. Ich muß in dieser Rücksicht schon das gute Beyspiel einiger von Eifersucht freyer Aerzte am Hofe und in andern Theilen von Spanien rühmen.

Neuntes Kapitel.

Beobachtungen, welche dem Verfasser über die Anwendung der Agave in einigen Krankheiten mitgetheilt worden sind, nachdem die Art der Anwendung derselben bereits abgeändert war.

Unter den heilsamen Wirkungen, welche einige gelehrte Aerzte, von der Agave beobachtet haben, verdient eine Beobachtung die erste Stelle, welche durch Don Francesco Martinez Sobral, königlichen Hofrath und ersten Leibarzt und Präsident der medicinischen Facultät bestätigt worden ist.

Ich theile hier einen Auszug aus einer Krankengeschichte und die Heilung eines Kranken mit, die er mir selbst zugesendet und bestätigt hat.

„Ich N. N. bekam vor neun Jahren einen vene-
„rischen Tripper mit einer beträchtlichen Krümmung der
„Ruthe, mit Schmerz und Brennen beym Urinieren.
„Auch meine Frau bekam zu eben dieser Zeit so heftige
„Schmerzen in allen Gliedern, daß sie sich zwey Jahre
„lang im Bette halten mußte, ohne sich bewegen zu
„können. Sie zehrte sich allmählig dabey ab, ward
„hektisch und starb. Gleichwohl unterließen wir die
„vier Jahre lang, die sie krank zubrachte, niemals die
„ehelichen Umarmungen.“

„Ich litt während dieser ganzen Zeit ebenfalls an
„Schmerzen und es nahmen dieselben zwey Jahre nach
„meiner Frauen Tode in der Maaße zu, daß ich des
„Nachts kein Auge schließen konnte und innerhalb vier
„und zwanzig Stunden kaum fünf bis sechs Stunden
„einiger Ruhe genoß. Ich brauchte die Queckſilber-
„Frictionen methodisch, bekam aber dadurch blos eine
„kurze Zeitlang einige Erleichterung.

„Zufälligerweise bekam ich etwas über dem Knöchel
„einen kleinen Schlag, worauf ein callöses Geschwür
„erfolgte, aus welchem vieles Eiter abfloß; während
„dieser Zeit nahmen die Schmerzen ab. Kaum aber
„hatte sich das Geschwür geschlossen, so wurden die
„Schmerzen von neuem heftiger und besonders, nach-
„dem sich am linken Knie eine Geschwulst von der Größe
„eines reichlichen Pfundes Brod gebildet hatte, welche
„die Aerzte eine Anchyloſe nennten. An dem linken
„Fuße, wo ich das Geschwür gehabt hatte, stellte sich
„eine neue Geschwulst ein; diese erstreckte sich von dem
„Knöchel bis auf die Ferse, und verhinderte mich auf
„den Fuß aufzutreten, ohne heftigen Schmerz zu empfin-
„den und fehl zu treten. Der Ausfluß aus der Harn-
„röhre dauerte neben den Schmerzen fünf und zwanzig
„Monate hinter einander fort. Vom ersten April die-
„ses Jahres an hatte ich an einem anhaltenden Fieber

„gelitten, wodurch ich ganz abgezehrt ward und wobey „ich Mangel an Appetit nebst Eckel hatte.“

„Ich mußte meiner Geschäfte halber von Malaga „nach der königlichen Residenz Aranquez reisen. Der übeln „Witterung wegen brachte ich über diese Reise vier und „zwanzig Tage zu und kam contrakt und unfähig zu aller „Bewegung hier an. In diesem Zustande erhielt ich „Nachricht, daß sich ein Arzt aus Indien hier aufhalte. „Ich stellte mich ihm bald vor und erzählte ihm meinen „Krankheitszustand. Dieser rieth mir, mich dem er„sten königlichen Arzte, dem Herrn Sobral anzuver„trauen; ich machte denn auch diesen mit meiner Krank„heit bekannt und bat ihn um die Erlaubniß, mich von „dem Indianischen Arzte curiren zu lassen, wozu ich „auch die Erlaubniß erhielt. Ich fieng nun den eilften „May meine Cur mit gewissen Wurzeln an, die man „mir gab, wovon eine halbe Unze in sechs Pfund Was„ser bis auf vier Pfund eingekocht wurden. Von diesem „Decokt nahm ich des Morgens früh gleich ein Pfund, „eine zweyte Portion einige Stunden darauf, eine dritte „gegen Mittag, eine vierte gegen Abend; und endlich „die letzte vor Mitternacht.“

„Ich schwitzte bey dieser Methode sechs Tage lang „ganz gelind. Hierauf fieng ich an, auf einen Tag nur „drey Pfund zu nehmen, und der Schweiß ward all„mählig stärker; ich fuhr mit dem Gebrauch dieser Wur„zel noch vierzehn Tage lang fort. Den eilften Junius „fand ich mich sehr erleichtert und zuletzt so wohl und „gesund, daß ich gegenwärtig, als ich dieses schreibe, „ohne allen Schmerz bin, mich vollkommen frey bewe„gen kann, guten Appetit und viele Kräfte habe, die „mir seit langer Zeit gefehlt haben. Ich bin auch bereit, „die Wahrheit dessen, was ich hier in Aranquez den „dreyzehnten Junius 1793 unterschreibe, mit einem „Eidschwur zu bekräftigen. N. N.

„Diese Cur ist, wie sie hier erzählt worden ist, „vollkommen der Wahrheit gemäs.“ Francesco Martinez Sobral.

Beobachtungen, welche in dem allgemeinen Spital gemacht und von Don Agostino Frutes, einem der ersten Wundärzte mitgetheilt worden sind.

„Ich theile Ihnen die Beobachtungen mit, welche „ich über die Wirkung der Wurzel der Agave bey ver„schiedenen Kranken gemacht habe, indem ich sie nach „Dero Methode, in einer ganz leichten Tisane gab.“

„Ein junger Soldat kam mit zwey Geschwülsten „unter der untern Kinnlade in das allgemeine Hospital. „Auf jeder Seite des Halses befand sich eine Geschwulst; „die Hautfarbe war dabey natürlich; die Geschwülste „waren unschmerzhaft, hart, etwas beweglich und dem „Anschein nach, von dem Umfange einer großen Nuß. „Er hatte sonst keinen andern krankhaften Zufall, als „daß die Lippen ihm bleich, die Augen eingefallen waren „und daß er sonst an jenen kleinen Unpäßlichkeiten litt, „die man kaum Krankheit nennen kann, woran Scro„phulöse immer zu leiden pflegen. Ich nahm die Krank„heit daher für ein scrophulöses Uebel; eine Krankheit, „die ihrer Hartnäckigkeit wegen furchtbar ist. Unter „diesen Umständen gab ich ihm, nach einer mäßigen „Vorbereitung eine Tisane von der Agave. Ich sah, „daß die Geschwülste anfiengen sich zur Eiterung zu nei„gen, ohne daß auf die leidenden Theile selbst ein Arz„neymittel gebracht worden war. Sie giengen auch „bald wirklich in Eiterung über und es verschwand alle „Härte. Die Geschwüre eiterten ziemlich lange; endlich „schlossen sie sich und der Kranke genas vollkommen, ohne „daß eine andre Geschwulst entstanden wäre, wie sonst „in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt.“

„In eben dieses Hospital ward auch noch ein andrer „Soldat mit einer harten und unschmerzhaften Ge„schwulst von beträchtlichem Umfange aufgenommen, „welche beynahe den ganzen Hals einnahm; man hielt „sie für eine Geschwulst von venerischer Ursache. Außer „andern Arzneymitteln hatte sie auch den Queckssilber„Einreibungen und dem anhaltenden Gebrauch von Sal„ben und Umschlägen widerstanden. Ich ward von „dem allen unterrichtet und gab ihm eine Tisane von „der Agave. Er nahm diese des Tags mehrere male, „und der Erfolg davon war, daß der größte Theil der „Geschwulst schmolz und hinwegeiterte. Während die„ser Zeit wurden jedoch auch Salben und Umschläge „nicht unterlassen, um die Wirkung der Agave dadurch „zu unterstützen und um desto geschwinder den erwünsch„ten Ausgang zu erzielen. In der That war auch ver„mittelst der Eiterung das Uebel beynahe ganz gehoben; „es war nur noch ein kleiner Theil davon übrig, und „die Geschwüre waren vernarbt, als der Kranke ohne „Erlaubniß aus dem Hospitale gieng."

„Noch ein andrer Schweizer-Soldat kam ebenfalls „mit Geschwüren am Kopfe ins Hospital, der vorher „an einem venerischen Ausschlage an demselben und an „Schmerzen in den Schultern gelitten hatte. Ich fieng die „Cur mit antisyphilitischen Mitteln an, ohne jedoch Queck„silber-Arzneyen dabey zu geben. Allein alles war ohne Er„folg; die Schmerzen nahmen vielmehr zu und die Ge„schwüre breiteten sich mehr aus. Ich gab ihm eine Tisane „von der Agave und als er diese einige Tage hindurch ge„braucht hatte, so bemerkte der Kranke Erleichterung „in seinen Schmerzen und die Geschwüre nahmen ein „besseres Ansehn an. So gieng die Cur immer mehr „vorwärts; einige Geschwüre heilten und andre wurden „kleiner, als uns die Agave ausgieng. Der Soldat „glaubte nun, er sey geheilt und verlies das Hospital.

„Allein es kamen seine alten Uebel bald von neuem wie-
„der. Er nahm deswegen die Queckſilber-Frictionen
„wieder und fühlte ſich dadurch erleichtert; allein nur
„auf eine kurze Zeit; die Geſchwüre kamen bald darauf
„am Kopfe wieder und zugleich ſtellten ſich auch dergleis-
„chen an andern Theilen und an dem obern Theile des
„Ellenbogen-Knochen eine Geſchwulſt ein. Darüber
„unruhig kam er ins Hoſpital zurück. Ich gab ihm
„wie das erſtemal die gewöhnliche Tiſane von der Agave
„und nach einem anhaltenden Gebrauch derſelben ver-
„beſſerten ſich alle veneriſche Zufälle; die Knochenge-
„ſchwulſt zertheilte ſich und ich legte das emplaſtrum
„de ranis cum mercurio auf dieſelbe auf. In dieſem
„Zuſtande gieng er aus dem Hoſpitale und ich werde
„mich bemühen zu erfahren, wie es mit ihm ſteht.“

„Die Vorſchrift zu der genannten Tiſane beſteht
„aus neun Pfund gemeinen Waſſer und einer halben
„Unze von der Agave. Man kocht es bis auf zwey Drit-
„theile Rückſtand ein und ſetzt zu Ende des Kochens
„noch eine Handvoll Malvenblumen zu.“

„Auf eine Gabe laſſe ich acht bis zwölf Unzen neh-
„men und dieſelbe nach Beſchaffenheit der Umſtände
„zwey- bis dreymal des Tags wiederhohlen.“

„Den angeführten und einigen andern Beobachtun-
„gen zu Folge, die ich hier übergehe, ſcheint mir dieſes
„Mittel ſehr wirkſam zu ſeyn, die Zähheit der Lymphe
„aufzulöſen und viele veneriſche Zufälle zu verbeſſern.
„Indeß kann ich nicht behaupten, daß es eine bleibende
„Heilung der Luſtſeuche bewirke; zu einer ſolchen Be-
„hauptung ſind viele, mit Ueberlegung und lange anhal-
„tend gemachte Beobachtungen erfoderlich.“

„Ganz vorzüglich muß ich auch die ſchweißtreibende
„Kraft dieſes Arzneymittels rühmen; denn ſelten nur
„unterließ daſſelbe mehr oder weniger ſtarken Schweiß
„hervorzubringen. So viel ich geſehen habe, bringt

„dasselbe nach der angegebenen Formel gebraucht, gar „keine nachtheilige Wirkung hervor; im Gegentheil blei„ben die heilsamen Wirkungen dieses Mittels aus, wenn „man zu viel von der Wurzel der Agave zu dem Decokt „nimmt. Agostino Frutes; Madrit, den sechs „und zwanzigsten Januar 1794."

Nachschrift. Ich habe in einigen Fällen, wo man Queckſilber gebraucht hatte und wo noch einige venerische Ueberreste waren, die sich mit der Agave bekämpfen ließen, gesehen, daß der Schweiß, der anfangs dadurch erregt ward, übel roch, daß dieser üble Geruch des Schweißes in eben dem Verhältnisse, als mit dem Mittel fortgefahren ward, sich verminderte und endlich ganz verschwand *).

Bemerkung.

Ich übergehe hier andre Beobachtungen, die mir von verschiedenen Aerzten noch mitgetheilt worden sind und hoffe dem Publicum eine reichhaltige Sammlung davon nebst andern, die ich noch erwarte, besonders mittheilen zu können.

*) Diese angehängten Beobachtungen von einem andern Wundarzt, sind in mehrerer Rücksicht merkwürdig. Einmal wird die Wirksamkeit der Agave gegen die Scropheln sehr bestätigt, dann ersehen wir daraus auch die Bekräftigung von einigen practischen Bemerkungen über die Wirkung dieses Mittels, die unser Verf. schon aufgestellt hat; und endlich finden wir, daß dieser einsichtsvolle Wundarzt sehr vorsichtig in Bestimmung der antivenerischen Kräfte des neuen Mittels zu Werke geht und sich vor allen voreiligen Schlüßen weislich verwahrt, welche so leicht bey neuen Mitteln gemacht werden.

Der Uebersetzer.

Zehntes Kapitel.

Beschreibung der Begonia; ihrer Benutzung, arzneylichen Kraft und Anwendungs-Art.

Die Begonia gehört in die ein und zwanzigste Klasse nach dem Ritter Linnee, Monoecia. Die männlichen und weiblichen Blumen befinden sich auf einer und derselben Pflanze, aber auf verschiedenen Stengeln; die Ordnung ist Polyandria, mit vielen Staubfäden.

Begonia Balmisiana.

Die Blätter sind herzförmig zugerundet, die Staubfäden stehen büschelförmig beysammen und sind an ihrer Grund-Fläche mit einander verwachsen. Die Blumenstiele stehen traubenförmig *).

Die Pflanze ist ein Krautgewächs.

Die Wurzel ist zwiebelartig, knollicht; nach unten zu feinhäutig, nach oben mit vielen Fasern versehen; äußerlich purpurfarben.

Der Schaft ist anderthalb Fuß hoch, einfach, stark, fleischicht, saftig, haarig und von einer lebhaft rothen Farbe.

*) Char. spec. Foliis cordato-rotundatis. Filamentis fasciculatis, basi connatis, pedunculis racemosis. Es scheint diese Species auf keine der bisher bekannten zu passen und daher neu zu seyn. Der generische Character der Begonia ist übrigens nach Herrn l'Heretier's Verbesserung folgender:

Begonia Masc. Calyx nullus. Corolla polypetala. Stamina numerosa.

Fem. Calyx nullus. Corolla polypetala, supera. Capsula alata, polysperma.

Die Blätter stehen abwechselnd, sind herzförmig rund, einige aufsitzend, etwas schief stehend, an verschiedenen Stellen gespalten, und mit ungleichen Zähnen versehen; auf der untern Fläche mit kurzen Haaren und rothen Drüschen bedeckt. Die obere Fläche ist rauh; die untern Blätter sind gestielt, die obern aufsitzend.

Die Blumenstiele sind stark und roth.

Die Afterblätter oval, länglicht, haarig und bleibend.

Die Blumentraube ist einfach, an der Spitze stehend, schlaff und mit wenigen Blumen versehen.

Die Blütenträger stehen abwechselnd, sind knotig und haben eine oder zwey herabhängende Blumen.

Die Nebenblätter sind aufsitzend, fein gezahnt und auf der Spitze mit einer Menge von gefärbten Drüsen bedeckt.

Der Blumenkelch fehlt.

Die männliche Blume besteht aus vier, die weibliche aus fünf Blättern; die beyden innern sind ganz schmal, länglicht und weiß; die äußern viel breiter, rosenfarben und abgerundet.

Die Staubfäden sind sehr zahlreich und an dem Grunde zusammengewachsen.

Die Samenkapsel ist abgestumpft, besteht aus drey flügelförmigen Klappen, wovon eine viel länger und breiter ist als die andre.

Es wächst diese Pflanze auf den Gebirgen von Ocuilla und Acapuacaro.

Sie blühet im Julius und August.

Erklärung der Kupfertafel welche die Begonia Balmisiana vorstellt.

1) Der untere Theil der Pflanze.

2) Der obere Theil der Pflanze.

3) Die Hälfte der Wurzel perpendiculär durchschnitten und von der innern Seite dargestellt.

4) Die Afterblätter.

5) Die Nebenblätter.

6) Die männliche Blume.

7) Die weibliche Blume.

8) Die unreifen Samenkapseln mit den Griffeln und Narben.

Die Wurzel dieser Pflanze besitzt eine eckelhafte Bitterkeit und wirkt in Menge gegeben, wie ein heftig drastisches Purgiermittel; in gehörigen Gaben purgiert sie mäßig, hebt Verstopfungen der Eingeweide, erleichtert die Ab- und Aussonderungen und befördert die monatliche Reinigung; sie kommt in Rücksicht ihrer auflösenden und antisiphylitischen Eigenschaften der Agave nahe, mit dem Unterschiede, daß die letztere vorzüglich durch vermehrten Schweiß und Urin, jene aber durch Purgieren wirkt.

Ich glaubte anfangs, diese Begonia sey dieselbe Pflanze, welche Hernandez unter dem Namen Totoncoxoxocollin, oder Jungfern-Kraut (erba della donzella) beschreibt, deren Wurzel im Aufguß genommen, den Urin treiben, Purgieren verursachen und sich auch bey Augenentzündungen nützlich erweisen soll. Ich habe aber gezeigt, daß unsre Begonia eine neue Art ist, welche in Ocuila und Acapuacaro wächst, wo sich die Eingebohrnen mit dem Pulver der Wurzel, zu Klystieren gebraucht, die Lustseuche heilen, ohne irgend ein Queckfilbermittel dabey zu brauchen.

Diese Wurzel war es auch, welche Viana bey seinen Versuchen in Mexico anwendete. Ohnerachtet er uns versicherte, daß diese Pflanze auf den Felsen von Santa Fe, Pedregal, Santo Angelo und andern zu dieser Hauptstadt unmittelbar gehörigen Ortschaften wachse, wie er auch von der Agave gesagt hatte; so

habe ich doch nicht bemerkt, daß diese so heilsame Wirkungen hervorgebracht hätte, wie die Begonia von Acapuacaro und Ocuila, ohnerachtet ich die erstere sehr vielen Kranken mit der möglichsten Vorsicht und Klugheit gegeben hatte.

Dieses ist auch gar nicht zu bewundern; denn es ist die letztere eine ganz andre Art der Begonia; und folglich sind beyde in Rücksicht ihrer Kräfte verschieden; es pflegen nämlich, nach Linnee's Beobachtungen, die Pflanzen von einerley Gattung auch in ihren Kräften überein zu kommen, jedoch so, daß die Verschiedenheit der Art und so auch des Bodens, auf dem sie wachsen, auf den verschiedenen Grad ihrer Wirksamkeit großen Einfluß haben.

Eben dieses habe ich bey einer Menge von Beobachtungen bestätigt gefunden, die ich bis jetzt mit verschiedenen Arten der Begonia gemacht habe, woran unser America einen so großen Ueberfluß hat.

Daher verordnete auch der Erzbischof von Mexico zu Folge meiner Weisung, daß man keine andre Begonia als die von Pazcuara und Ocuila brauchen möchte; und eben diese nahm ich auch nach Spanien mit, um sie dem König zu überreichen. Wegen dieser Umstände und weil ich sie zuerst nach Europa gebracht und Gebrauch von ihr gemacht habe, hat diese Pflanze in der Mexicanischen Flora, die gegenwärtig ausgearbeitet wird, den Namen der Begonia Balmisiana bekommen.

Man bedient sich dieser Pflanze gemeiniglich in der Form eines feinen Pulvers. Die Gabe davon ist dreyßig bis vierzig Grane bey starken Personen, und man vermischt sie mit einem halben Pfund von einem erweichenden Decokt. Diese Gaben müssen jedoch nach Verhältniß der Stärke des Kranken und seiner Reizbarkeit vermehrt oder vermindert werden. Man kann die-

selbe auch innerlich, aber man muß sie dann in geringerer Dosis geben; es reichen dann achtzehn bis zwanzig Gran hin, die man mit einer bis zwey Unzen Wasser verdünnt und man kann auch ein Glas Wasser nachtrinken lassen.

Es geschieht zuweilen, daß der bittre und unangenehme Geschmack dieser Wurzel Eckel erregt; man kann sie daher auch anwenden, um bey solchen Personen Brechen zu erregen, bey welchen sich Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorfinden. Will man aber das Brechen verhüten, so gebe man sie mit Brodkrume zu Pillen gemacht.

Man kann sie schwächlichen und reizbaren Personen auch in einem Aufguß geben, so daß man dieselbe Gabe des Pulvers mit einer hinlänglichen Menge von Wasser übergießt.

Nach der alten Methode, oder der Methode, welcher sich Viana bediente, ward von diesem Abführungsmittel bey der Lustseuche stark Gebrauch gemacht, so daß nach den schweißtreibenden Tränken gleiche Mengen von diesem Abführmittel gegeben wurden, wie wir gesehen haben. Ich verstärkte sogar nach meinem ersten Plane die Zahl der Gaben dieser Wurzel nach Verhältniß der Schwere und der Hartnäckigkeit des Uebels, indem ich glaubte, die starken Dosen der Agave wären geschickt, die feinsten Theile des Krankheitsstoffes auszuführen, da hingegen die gröbern durch die Ausleerungen des Darmcanals fortgetrieben werden müßten; ich gab daher beynahe gleiche Mengen von dem schweißtreibenden und von dem abführenden Mittel.

Als ich aber nachher meinen letzten Heilplan festsetzte und die Agave in kleinen Portionen gab um einen mäßigen Schweiß zu erregen, so habe ich die Begonia ganz bey Seite gesetzt; und ich bediene mich derselben blos noch, wenn ein Abführmittel nöthig ist; die Agave ist aber

oft allein hinreichend, die Lustseuche aus dem Grunde zu heilen.

Da man jedoch weiß, daß die Einwohner von Acapuacaro in der Provinz Valladolid von Mechoacan sich seit undenklichen Zeiten durch den Gebrauch der Begonia-Wurzel, welche Viana und seine Vorgänger als ein großes Geheimmittel ausgaben, von der Lustseuche geheilt haben, so können auch wir bey starken und rigiden Körpern, welche nicht leicht schwitzen, bey fetten Personen, wo die Säfte unkräftig sind und wenig Reizbarkeit statt findet; bey den Scropheln, bey Verstopfungen der Eingeweide, bey der Wassersucht, bey Drüsengeschwülsten und endlich in allen denen Fällen davon Gebrauch machen, wo Verschleimungen der Säfte zu verdünnen und in die festen Theile Wirksamkeit und Ton zu bringen ist.

Die Wirkungsart dieser Pflanze im menschlichen Körper und die Veränderungen, die sie in demselben hervorbringt, sind in der That bewunderungswürdig. Es ist zu vermuthen, daß sie nicht blos als ein reines Abführmittel, sondern auch als ein das Gift der Lustseuche zerstörendes und besänftigendes Mittel wirkt. Diese Vermuthung wird durch viele Heilungen, besonders bey solchen Personen bestätigt, wo sich das Gift der Lustseuche in die Magensäfte festgesetzt und in denselben, besonders in der Galle eine scharfe Alkalescenz hervorgebracht hatte. Daher die heftigen Magenkrämpfe, Koliken, Diarrhöen und Dysenterien. Diese Krankheiten wichen dem Aufguß von der Begonia in kleinen Dosen gegeben, zu meiner und der andern Aerzte Verwunderung vollkommen. Es scheint nicht, daß sie so vortheilhafte Wirkungen würde hervorbringen können, wenn sie keine andere als blos auflösende und abführende Kräfte besäße. Weitere Versuche, von einsichtsvollen Aerzten angestellt,

werden entscheiden *), besonders in mehr nach Mitternacht gelegenen Ländern, wo vielleicht zwey bis dreymal größere Gaben, als ich angegeben habe, nöthig seyn werden.

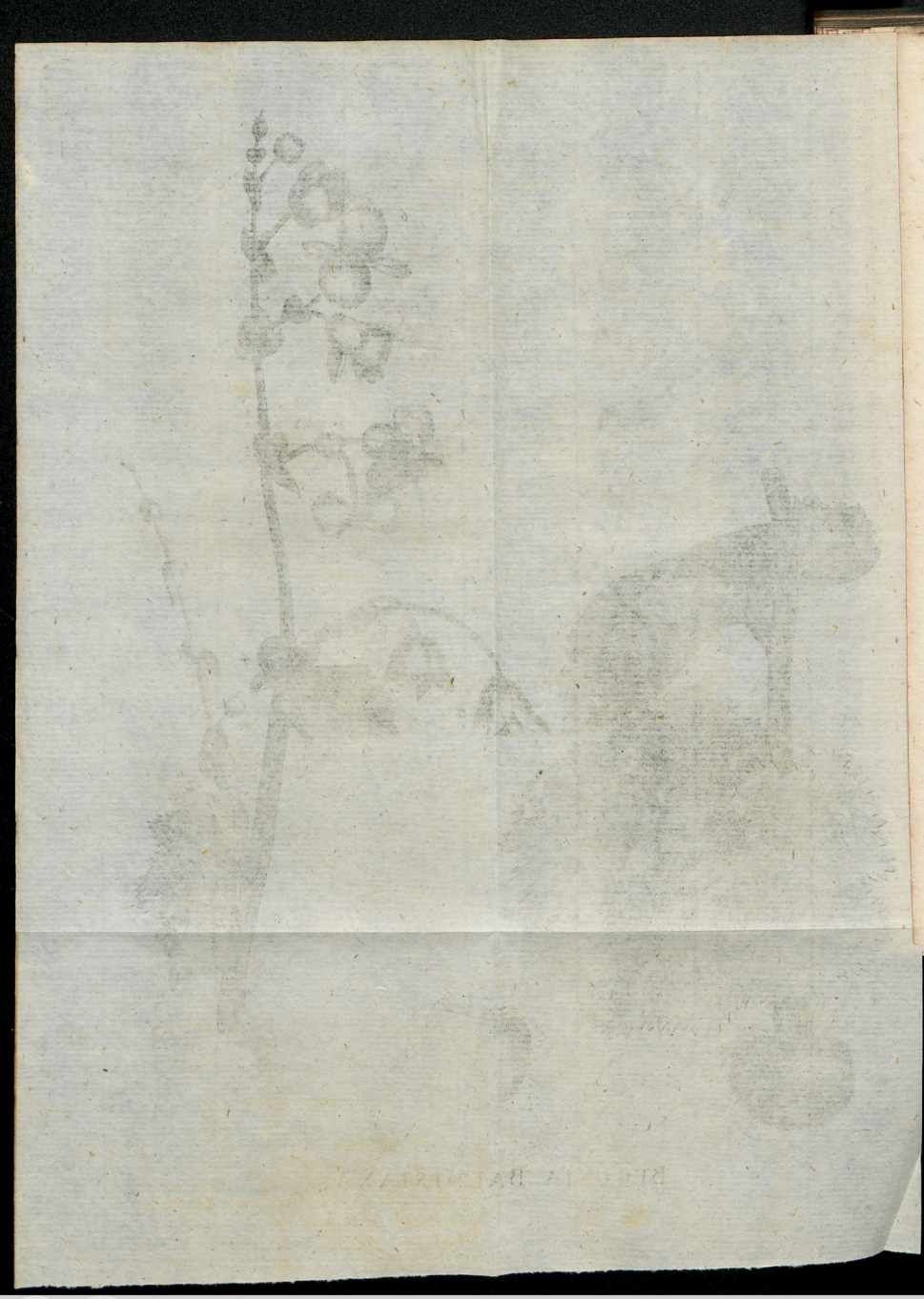
Ich übergehe andre Bemerkungen, und bitte die Aerzte, mit diesen beyden Pflanzen so viel Beobachtungen als möglich anzustellen und dem Publicum mitzutheilen, theils um beßere Methoden zu erfinden, theils um sie bey andern Krankheiten anwendbar zu machen und neue Kräfte in ihnen, zum Nutzen der Menschheit, zu entdecken, als welches der einzige Zweck dieser kleinen Schrift ist.

*) Ob die Begonia wirkliche antivenerische Kräfte besitzt, daran ist wohl sehr zu zweifeln. Wenn es in den Zufällen half, die sich bey venerischen Personen einfanden und welche unser Verf. hier nennt, nämlich bey Magenkrämpfen, Coliken, Diarrhöe, Dysenterie, so würden andre abführende Mittel ohnstreitig ein gleiches gethan haben und es dürfte sehr schwer oder wohl unmöglich seyn zu beweisen, daß das Gift der Lustseuche sich mit den Magen- und Darmsäften zu verbinden und so die genannten Zufälle hervorzubringen pflege. Wie wenig aber auch dem Umstande zu trauen sey, daß ein Mittel bey dem Volke als ein Specificum gegen eine bestimmte Krankheit in großem Ansehen steht, wissen wir aus der Geschichte mehrerer Arzneymittel und der gegen die Lustseuche gebrauchten ganz besonders.

Der Uebersetzer.

6
7
5

BEGONIA BALMISIANA

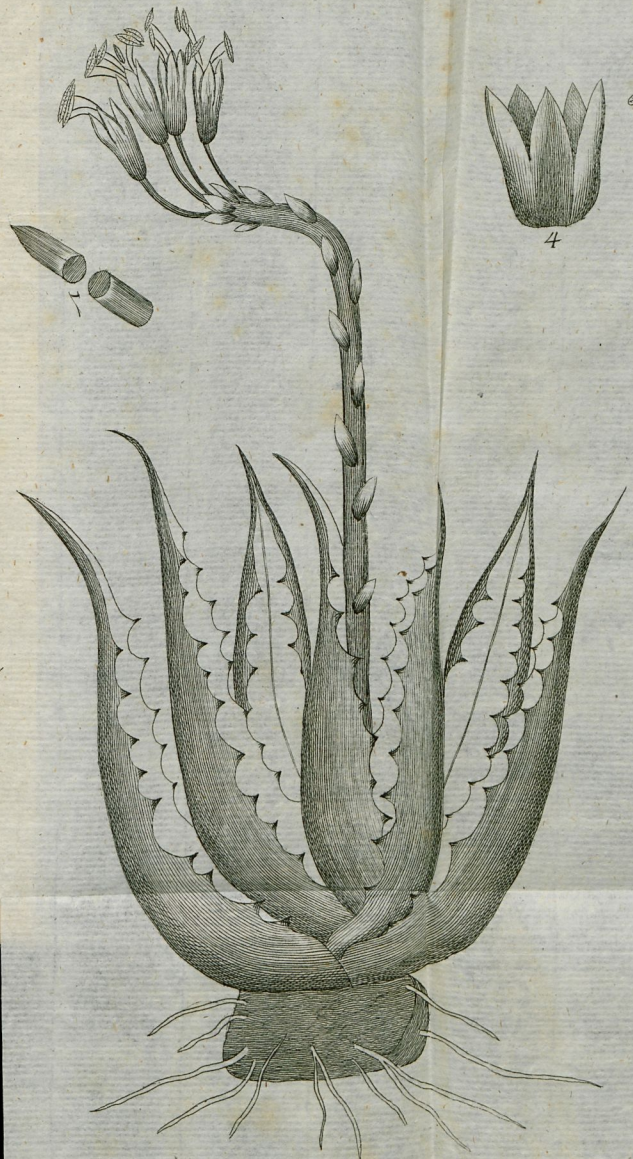


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-121126-p0171-8

4

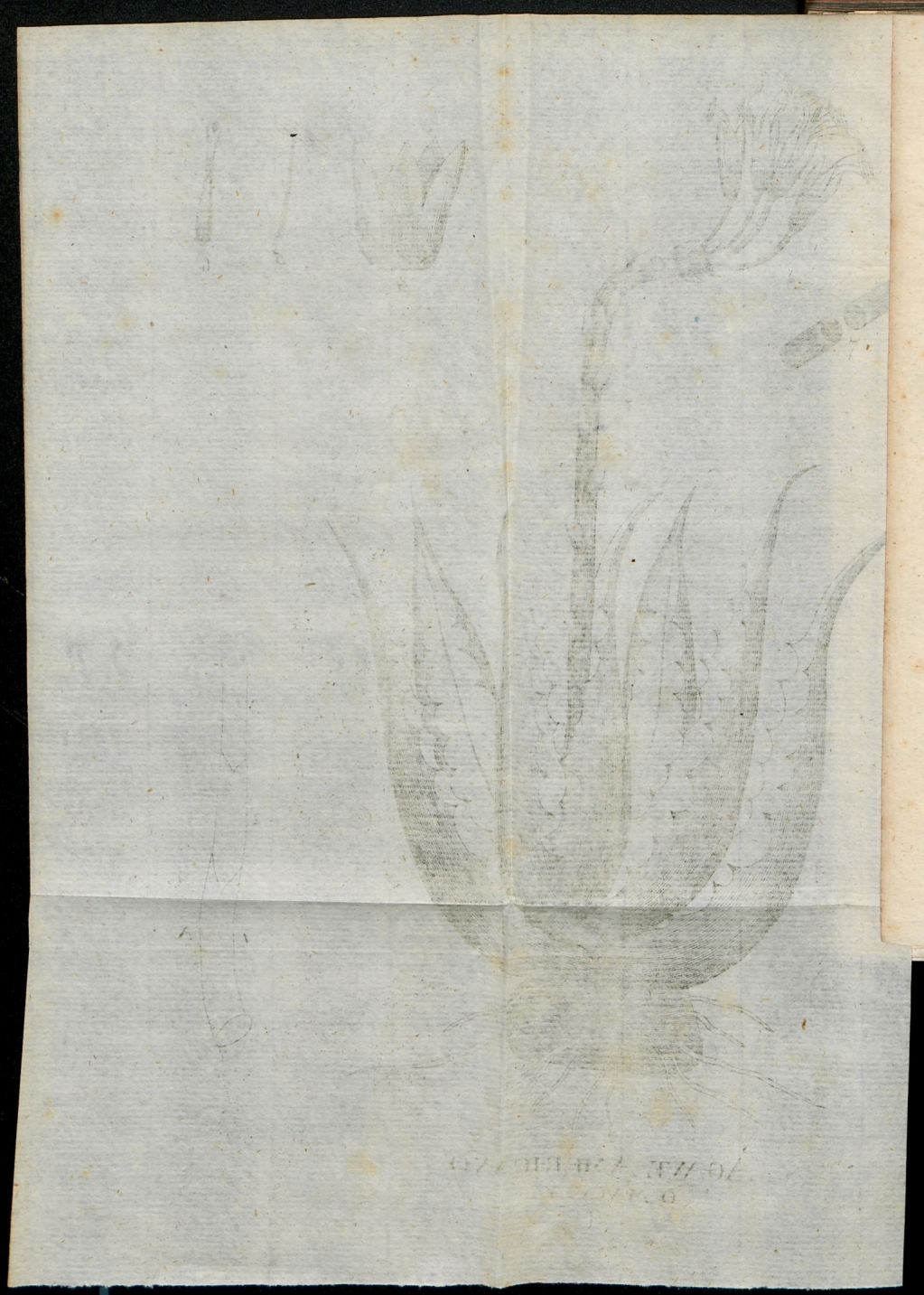
5

6



AGAVE AMERICANO
O MACVEY

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-121126-p0174-5



Uf 1455
(λ225 6875)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-121126-p0179-6

D. Franz Xaver Balmis

über

die amerikanischen Pflanzen

Agave und Begonia

als

zwey neuentdeckte specifische Mittel

gegen die

Lustseuche, Scropheln

und andere

dahin sich beziehende

Krankheiten.

Aus

dem Spanischen ins Italienische und aus diesem

ins Deutsche übersetzt

nebst

Anmerkungen

von

Friedrich Ludewig Kreysig

der Weltweisheit und Arzneykunde Doctor, der Arzneykunde Professor

in Wittenberg.

Leipzig

in der Baumgärtnerschen Buchhandlung

1797.

Farbkarte #13 B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Inches Centimetres

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-121126-p0181-4